Vom
Paradiese
bis zum
Noah.

Vom Paradiese bis zum Nebo.

Der Gang durch den Vorhof des Alten Testamentes

zum

Tische des Herrn.

Ein Beicht- und Kommunionbüchlein

von

W. Grashoff,
Konsistorialrat zu Meppen.

Zweite Auflage.

Hermannsburg.
Druck und Verlag der Missionshandlung.
1896.

Vorwort.

Meditationen hätte ich diese Betrachtungen nennen mögen, weil dies eine Wort mehr sagt, als mit vielen Worten beschrieben werden kann. Aber jenes edle Wort ist ein fremdes, und die Sache selbst ist leider vielen fremd geworden in dieser ruhelosen Zeit. Daß man das heilige Wort im Herzen bewegt, daß man darüber sinnet, es vor dem Angesichte Gottes betrachtet, anbetend überlegt, über dem Worte mit Gott redet, vor Ihm über dasselbe mit sich redet — all dies anbetende, ehrfürchtige, andächtige Bewegen und Überlegen des Wortes in tiefster Herzensstille, wie dürfte es dem Volke Gottes fehlen! Das eine Wort „Meditation" sagt und faßt das alles in einen Laut. Und ich wüßte nicht, was uns mehr not thut in dieser ruhelosen Zeit, als solche anbetende Betrachtung in stiller Sammlung; ganz unentbehrlich ist es, wenn wir im Segen zum Tische des Herrn gehen wollen.

An Beicht- und Kommunionbüchlein fehlt es freilich nicht; aber neben dem, was in Übung und im gesegneten Gebrauch ist, wird ein Gang durch den Vorhof

des Alten Testamentes immerhin seine Stelle haben dürfen, sintemal es der Weg ist, welchen Gott der Herr Sein Volk führt zu allen Höhen und Tiefen des Neuen Testamentes. Zielet alles im Worte des Alten Bundes auf die Vollendung im Neuen Bunde, so ist es ja so einfach, von jedem Punkte dort die Linien zu ziehen zu der Krone aller neutestamentlichen Segnungen, zum Tische des Herrn.

Ich habe dieses Büchlein der Hermannsburger Missionsanstalt zum Eigentum übergeben in dankbarer Erinnerung an die Zeit, in welcher ich das gesegnete Gotteswerk dieser Mission entstehen sah und mit fürbittender Freude das Wachsen desselben und die Ausbreitung in allen Weltteilen begleitete bis an diesen Tag. Und so bitte ich auch ferner, daß diese Mission mit ihren Anstalten und Arbeitsfeldern draußen wachsen und gedeihen möge und Frucht bringen für Zeit und Ewigkeit. Es ist mir eine große Freude, dies Scherflein zu des Herrn Füßen legen zu dürfen. Er ist der Herr, Er thue auch mit diesem Büchlein, was Ihm wohlgefällt.

Meppen, den 15. Juli 1892.

W. Grashoff.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der Verlag wünschte zu Gunsten der Missionskasse eine zweite Auflage dieses Communionbüchleins zu veranstalten. Ich habe der Sache nach nichts zu ändern gehabt und lasse das Büchlein ausgehen mit der Bitte, daß Gott auch diese zweite Auflage segnen wolle nach Seiner Freundlichkeit. Zugleich danke ich Gott, daß eine zweite Auflage möglich geworden ist; denn derartige Bücher, die zwar den Seelen zum Frieden und den Herzen zur Ruhe dienen könnten, finden nur schwer Beachtung in einer Zeit, in der die Unruhe das große Wort führt und die stille, tiefe, innere Sammlung durch den Lärm des öffentlichen Lebens so unleidlich erschwert wird. Und doch — sind denn der Seelen so wenige, welche die Zeichen dieser Zeit verstehen und die sich am Himmelsrande sammelnden dunkelen Wolken mit ihren Sturmeszeichen zu Herzen nehmen, daß sie eben von der Unruhe der Zeit aus ein tieferes Bedürfnis empfinden, in die heilige Stille zu flüchten, da man die Welt und ihre Noth vergessen darf, weil man das Angesicht des in Gnaden Gegenwärtigen schaut? Gnade und Friede

den Seelen, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, sie sollen satt werden; Gnade und Friede den Seelen, die da suchen, — an ihnen wird die Verheißung erfüllt, daß sie finden sollen. Gnade sei mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christum unverrückt! Amen.

Meppen, am 29. Februar 1896.

W. Grashoff.

Inhalts-Verzeichnis.

		Seite
1.	Die Einladung	1
2.	Das Licht der Welt	5
3.	Das Ebenbild Gottes	9
4.	Der Mensch ein Sakrament	15
5.	Im Paradiese	21
6.	Der Tod, der Sünde Sold	28
7.	Die alte Schlange	35
8.	Der Lügner von Anfang	42
9.	Die böse Lust	49
10.	Vor dem Richterstuhle	56
11.	Das ewige Evangelium	64
12.	Das Leid auf Erden	72
13.	Die Mutter der Lebendigen	78
14.	Der erste Gottesdienst	84
15.	Der Cherub vor dem Paradiese	91
16.	Der Gnadenblick	98
17.	Das Blut, das zum Himmel schreit	105
18.	Der Sieg über den Tod	111
19.	Die Taube mit dem Ölblatt	119
20.	Der Noachische Bund	126
21.	Der Segen Abrahams	134
22.	Das Friedensmahl	140

Seite
23. Abrahams Glaube 147
24. Der Brunnen des Lebendigen und Sehenden . . . 155
25. Im Haine Mamre 163
26. Der Opferweg 172
27. Die Pforte des Himmels 180
28. Kampf und Sieg zu Pniel 188
29. Zeuch deine Schuhe aus 196
30. Des Herrn Passah 203
31. Die Gnadenführungen 210
32. Das priesterliche Königreich 217
33. Das Bundesmahl 225
34. Der Himmel auf Erden 232
35. Glauben, nicht Sehen 239
36. Der Herr segne Dich 246
37. Auf dem Nebo 254

Der Gang zum Tische des Herrn.

Die Einladung.

„Siehe, Ich stehe vor der Thür und klopfe an; so jemand Meine Stimme hören wird, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir" (Offenb. Joh. 3, 20). Das ist Deine Stimme, Du Heiland meiner Seele! Ich höre sie mit anbetender Freude, ich kenne sie unter tausenden. Wer ist, wie Du? „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind Deine Lippen" (Ps. 45, 3). Du nahest mir, „was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst!" (Ps. 8, 5). Du nahest mir, aus Deiner Fülle mich zu erquicken, Du willst mit mir reden, Dein Erbarmen mir zeigen, mich erheben zu den Wundern Deiner Gnade, Dein

Abendmahl jetzt mit mir halten im Geist, daß ich bereitet werde zur seligsten Feier in Deinem Heiligtume, an Deinem Altare. O Herr, mein Heiland und mein Gott, wer bin ich, daß Du zu meiner Hütte nahest! „Sei willkommen, o mein Heil! Hosianna Dir, mein Teil! Richte Du auch eine Bahn Dir in meinem Herzen an!“

Wer bin ich, o Herr, und was ist mein Haus, daß Du Dich meiner so annimmst! Ich soll das Abendmahl jetzt mit Dir halten im Geist, das Manna des Lebens willst Du mir geben, die Schrift mir öffnen, in Deinem Lichte soll ich das Licht sehen. Laß mich niedersinken zu Deinen Füßen, laß mich in Dein leuchtendes, gnädiges Angesicht sehen, anbetend vor Dir ruhen, ganz hingegeben der Gnade Deiner Gegenwart. Wie selig ist die Hütte, zu der Du einkehrest; wie köstlich ist die Stille, in der man vor Dir ruhet; wie machst Du das einsame Haus zum Vorhofe des Himmels, wenn Du in reichem Frieden mit einer Seele verhandelst, zu einer Seele Dich neigst, als hättest Du die ganze, weite Welt vergessen, und bist doch der Herr über alles und umfassest mit einem Blick Himmel und Erde! Und dennoch fragst Du nach einer Seele? Eine, arme, sündige Menschenseele ist Dir mehr, als tausend Welten! Es ist das Wohlgefallen Deiner Erbarmung, das arme Menschenherz zu bereiten, daß es die Wunder

Deiner Gnade fasse, daß es den ganzen Segen hinnehmen könne an Deinem Altare und ganz Dein eigen werde, daß weder Tod noch Leben uns scheide. Ach, ich liege vor Dir im Staube, ich blicke zu Dir auf. „Rede, Herr, Dein Knecht höret!“

„Ich habe dich je und je geliebet, darum habe Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer. 31, 3). Ich höre Deine Stimme und bete an. „O, wer nur immer bei Tag und Nacht Dein zu genießen recht wär bedacht! Der hätt ohne Ende von Glück zu sagen, und Leib und Seele müßt immer fragen: Wer ist wie Du?“ „Was willst Du, Herr, das ich thun soll? „Gieb mir, was Du befiehlst, und befiehl, was Du willst!“

„Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist es, die von Mir zeuget (Joh. 5, 39). Ich folge Dir. „Ich komme, Herr, und suche Dich, mühselig und beladen.“ Ja, die Schrift, in welche Du sie gewiesen hast in den Tagen Deines Erdenwandels, das liebe, teure, hohe, heilige Wort des Alten Testamentes soll auch mir zeugen von Dir, in ihrem Spiegel soll ich Deine Herrlichkeit sehen. Wie Du die Väter geführet hast auf Deinen Wegen, die von dem Segen Deiner Fußstapfen triefen, so willst Du auch uns er-

quicken an Deinen Wasserbächen; wie Du erziehend Dein Volk durch lange Zeiten geführt, ehe Du den Altar Deines hochheiligen Sakramentes errichten konntest im Neuen Bunde — so willst Du auf diesem Wege, auf Deinem Wege, auch uns bereiten. „Rede, Herr, Dein Knecht höret!“ Amen.

Erste Andacht.

Das Licht der Welt.

1. Mose 1, 3: **„Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht!“**

„Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit Meinen Augen leiten“ (Ps. 32, 8). Laß mich hören die Stimme Deines Wortes, „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Ps. 119, 105). Ich verstehe Deiner Augen Wink, anbetend soll ich weilen vor der Offenbarung Deines überweltlichen, ewigen Wesens und Deiner Herrlichkeit, die hervorbricht wie ein Licht und uns erleuchtet zur Erkenntnis Deiner wunderbaren Majestät. Ich darf der allertiefsten Offenbarung Deiner ewigen Liebe und herablassenden Freundlichkeit an Deinem Tische nicht nahen, ich habe denn zuvor immer wieder einen Blick gethan in Deine ewige Majestät und Herrlichkeit; und so oft ich komme zu Deinem Tische,

soll ich wachsen in der Erkenntnis Gottes. Ach, Du wunderbarer Gott, Du wohnest in einem Lichte, da Niemand zukommen kann; Du thronest in der uns unzugänglichen Herrlichkeit, Du einiges Wesen, Gott Vater, Sohn und Geist! Wie könnte ich Dich kennen und Deinen Namen nennen, wenn Du nicht herausgetreten wärest aus der Ueberweltlichkeit und Dich geoffenbaret hättest als den Vater des Lichts, der da spricht, und es geschieht, der da gebeut, und es steht da. Wie allmächtig, wie schöpferisch ist Dein Wort, o lebendiger Gott! So trittst Du in Deiner Schöpfung vor uns hin und bist in dieser Schöpfung, obgleich die Himmel Dich nicht fassen, und alle Herrlichkeit der Schöpfung vor Dir nur ist wie das Stäublein auf der Wage, wie der Tropfen am Eimer! Und dennoch, o Du ewiger Gott, gehest Du zu Deiner Schöpfung ein und zeigest Dich uns! „Licht ist Dein Kleid, das Du anhast." Und wie herrlich bist Du, o Gott! Die Himmel erzählen Deine Ehre, und die Feste verkündiget Deiner Hände Werk. Und wie gütig bist Du! Ein Wort Deines Mundes, und „Du rufst dem, das nicht ist, daß es sei." Aber, o Du wesentliches, ewiges Wort, Du Offenbarer der tiefsten, verborgensten Herrlichkeit Gottes, mein Heiland und mein Herr, wie ist in Dir die ganze Fülle der Gottheit offenbar geworden! Du bist ja das Licht der Welt

in Person! Gott sprach noch einmal: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht, „das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Und Du willst mit Deinem Lichte und Deinem Leben mich erfüllen, und ich soll in Deinem Lichte wandeln, soll in Dir sein, von Deinem Licht umflossen, von Deiner Liebe getragen, soll schmecken und sehen, wie freundlich Du bist! Ach, wie groß und majestätisch bist Du in Deinem ewigen Lichte, wie gütig und herrlich in Deiner Offenbarung als Schöpfer und Erlöser, als Tröster und Helfer der Elenden! Und alle Deine Worte sind voll Licht und Leben, auch die, welche mich rufen zu Deinem herrlichen Sakramente. Da soll ich Dich ganz finden, ganz haben, Dich, das ewige Wort, den Mittler der Schöpfung; Dich, den Mittler meines Heils; Dich, den Spender des Geistes, den Offenbarer aller verborgenen Gottesgnade und Gottesherrlichkeit. „Ach, gieb an Deinem kostbaren Heil uns alle Tage vollkommnen Teil und laß unsre Seele sich immer schicken, aus Not und Liebe nach Dir zu blicken ohn Unterlaß.“

Mit Deinen Augen leite mich, und Deiner Augen Licht sei meine Freude und Wonne. Ich verstehe, was Du mir gesagt — Du bist das Licht der Welt! Schöpferisch ist Dein Wort

überall, auch das Wort Deines heiligen Testamentes. So Du sprichst, so geschieht es; so Du gebeutst, so steht es da. Wie Du, o ewiges Licht, aus der verborgenen Herrlichkeit hervortratest in der Schöpfung und Deine Schöpfung kleidetest mit dem Licht -- so tratest Du aus dem ewigen Lichte und aus der Herrlichkeit bei dem Vater in die Welt und wurdest unser Heil; und so trittst Du nun noch immer zu uns, und Dein Licht leuchtet in Deiner Gemeinde, Du bist bei uns, und der Glanz Deiner Herrlichkeit umstrahlet Deinen Altar. Rede Du, Herr, zu mir immerdar, Deine Nähe macht die anbetende Seele stumm in heiliger Freude. Du unerschaffenes, ewiges Licht, erfülle mich mit Licht und Leben von Dir, sag Du zu meiner Seele: „Ich bin dein Heil!“ Amen.

Zweite Andacht.

Das Ebenbild Gottes.

---

1. Mose 1, 27: **„Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Und Er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein."**

„Wo warst du, da Ich die Erde gründete? Sage Mirs, bist du so klug? — — da Mich die Morgensterne mit einander lobeten und jauchzten alle Kinder Gottes" (Hiob 38, 4—7). Ach Herr, ich habe mich unterwunden, vor Dir zu reden und mit Dir zu reden von Deinem Worte, wiewohl ich Erde und Asche bin. Laß mich lernen zu Deinen Füßen als Dein Kind. Der Mensch hat ja nichts, es werde ihm denn von oben gegeben. Aber Du unterweisest mich ja, Du breitest Dein Wort vor mir aus, daß ich in Deinem Lichte das Licht sehe, angeleuchtet von Deiner Herrlichkeit. Die Engel jauchzten, die Heerscharen verkündeten Dein Lob am Morgen Deiner Schöpfung; und da stehe ich im Geist,

bete an mit dem himmlischen Heer. Nichts waren wir Menschen, und Du riefst dem, das nicht ist, daß es sei. Dein ewiger Rat vollzog sich, dreieiniger Gott, und so gütig warst Du, so hoch wolltest Du uns ehren, zu Deinem Bilde schufst Du uns. O Abgrund der Güte, welch eine Huld leuchtet mich an aus diesem Worte! Die Engel sahen es, staunend, anbetend, lobpreisend begleiteten sie Dein Schöpfungswerk von Stufe zu Stufe, wie Du aus der tiefen Nacht der Finsternis und der Wasser diese herrliche Wohnstätte herauf führtest. Aber wie bricht ihr Entzücken aus, als Du das Werk kröntest mit Deinem Bilde, mit dem Menschen, nach Deinem Bilde geschaffen! Wo die Himmel jauchzen, da könnte ich schweigen? Laß mich überströmen in Dank und Preis, in Ehre und Lobgesang, Du wunderbarer Gott, Du Abgrund aller Gütigkeit! Wie hoch hast Du den Menschen begnadet, wie tief ihn angelegt, nach Deinem Bilde geschaffen! Und Mann und Weib schufst Du sie, so anders, als die Engelwelt. Darf ich bewundern die Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Güte Gottes, die mich aus diesen Worten anleuchtet? Du sahst das Elend, das kommen konnte; Du sahst es, daß es kommen würde, — ach, darum hat Deine Weisheit und Güte uns so geschaffen zum Unterschiede der Geschlechter, daß unser Fall nicht unwiederbringlich

würde, daß Du könntest hineingeboren werden in dies Geschlecht, wenn es fiel, daß Du mit Deinem Leben unsern Tod verschlingen könntest! Wie wunderbar ist Deine Güte, wie tief Deine Weisheit, wie groß Deine Huld! Zur Rettung war's, daß Du sie schufest Mann und Weib, eine Stätte hast Du Dir ersehen in diesem Geschlecht der Menschenkinder. Und darum auch hast Du sie so hoch und tief angelegt, daß Du Wohnung unter ihnen machen konntest; hast sie geschaffen nach Deinem Bilde, daß Du in Dein „Eigentum" kämest, nicht in ein „Fremdes", wenn Du Wohnung unter uns machst. Jauchzet, ihr Himmel, und du, Erde, frohlocke, Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn! Ach, die ganze Zukunft Deiner Erbarmung leuchtet uns an aus diesem Worte! Ja, mehr als Himmelsglanz strahlt in demselben, es leuchtet aus demselben der ewige, vorweltliche Rat, das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt. Deine Schöpferweisheit und Schöpfergüte, o mein Gott, ist verkläret von Erlösergüte, und Dein Erbarmen strahlt mich an eben aus diesem Worte. Darum auch liegt der Hauch der Poesie auf diesem Worte, in dichterischer Form ist das Wort geredet, das Ebenmaß der drei Satzglieder tönt uns wie ein Lied aus Himmelssphären entgegen. O ich will die Blätter dieser

Himmelsblume nicht zerpflücken, will die einzelnen Züge dieser Gottesgabe jetzt nicht zerlegen, will nur den Duft des Ganzen atmen, will nur die Herrlichkeit der großen Thatsache anbetend bewundern: „Zum Bilde Gottes schuf Er ihn!“ Jauchzet ihr Himmel, und du, Erde, frohlocke; alles, was Odem hat, bete an; und meine Seele preise den Namen des dreimalheiligen Gottes, der so herrlich ist, so gütig, so herablassend und wunderbar in all Seinem Thun! Welch ein Inhalt in diesem Worte! Welch eine Zukunft diesem Geschlechte! Welch eine Huld dieser Kreatur! Welch eine Herablassung zu diesem Gebilde Deiner Hand! Zum Bilde Gottes schufst Du sie, und nun sollen sie selbst wieder ein Bild sein und das Herrlichste darstellen — das Geheimnis der Ewigkeit, Christus und die Gemeinde! Mann und Weib schufst Du sie! Das alles hat Dein Rat ersehen, ehe der Welt Grund gelegt ward, das alles setztest Du ins Werk in dieser Anlage: „Zum Bilde Gottes schuf Er ihn; und Er schuf sie Mann und Weib.“ So hast Du gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnt, hast sie zu so tiefer Wesenseinheit bereitet. Die Herrlichkeit des Einen ist Aller Herrlichkeit, aber ach — auch der Jammer des Einen wird Aller Jammer! Was aber wird es nun werden, wenn Du,

o Herr voll ewiger Gnade, nun herniedersteigst in diese nach Deinem Bilde geschaffene Menschheit, auch in ihren Jammer Dich erniedrigst, daß sie nun wieder werden, wie Du bist, mit Deinem Geiste erfüllt, Fleisch von Deinem Fleisch und Gebein von Deinem Gebein, nach Leib und Seele Dein Bild tragend!

„Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir.“ Ja, Herr, ich will kommen, will Deine Herrlichkeit aufgehen sehen über uns in Deinem hochheiligen Sakramente. Da kommt zum Ausbruch die Fülle verborgener Herrlichkeit und Gnaden, die in jenem Worte liegt, daß wir nach Deinem Bilde geschaffen sind. Nun giebt es nach vollbrachter Erlösung solch eine tiefe Herablassung zu der erlösten Menschheit, daß Du so tief mit uns Dich einigen willst, daß Du dieser zur tiefsten Einheit verbundenen Gemeinde zurufst: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will Ich Mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen“ (Hosea 2, 19—20). Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so verlanget meine Seele nach Dir. In Deinem Sakramente neigst Du Dich zu jener Tiefe zu uns herab, um uns zu Dir zu erheben und uns

zu vollenden zu jener Klarheit, mit welcher Dein vollendetes Bild aus uns strahlen soll; uns zu vollenden zu jener einen, großen, selig geeinten Gemeinde, die mit Dir ewig triumphieren soll, Deine Herrlichkeit wiederstrahlend an Leib und Seele. „Ach wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach Deiner Güte!“ Amen.

Dritte Andacht.

Der Mensch ein Sakrament.

1. Mose 2, 7: **„Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“**

Wie fremd und thöricht klingt das Wort, o Herr, den Kindern dieser Zeit! Ich höre den Vorwurf Deiner Klage, den Du hineinrufen läßt in den verblendeten Haufen derer, die sich für weise halten: „Ein Thörichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht (Ps. 92, 7).“ Wer bin ich, o mein Herr, daß Du aus der Thorheit und Verblendung der Unwissenheit, die sich weise dünkt, auch mich Unwissenden in Dein Wort geführt, daß ich habe lernen dürfen, wie Du die Hungrigen mit Gütern füllst und lässest die Reichen leer! O Du ewige Majestät, wie gern verbirgst Du die Tiefe Deines Reichtums in armen Hüllen! Wie legst Du die Fülle der Weisheit und Erkenntnis in unscheinbare Worte! Den Verkehrten bist Du verkehrt; aber die Dich suchen mit ganzem Ernst, werden Dich finden in

jedem Deiner Worte. Laß mich preisen, mein Gott und Herr, Deinen Namen, daß auch aus diesem Worte Deine Güte mich erquickt, Deine Herrlichkeit mich anleuchtet; laß mich bitten, daß Du die Zeiten der Unwissenheit übersehen, uns Sünder in Geduld tragen wollest, bis einem nach dem andern das Licht in der Finsternis aufgeht, das Geheimnis des Lebens anleuchtet, welches aufgeschlossen vor uns liegt in diesem Worte.

Wie ein lebendiges Sakrament steht das Gebilde Deiner Hand da vor mir; zu dem Sichtbaren hast Du das Unsichtbare, zu dem Irdischen das Himmlische gethan. Und, o wie lebensvoll ist diese Einheit! Da geht das Irdische nicht unter in dem Himmlischen, da wird das Geistige nicht verschlungen von dem Leiblichen zu trüber Mischung; ungetrennt und unvermischt tritt Leib und Geist zur lebensvollen Einheit zusammen, das Geheimnis des Lebens steht als Thatsache vor mir, es leibt und lebt vor mir die Vollendung der Schöpfung in diesem lebendigen Sakramente. Welch eine Vereinigung, in welcher das Leibliche zum leuchtenden Träger des Geistes wird! Ja, ich verstehe nun, o Herr, was ein Sakrament ist, und das Geheimnis des Weltalls öffnet sich diesem Schlüssel: der Mensch die Welt im Kleinen. So hast Du alles auf Einheit angelegt, Himmel

und Erde ergänzen sich, Geisteswelt und Naturwelt sind zu einander geschaffen und für einander da; es giebt keine Erdenwelt ohne den Hintergrund des Himmels, es giebt keine Himmelswelt ohne die Gabe und Aufgabe, zur Naturwelt sich verklärend herabzusenken. Und im Menschen hast Du die beiden Hälften der Schöpfung zur lebensvollen Einheit zusammengelegt, und „also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer“ (1. Mos. 2, 1).

Scheidung ist Tod! Ach, der Tod, wie fremd ist er in der Harmonie Deiner Schöpfung! Wie ist alles so voll Geist und Leben! Wie leuchtet der Geist aus dem Auge und verklärt das kunstvolle Gebilde aus Staub der Erde! Wie vermählt sich die Welt der Gedanken mit dem Klang der Stimme im Worte! Wie anmutig belebt die lebendige Seele den Leib, und wie eins ist Leib und Seele in lebendiger Erscheinung des Menschen. Ich bin auf immer geheilt von den thörichten Menschengedanken, welche das Leibliche verachten zu dürfen wähnen und nur das Geistige werten; ich bin auf immer befreit von dem Wahne, der nur das Sichtbare achtet und den Geist untergehen läßt im Fleische. Was ist eins ohne das andere! Der Mensch mit seinem leiblichen Leben ist so heimisch auf Erden und zu ihr gehörig und gehört doch auch so ganz der

ewigen Welt, sein Geist ist ein Hauch aus Gott. Hinausgehoben durch diesen Ursprung über alle Kreatur und doch so lebensvoll hineingestellt mitten in die verwandte Schöpfung der Naturwelt — so steht der Mensch da, eine lebendige Seele und ungeschieden von Dir, o Gott, durchhaucht von Deinem Lebensodem, durchweht von Deines Geistes Kräften. Ach, zu welcher Zukunft muß dieses Gebilde Deiner Hand emporwachsen, zu welchen Höhen der Verklärung emporgetragen werden, und wie sollen Leib und Seele sich freuen in Dir, dem lebendigen Gott! Ach, und wie müssen die Strahlen Deiner Herrlichkeit von dieser Krone der Schöpfung ausströmen über die ganze verwandte Kreatur der Erde, daß sie mit ihrem Haupte hinaufgetragen werde und wachse in des Himmels Herrlichkeit hinein, und des Himmels Herrlichkeit ganz sich einlebe in diese Erdenwelt, der Himmel auf Erden sei, die Erde im Himmel!

Aber ach, an dem Gebilde von Staub hängt diese ganze Zukunft? Kann der Fuß nicht straucheln? Hat das zwar herrliche, aber immerhin endliche Geschöpf Deiner Hand, o Gott, nicht eine schwache Seite in seinem größten Vorzuge, den Deine ewige Liebe verliehen, in seiner Freiheit? Ein Mißbrauch nur, nur ein Fehltritt, und der Träger so großer Zukunft sinkt dahin, und die Harmonie

des Weltalls zerfließt zu unsagbarem Mißton, der wie herzzerreißende Klage das Weltall durchzittert, die Himmel erbeben macht. Ich weiß es ja schon hier an dieser Stelle Deiner Schrift, ich mag mich nicht unbefangen freuen vor der Herrlichkeit, die mir in dem ersten Adam entgegenstrahlt. Ich preise Deine Schöpfergüte, ich bete an die Macht Deiner ewigen Liebe; aber ich fliehe zu Dir, mein Heiland und mein Gott, Hülfe suchend. Laß mich anbetend Dich anschauen, den zweiten Adam! Laß mich vor Dir niedersinken und im Geiste zu Dir blicken, wie Du nun dastehst und geworden wie wir, Du, ja Du unser Heiland und Retter, der zweite Adam, und alle unsere Herrlichkeit ist sicher gelegt in Dir, und alle unsere Zukunft ist gerettet in Deiner Person, Du Haupt des Himmels und der Erde, der Du Menschen- und Engelwelt zusammenfassest unter ein Haupt. Du bist es, o Herr, Dir ist keiner gleich, und in Dir ist die Vollendung des Weltalls auf ewig gerettet, auf ewig sicher gestellt. Deiner allmächtigen Gnadenhand entfällt das Scepter nimmer, mit all Deiner ewigen, vorweltlichen Gottesfülle stehst Du nun da als der zweite Adam, hast Wohnung unter uns gemacht und giebst Dich uns, giebst Dich uns mit aller auch gottmenschlichen Herrlichkeit und verklärten Leiblichkeit im wunderherrlichen Sakramente des Altars.

Dich mit uns zu vereinigen und uns mit Dir, daß wir aus Deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, daß wir mit Dir geeinigt werden, wie Reben am Weinstock, daß Dein Leben und Deine Kraft für Leib und Seele in uns übergehe. Ach, Herr, wie danke ich im Staube, daß das Auge von dem ersten Adam zu Dir hinüber flüchten kann, daß Du Dich uns giebst, o so ganz und so tief mit uns einläßest in dem hochheiligen Sakramente! Und wie danke ich im Staube, daß ich nun weiß, was ein Sakrament ist, daß nun aufgedeckt vor mir liegt die Einheit und Gemeinschaft des Sichtbaren und Unsichtbaren, des Irdischen und Himmlischen! Und wie danke ich im Staube, daß ich nicht mehr zu fragen brauche, wo Du bist, wie Du kommst, wie ich zu Dir komme, ganz von Dir hingenommen, ganz Dich hinnehmend, sondern daß ich Dir begegne und Dich habe in den irdischen Zeichen — Dich ganz und alle Deine Herrlichkeit! Jauchzet, ihr Himmel, und du, Erde, frohlocke; jubele, du Stadt Gottes, der König der Ehren ist bei dir, das Scepter kann Seiner Hand nimmer entfallen! Halleluja. Amen.

Vierte Andacht.

Im Paradiese.

---

1. Mose 2, 8: **„Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, gegen Morgen, und setzte den Menschen darein, den Er gemacht hatte.**

„Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend“ (Ps. 84, 1 und 11). War es so Deinen Knechten ums Herz, wenn sie nur in der Hütte des Alten Testaments weilen durften, die doch nur ein Nachbild jener Paradiesesherrlichkeit und ein Vorbild dessen ist, was wieder kommen soll: wie viel herrlicher ist die Wirklichkeit selbst, die hier im Paradiese vor mir liegt! Laß mich, o mein Gott und Herr, anbetend, lobend, dankend auf diesen wunderherrlichen Anfang unseres Geschlechts zurückblicken; laß mich hier die Grundlinien Deines Gottesreiches erkennen, führe mich ein in die verlorene Herrlichkeit, daß meine Seele aus der Niedrigkeit des jetzigen Zustandes voll Jammer und Elend emporgehoben werde

und durchschaue, was Du gabst, was wir hatten, was wir verloren, was Du wiederbringst, was Du jetzt uns giebst und vollenden wirst. Also mache meine Seele nüchtern aus der Verblendung und dem Zauber dieses uns umstrickenden Zustandes, in welchem wir das Kümmerliche für Größe, das Ärmliche für Pracht, das Nichtige für Herrlichkeit halten. Ach, Herr, hier im Frieden des Paradieses, in der Herrlichkeit des Anfangs laß meine Seele genesen von allen bleichsüchtigen Gedanken menschlicher Weisheit, die uns wie im Banne halten, und die Wesenhaftigkeit und Pracht des ewigen Lebens verflüchtigen und auflösen; hier laß mich in den wesenhaften, wirklichen Zügen Deiner wunderherrlichen Schöpfung lesen, bewundern und anbetend durchschauen, was Seligkeit, was ewiges Leben, was Himmelsherrlichkeit war und ist und sein wird; hier liegt ja ewiges Leben und alle Herrlichkeit des Reiches vor mir so hell und klar, daß die Augen es sehen, die Hände es greifen können — und mein Geist und mein Herz müssen frohlocken, und meine Seele müsse überströmen von Dank und Preis Deines Namens.

Wie hast Du die Vorhöfe der Erde ringsumher so herrlich geschmückt! Und wie viel herrlicher noch ist Eden, das Land der Wonne! Und mehr noch giebst Du, o unerschöpflicher Brunnen

der Güte, Du heißest ja Jehovah, Gott der Herr, Du pflanzest einen Garten in Eden, richtest das Paradies an auf Erden, breitest die Freude des Himmels über Deine Erde, senkst den Frieden der Sabbathsruhe über Deine Schöpfung, willst in ihr Wohnung machen, in ihr ruhen, und in der Weltregierung Deine Sabbathsruhe über das Werk Deiner Hände ausbreiten, schenkst der im Paradiese vollendeten Schöpfung Deine Gnadengegenwart, daß Himmelsluft und Himmelsduft und Himmelsfriede Deine Stätte umfängt. Welch eine Freude die Fülle war da und welch liebliches Wesen! Kein Leid und kein Geschrei, keine Thränen und kein Seufzen, keine Unvollkommenheit und kein Elend, lauter schwellende Keime eines vollkommenen, herrlichen, mit Kräften der Ewigkeit erfüllten Lebens! Und in dieses Paradies setztest Du den Menschen, in dieser lieblichen, wunderherrlichen Naturwelt thronte er als König, alles hast Du unter seine Füße gethan. Da war der Himmel und das ewige Leben in dem nach Deinem Bilde geschaffenen Menschen, da war Himmelsfreude und Himmelsfriede um ihn her, und Leib und Seele strahlten im Glück eines so tief befriedigten Daseins mit solcher Fülle, mit solchen Kräften, mit solchen Gaben, mit solchen Aufgaben, die Paradiesesherrlichkeit hinauszutragen bis in die Vorhöfe der Erde und die ganze Erde

zu verwandeln in ein Paradies und diese ganze Herrlichkeit emporwachsen zu sehen bis zum Paradiese der Vollendung, der Stadt Gottes, wie die Offenbarung sie uns am Schlusse zeigt. Ach, Du wunderbarer Gott der Huld und Gütigkeit, mehr noch und immer mehr noch gabst Du, Dich Selbst entzogst Du ihnen nicht, Deine Gnadengegenwart schenktest Du ihnen, Du tratest in die Erscheinung, Du lehrtest sie im Schatten der Paradiesesbäume, zu Deinen Füßen saßen sie unter dem Baume der Erkenntnis, sie hörten Deiner Rede zu, sie sahen Dein Angesicht, sie lauschten den Worten des ewigen Lebens, die Tiefen des Himmels und der Erde schlossest Du ihnen auf, in alle Deine Gottesliebe und Huld durften sie schauen, ihr entzücktes Herz ruhte in Deinem Frieden, die ganze Welt und alle ihre Herrlichkeit vergessend in dem Anblick Deiner Herrlichkeit, im Schauen Deiner unerschöpften Freundlichkeit, im Entzücken über deine Gnadengegenwart. Eins mit Dir im Willen, so in der seligen Freiheit der Kinder Gottes, in tiefster Liebe Dir hingegeben, in Deiner Liebe ruhend, erleuchtet mit dem Licht von oben, selig in tiefster Harmonie des ganzen innern Lebens, selig in allen Empfindungen Leibes und der Seele, selig im Wachsen und Werden, selig im Sein und Haben, selig im Wirken und Schaffen — so sehe

ich das Leben und Dasein des Urstandes vor mir, und meine Seele betet an.

Ist denn irgend ein Volk auf Erden, in welchem die Erinnerung an diese verlorene Herrlichkeit nicht nachklingt, wenn auch nur in der Entstellung der Sage, in der Verzerrung der dichtenden Mythe? Ist es nicht bis auf diese Stunde das sichere Zeichen des unabwendbaren Unterganges, wenn dieses Abendrot der Erinnerung in einem Volke erbleicht und schwindet? Sinkt es dann nicht rasch in die Todesschatten völliger Verwilderung hinab, wo jeder Anknüpfungspunkt für eine neue Welt des Friedens wie vernichtet scheint? Laß meine Seele Dich preisen, mein Gott und mein Herr, daß die Erinnerung in dem lauteren und gewissen Worte der Offenbarung festgelegt ist für Dein Volk aller Zeiten, für alle, welche Deine Stimme hören; laß mich preisen Deinen Namen, daß Du dies Paradies uns wiederbringst, und wir nun im Glauben darin leben, im Glauben ganz das sehen und hören dürfen, was jene von Angesicht zu Angesicht hörten und sahen, wie es auch Deine Jünger wieder haben in den Tagen deines Erdenwandels, wie es Dein Volk haben wird in der Vollendung des Paradieses, welche Du von ferne zeigst; laß meine Seele preisen, daß Du bei uns anklopfest, uns den Tisch bereitest voll Himmelsspeise, in

stiller, andächtiger Betrachtung Deiner Gnade und Wahrheit und das Paradies im Elende dieser Zeit wieder öffnest, den Himmel Deiner Nähe uns schenkst, daß wir zu Deinen Füßen ruhen wie unter dem Baume der Erkenntnis; laß meine Seele preisen, daß Du uns auch wieder Zugang giebst zum Baume des Lebens — ach, du willst nun selbst der Baum des Lebens sein, Du Zweig aus der Wurzel Jesse, Du Retter von Tod und Hölle, der Du als der Verklärte zu uns hereintrittst im wunderherrlichen Sakramente des Altars. Wer ist wie du, o Herr? Wer bin ich, daß ich nicht nur unter dem Baume der Erkenntnis zu Deinen Füßen anbetend sitzen soll, das Abendmahl im Worte und Geist mit Dir zu halten; sondern daß ich auch zu Dir kommen soll als zum Baume des Lebens, das wirkliche Abendmahl mit Dir feiern soll im Heiligtume an Deinem Altare, hinzunehmen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wir sind dem Tode verfallen, Du machst uns lebendig, jetzt den inneren Menschen, indem Du uns durch Vergebung der Sünde aus dem Tode nimmst, uns mit ewigem Leben erfüllst, — an jenem großen Tage auch den äußeren Menschen in der Auferstehung. Ach, bereite den inneren Menschen nun, gieb mir Heil und Leben, dann fällt mir ja alles Andere zu zu seiner Zeit. Wenn ich nur Dich

habe, Du bist alles in allem! Du kannst sagen: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.“ „Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn ich Dir?“ Amen.

Fünfte Andacht.

Der Tod der Sünde Sold.

---

1. Mos 2, 16—17: **Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baume des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.**

„Ich, der Herr, das ist Mein Name; und Ich will Meine Ehre keinem andern geben, noch Meinen Ruhm den Götzen“ (Jes. 42, 8). Hab Dank, Du treuer Gott, und gebenedeiet sei Deine ewige Majestät, daß Du solches für alle Ewigkeit setzest und forderst und willst unser Herr sein und bleiben, und wir sollen nie eines andern sein. Ach, was wird aus uns, wenn wir von Dir weichen, wir sind ja weniger als nichts, wenn wir von Dir weichen, wir sind ja Kinder des Todes! Alles ist unser, wenn wir Dich haben; aber ohne Dich können wir nichts haben, nichts als Elend. Es ist so lieblich, so schön, so herrlich im Paradiese, der reiche Himmelsfriede bedeckt das Gefilde, und selige, heilige Stille erfüllt das Herz,

und nichts als Seligkeit und freudiges Dienen hat da seine Stätte, das ganze Leben und Sein ist ein Gottesdienst. Da ist nicht einmal Raum für ein eigentliches Gebot, es ist ja alles selbstverständlich; der Mensch dient Dir, denn dies Dienen ist seine eigenste Natur; er liebt Dich, lobet und preiset Dich, thut Deinen Willen, er lebt in Dir und Du in ihm. Es ist doch kein eigentliches Gebot, daß er essen soll von allerlei Bäumen im Garten, es ist ja nur eine Erlaubnis. Wir atmen die Luft, das ist unsere Natur; wir essen und trinken und schlafen, wir gehen und stehen, das ist unsere Natur. Nur der Kranke braucht hier Gebote, der Gesunde atmet, ißt, trinkt und schläft von selbst. Ich verstehe es wohl, mein Gott, wie es dort kein Gebot geben konnte, wie das alles, was uns Sündern geboten werden muß, dort ganz selbstverständlich ist, die eigenste Natur des Menschen. Wie lieblich, wie schön, wie herrlich ist das Paradies, daß so alle Gebote gethan werden, ehe geboten ist und ohne daß geboten werden kann. Welch ein Staunen würde es sein, wie unverständlich wäre es dort, wenn Gebote laut geworden wären im Paradiese! Das war ja ihr Leben, daß sie Deinen Willen thaten; das war ihre Lust, daß sie in Dir lebten und Du in ihnen. Aber ein V e r b o t — ja, ein Verbot hat auch im Paradiese Raum,

eine Schranke ist auch dem sündlosen Menschen verständlich, die Schranke gehört ja zum kreatürlichen Leben. Hab Dank, o Gott, daß Du Selbst Erziehung und Führung Deiner Kinder in Deine Hand genommen von Anbeginn; hab Dank, daß Deine Liebe uns über unsere Schranke hinausführen wollte zur Vollendung der Freiheit, in welcher ein Mißbrauch des Willens nicht mehr möglich ist; hab Dank, Du treuer Gott, daß überall Deine Treue und Güte uns begegnet auf allen Wegen der Geschichte unseres Geschlechts. Du ewiger, großer, gewaltiger, majestätischer Gott, wie lässest Du Dich hernieder als Vater zu den Kindern, als Erzieher und Führer, und hebst selbst mitten in der Herrlichkeit des Paradieses den Finger auf mit ernstem Drohen, um zu zeigen die verwundbare Stelle unseres Geschlechts, die eben mit dem größten Vorzuge unvermeidlich verbundene schwache Stelle durch ein Verbot zu zeigen und hinzuweisen auf die Möglichkeit des Mißbrauchs der Freiheit, damit sie durch eben diese Freiheit überwunden werde. Noch ist das schreckliche Wort nicht genannt, das Wort Sünde; aber die Sache selbst ist bezeichnet, und die schrecklichen Folgen sind bezeichnet und bei Namen genannt. Das Wort ist laut geworden inmitten der Seligkeit des Paradieses, wenn auch sein Inhalt noch so unbekannt, sein Wehe noch so

ferne liegt — Tod und Sterben. Ich sehe das alles vor mir, mein Gott, ich erlebe es im Geiste. Laß meine Seele erbeben bei diesem Erleben, laß sie in der Tiefe bewegt werden; laß mich vergessen die Gegenwart, daß mir sei, als stände ich noch in Wirklichkeit vor den Ereignissen der Urzeit. Das ist ja der Vorzug der Schriftforschung, wenn sie geschieht an Deinem Tische, da Du das Mahl mit uns hältst und wir mit Dir; Deine Nähe gewährt uns, was wir ohne Dich nicht haben können. Deine Nähe mache mein innerstes Herz erbeben vor diesem Verbot, in welchem die furchtbaren Gewalten der Sünde und des Todes mein Ohr, meine Seele berühren. Gieß über mich Deinen Geist, daß Er mit tiefstem Ernst meine Seele erfülle, daß sie verstehe ganz und nie vergesse, was Du hier an dieser Stelle mir sagst.

Ich weiß es, mein Gott, es war nötig, das Geheimnis der Sünde und des Todes aufzudecken mitten in der Freude des Paradieses, denn Du hast es gethan. Alles, was Du thust, ist gut; ich kann nicht mehr fragen, warum? Aber ich brauche auch nicht mehr zu fragen, Deiner Augen Wink hat es schon gesagt. Ich brauche nur zu achten auf die Worte Deines Mundes, nur nicht zu überhören, wie sie lauten und was sie sagen. Du redest ja nicht von etwas, was noch nicht

da ist; Sünde und Tod sind ja schon in der Welt, wenn auch außerhalb dieser unserer Erden- und Menschenwelt. Das schreckliche Gift der Sünde und der Jammer des Todes sind ja bereits eine Wirklichkeit in der großen Schöpfung Himmels und der Erde mit ihrem ganzen Heer, und es ist ja diese unsere Erde und Menschenwelt nicht aus dem Zusammenhange des Weltganzen entnommen, steht nicht vereinsamt da, wie die Thorheit der Thoren in ihrer Beschränktheit träumt. So muß ja der Finger aufgehoben, eine Schranke gezogen werden, damit am Verbot die Freiheit bewährt werde, die Möglichkeit der Sünde aus eigenstem Triebe und innerem Wachsen überwunden, Sünde und Tod auf ewig abgewiesen werden und keinen Zugang mehr finden auf Erden. Ich sehe das alles, ein Bangen ergreift mich für unser Geschlecht; ach, Herr, ich weiß es ja schon, was kommen wird! Ist es denn möglich, daß Dein aufgehobener Finger unbeachtet bleibt? Ist's möglich, daß der Sündlose am Verbote so achtlos vorüber geht, gleitet wie im Traume und fällt? Welch eine berückende Macht muß die Sünde sein!

Ich will mein Angesicht verhüllen und in meine Hände legen, will tiefbewegt vor Dir zum Staube sinken. Ach, wie haben wir Dir Mühe gemacht mit unsern Sünden, wie haben wir Dir Arbeit gemacht mit unsern Missethaten! Wie schwer

wiegt das Herzeleid, welches Kinder ihrem Vater bereiten, wenn sie das Wort seiner warnenden, ernsten Liebe so achtlos dahinwerfen! Wie schwer wiegt das Unrecht der Sünde, weil es die Liebe kränkt, weil es von Dir scheidet! Tod ist Scheidung, er reißt auseinander Leib und Seele, Gott und Menschen, Himmel und Erde. O, wie entsetzlich sind Sünde und Tod! Mein Gott und mein Erlöser, hilf mir, laß mich nie vergessen, daß es mitten in der Herrlichkeit und der Seligkeit und dem Frieden des Paradieses ein Beben giebt und geben soll, welches die Seele erstarren macht: der Anblick der Sünde und des Todes, selbst wenn sie noch außerhalb der Welt sind. Wie soll es denn nun meine Seele mit Beben ergreifen, wenn ich jetzt als sündiger Mensch inmitten einer Welt, die im Argen liegt, der Sünde und des Todes gedenke! Laß mich fliehen zu Dir, mein Heiland und mein Retter, laß mich Dich fassen und halten, Dich suchen und finden, wo ich unbedingt sicher, ohne alle Frage gewiß Dich als den Retter habe: in Deiner Kirche, in Taufe, Wort und Abendmahl. Aber auch hier mitten in der Gnade des Lebens, die mir Dein heiliger Bund verbürgt; mitten in dem Frieden der Rechtfertigung, die in sich unantastbar gewiß ist; mitten in der Reinigung durch Dein Blut, das für uns vergossen zur Vergebung der Sünden: in all dieser heiligen

Freude der Heilsgewißheit laß mich nie vergessen das Beben vor dem Geheimnis der Sünde und des Todes, das sei und bleibe die Unterlage aller Freude des in der Gnade der Heilsgewißheit sich freuenden Herzens. Amen.

Sechste Andacht.

Die alte Schlange.

1. Mose 3, 1: **„Und die Schlange war listiger, denn alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?"**

Wie wunderbar, mein Gott, und wie ergreifend berühret mich diese Begebenheit! Ach, gieb mir helle Augen des Geistes, zu sehen die Geschichte, die da geschehen ist, und das innerste Wesen derselben zu erkennen — das Wunder der Hölle, daß ich nicht mit den Träumern träume von Bildwerk und Dichtung, wo Himmel und Erde und alles, was darin ist, erbeben sollen vor der Wirklichkeit der inhaltsvollsten Begebenheit, die nur übertroffen wird durch das, was geschehen in der Fülle der Zeit. Gieb meiner Seele den tiefen Ernst, zu betrachten den Kampf zwischen Tod und Leben; gieb meinem Herzen das heilige Wallen und die Bewegung, welche da nicht fehlen kann, wo man die Bedeutung des Augenblicks erkennt; und wie Abendläuten auf

stiller Flur müsse es mein Inneres durchtönen, wenn ich jetzt im Geiste durchleben soll dies unendlich große, gewaltige, ergreifende Ereignis der Ereignisse, auf welches Himmel und Hölle mit ganz hingenommener Aufmerksamkeit achten, mit atemloser Stille lauschen.

Da ist der Arge! Unter dem Sichtbaren ist das Unsichtbare, das Irdische ein Gefäß des Überirdischen. Das wundert mich nicht, mein Gott, das habe ich ja längst erkannt und begriffen, wie diese ganze Schöpfung ihrer innersten Natur nach zur Vereinigung und Gemeinschaft des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren angelegt ist, wie überall das Irdische Träger des Geistigen sein kann; es wundert mich nicht, daß, wo der Himmel keimt unter der Hülle des Irdischen, auch der Arge sich da verbergen kann, und die Hölle hineinredet in diese Welt, und der Zauber der Versuchung seine Macht entfalten kann zu diesem Wunder der Hölle. Nichts wundert mich in dieser Art, nachdem ich weiß, wie die ganze Schöpfung auf das Wunder, dies Hineinragen jenseitiger Kräfte, angelegt ist und ohne das Wunder des Zusammenhangs mit der Welt des Geistes weder sein kann noch soll, weder je gewesen ist, noch jetzt ist, noch sein wird in Ewigkeit. Ich will den Traum von einer aus dem Zusammenhange des Weltganzen entnommenen, für sich allein bestehenden Erden-

und Menschenwelt den Träumern lassen; was geht mich die Unzulänglichkeit der Menschengedanken an in dieser heiligen, ernsten, ergreifenden Stunde, in welcher ich stehe und erleben soll im Geiste das Ereignis der Ereignisse, durch welches all dies Elend und all dieser Jammer, darin wir nun stehen, geworden ist auf Erden! In diesem ergreifenden Augenblicke, mein Gott, laß mich ganz atmen die Luft Deiner heiligen Offenbarung, unberührt von aller Beschränktheit der Menschenweisheit; laß mich ganz allein hören und ob dem Worte halten, das gewiß ist, Deinem Worte unterthan. Ich frage nicht mehr, mein Gott, wie das sein kann; das ist ja keine Frage mehr, wo die Thatsache der Begebenheit vor mir steht im Worte; ich frage auch nicht, wer der ist, der unter der Hülle des Sichtbaren sich verbirgt, — ich frage nur voll Entsetzen, warum er es darf? Diese reine Welt der Erde, deren Herrscher der Mensch ist; diese glückliche, selige, friedevolle, von Deiner Sabbathsruhe bedeckte, mit Deiner Gnadengegenwart beschenkte Welt des wunderherrlichen Paradieses, in welcher die verklärenden Kräfte der ewigen Welt wie selbstverständlich sind und hineinwachsen am Baume des Lebens; diese reine, selige, wunderherrliche Paradieseswelt, da Du Deinen seligen Kindern Dein Wort giebst und mit ihnen redest von Angesicht zu Angesicht

— diese Stätte ist zugänglich dem Argen? Und gerade da, wo sie selig zu Deinen Füßen saßen, Deiner Rede lauschend mit seligem Entzücken, da darf der Arge erscheinen und hineinreden das Wort der Hölle und hineinwirken mit dem ganzen Zauber versuchender Macht und List? Daß er es kann, wie sollte ich noch fragen! Daß er es darf, das allein sei meine anbetende Frage vor Dir, mein Hort und mein Erretter. Du hast es so gewollt, hast es so gegeben, ohne Deinen Willen ist auch dieses Eintreten des Argen nicht geschehen. Dein Wille ist gut, nur Gutes kommt von Deiner Hand, nur tiefste Liebe und ewig preiswürdige Weisheit leitet all Dein Thun. Das weiß ich vorab, darum blicke ich in die Begebenheit vor mir mit diesem schrankenlosen Vertrauen, welches das selige Vorrecht Deiner Kinder ist. Es ist so gut, Dir dient alles, auch die Versuchung des Argen muß Dir dienen, daß das Gebilde Deiner Hand über die Möglichkeit der Sünde in freier Selbstbestimmung hinauswachse in die Vollendung der Überwinder. Alles Vermögen ist ja da, alle Kraft des Sieges, und die Entscheidung soll ein Sieg sein, der mit Frohlocken das Weltall durchzittert und mit Jauchzen alle Engel Gottes erfüllt. Ich sehe es und bete an. Es ist ein Kampf des Himmels und der Hölle, es ist ein Kampf des Argen, des von Hoffart verblen-

deten, gefallenen Geistes mit Dir, allmächtiger Gott und Herr, und die Entscheidung hast Du in den Menschen gelegt, in unserm Vaterhause der ersten Eltern wird ein Kampf entschieden, so inhaltreich, so bedeutsam, so folgenschwer für das ganze Weltall.

Ich stehe mit anbetender Seele vor der Thatsache der Begebenheit, ich habe nichts mehr zu sagen, nichts zu fragen, nur zu bitten habe ich: Den Geist, der da zuerst auf Erden so schleichend und gleißend auftritt, den Mörder von Anfang an, der nur Böses im Sinne hat, der so dreist das Werk Deiner Hand zu vernichten wagt und die Erde, die Deiner Ehre voll ist, so voll Spott der Hölle machen will, den argen Geist laß mich nie vergessen, und nie laß meine Seele sein ohne anbetenden Ernst gegenüber dem Vater der Lüge. Ach, mein Gott, und nie laß mich vergessen diesen Ursprung der Sünde und das damit aufgedeckte innerste Wesen der Sünde; nie laß mich vergessen diese gleißende Art, diese überlegene List, mit welcher der Arge das Todesgift der Sünde in diese wunderherrliche Gotteswelt eingeschwärzt hat. Dein Wort in Frage stellen, Dein Wort verdrehen, Verlogenheit und Verstellung, Hinterlist und Bosheit, die unter der unschuldigsten Miene sich verbergen, unter leichten Worten sich verhüllt, so leisetretend, so gefährlich — ja, so ist das erste Wort, welches der Mörder von An-

fang hineinredet in unsere Welt, um Verwirrung anzurichten und Entsetzen zu verbreiten mit Ach und Weh. Was für ein Todesgift ist die Sünde, die der glühende Haß, der doch so gleißend sich verbirgt, so leisetretend, in so schleichenden Windungen sich verhüllt, hineinhaucht in die selige Welt der Menschen, das Wort des göttlichen Verbotes ihnen aus dem Herzen zu reißen und das Leben aus Gott und in Gott, welches an diesem Worte hängt, in ihnen zu töten! Ich fliehe zu Dir, mein Gott und mein Erbarmer, nimm mich in Deinen Schutz, und das eine versiegele in meiner Seele, diese Einsicht, dies unerläßliche Wissen, wie schrecklich der Feind, wie entsetzlich die Sünde ist! Ich muß auch demselben Feinde Widerstand thun, keinem kann der Kampf der eigenen Entscheidung erspart bleiben. Wo die Sündlosen fielen und unachtsam waren, die doch alles Vermögen hatten, in der Freiheit zu bestehen, da sollen wir nun in den Kampf mit der überlegenen Macht, wir Kinder einer Welt, die jetzt im Argen liegt? „Einer mag überwältigt werden, aber zween mögen widerstehen, denn eine dreifältige Schnur reißet nicht leicht entzwei“ (Pr. Sal. 4, 12). Du bist es, o Herr, Du bist es, ohne den ich nicht bestehen kann, ich allein werde überwältigt; aber mit Dir verbunden durch Taufe, Wort und Abendmahl — so laß mich auf der Wacht sein,

daß ich nicht überwältiget werde. Wie wunderbar hast Du Dein Wort hinausgeführet im höchsten Sinne des Worts: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei!“ Durch eigene Schuld ist das Gute übel geraten, und durch die Gehülfin des Lebens die Übertretung eingeführt. Da hast Du das Geheimnis der Ewigkeit lassen auf den Plan treten, Du sammelst die Gemeinde und neigst Dich zu ihr — Du willst Dich ganz mit ihr vereinigen, Du kommst im hochheiligen Sakramente und wirst uns alles und giebst uns alles und machest die Gemeinde zu einem Volke, das zu tiefster Einigkeit soll verbunden sein. Getragen von dem Gebete Deiner ganzen Gemeinde dort und hier, gestärkt durch den Trost der Gemeinschaft mit so vielen Kindern Gottes, bereichert durch die Erfahrungen und belehrt durch die Einsicht der Jahrhunderte, die aus Deinem Worte geschöpft: so darf ich in den Kampf ziehen, der unvermeidlich ist. Aber mehr als alles ist es, daß Du Selbst Deiner Gemeinde Dich verbindest und in derselben auch mich zu Dir nimmst, ich will Dir danken in Ewigkeit. Du lässest uns sagen durch Deinen Apostel: „Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch (Röm. 16, 20)!“ Amen.

Siebente Andacht.

Der Lügner von Anfang.

---

1. Mose 3, 4: **„Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.“**

Welch eine Rede! Ich möchte ausbrechen, mein Gott, in Staunen und Unmut und Klage, daß es möglich ist, so frech und so dreist, so anmaßend und so verwegen dem Worte Deiner ewigen Wahrheit das Wort der dreisten Lüge gegenüber zu stellen. Und der Unmut und das Entsetzen wird von dem tiefsten Abscheu erfaßt, wenn ich sehe, wie der Lügner meineidig Deines Namens Ehre über seine Lüge deckt und in diesem entsetzlichen Mißbrauch Deines Namens Deine wunderbare Majestät verletzt und herausfordert. Und immer steigender muß der Abscheu und das Entsetzen meine Seele erfüllen, wenn ich sehe, wie diese Lüge des Argen trieft von Entstellung Deiner ewigen Güte, wie er Dich, Du ewige Liebe,

als mißgünstig und neidisch verdächtigt, als ein Wesen in seiner Lüge hinstellt, welches den Menschenkindern das höhere Glück vorenthält. O diese Heuchelei, die sich menschenfreundlich stellt, den Weg zum wahren Glücke zeigen will, welches Gott Seinen Kindern nicht gönne! O diese Bosheit, die ganz voll Glut zum Verderben ist und lauter Glück vorspiegelt und die Übertretung als den Weg zur schwindelnden Höhe des Gottgleichseins und aller Herrlichkeit hinstellt! O diese Niedertracht, welche Gehorsam und Gottseligkeit als einen untergeordneten Standpunkt der Kinderwelt darstellt, die am Gängelbande der Unwissenheit sich führen, auf der untergeordneten Stufe der Beschränktheit sich halten läßt; dagegen die Empörung wider Gott als den höheren Standpunkt der Wissenschaft und des Fortschritts zu ungeahnter Höhe der Selbstachtung bezeichnet! O diese Verstellung, welche ganz überfließt von Wohlwollen und Mitleid mit dem armen Menschen, der von der Höhe der Vollendung durch eine willkürliche Schranke abgehalten wird, eine Schranke, die man nur zu durchbrechen braucht, um mit hellen, erleuchteten Augen eines freien Wissens, einer fortgeschrittenen Selbständigkeit in den Himmel gottgleicher Würde und Herrlichkeit zu schauen, in welcher der Mensch durch freie That des eigenen Willens die ihm gebührende

Befriedigung in sich selber hat! Ich muß staunen, mein Gott, muß klagen, muß dem Entsetzen und dem Unmut der Seele Ausdruck geben und einmal über das andere rufen: Wie ist's möglich! Doch — ich bin an Deinem Tische, ich weile vor Dir und halte im Geist das Abendmahl mit Dir, und Du mit mir, Dein Wort ist meine Speise, in Deinem Lichte soll ich das Licht sehen. Da muß verstummen aller Mund, ich sehe Deiner Augen Wink; was nützt das verwunderte Fragen, was nützt das unmutige Klagen, wo nicht nur unser Glück, unsere Ehre, unsere Herrlichkeit angetastet werden, sondern wo Dein Name gelästert, Deine Majestät verletzt wird. Da giebt es nur eins vor Dir, mein Gott und mein Herr: „Stille vor Ihm alle Welt, denn Er hat Sich aufgemacht aus Seiner heiligen Wohnung!" Ja, Du Selbst wirst auftreten, Du wirst richten auf Erden, Du wirst den Dreisten unter Deinen allmächtigen Fuß treten, als ein Glied unsers Geschlechts wirst Du es thun, zu unserm Orden wirst Du eingehn und den Klugen fangen in seinem eigenen Strick. Nicht mit der Allmacht wirst Du den Lästerer zermalmen, sondern mit der Sanftmut und Demut ihn zu Schanden machen, daß wir durch seine eigene Hülfe gerettet werden. Der Hoffärtige wird sich vergreifen an Dir, wenn Du in unserer Gestalt einhergehst, wird Dir den

Tod bereiten und so sich selbst zermalmen. Und wenn dann das Vollmaß des ohnmächtigen Hasses ihn durchzuckt, wenn er vor sich hat, daß er durch Deinen Tod sich selbst vernichtet, so muß er es erleben, daß Du ihm abermals nicht mit der Allmacht, sondern mit der überwindenden Macht Deiner Wahrheit seine Beute entwindest. Seiner Lüge wirst Du gegenüberstellen die Macht der Gnade und Wahrheit, und die Wahrheit wird uns frei machen. Ich verstehe es, mein Gott, hier hat kein Fragen und Klagen Raum an Deinem Tische, sondern nur dankbare Bewunderung, nur dankbare Anbetung Deiner überlegenen Weisheit und Huld, und nur das nüchterne Urteil, die ruhige Entschlossenheit, die zum Handeln schreitet und sichere Stellung nimmt gegenüber der Thatsache der Lüge in der Welt. Heiliger, barmherziger Gott, laß mich das anbetende Auge zu Dir emporrichten, laß mich in Deinen Schutz flüchten und bei Dir Bergung und Bewahrung finden auf ewig vor solcher Niedertracht und solchem giftigen Elend der verlogenen Sünde!

Gieb mir, mein Gott, helle Augen, die da sehen, wie diese Lüge ihr Wesen treibt bis auf diese Stunde in dieser Welt, die nun im Argen liegt. Lehre mich insbesondere die Stunde durchschauen, in die jetzt Deine Chriflenheit gekommen ist. Dein Wort, Deine Offenbarung wird

ja in Frage gestellt; dreist und laut treten der Zweifel, die Leugnung, die Verdächtigung Deiner Wahrheit auf in diesem Geschlecht unter hochklingenden Redensarten von Fortschritt und Wissenschaft, von Freiheit und Menschenwürde, von Kulturentwickelungen der Menschenweisheit, die den Kinderglauben überholt habe. Sollte meine Seele sich von dieser lästerlichen Überhebung blenden lassen, die hinter den Schranken der göttlichen Gebote eine Zauberwelt des Glücks und der Herrlichkeit ohne Gott zeigt, und die Kirche schmähet, die Hüterin und Pflegerin Deiner Offenbarung, „ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim. 3, 15)? Mache meine Augen helle, alle diese Schlangenwindungen der Lüge, allen diesen Betrug eines verlogenen Wissens, alle diese windigen Nichtigkeiten der Leugnung und des Abfalls klar und sicher bis auf den Grund zu durchschauen und ruhigen, sicheren Auges in die Wahrheit zu sehen, die uns frei macht.

Du willst uns nicht mit Gewalt erlösen, sondern in Freiheit. Darum hast Du zwischen uns und Dir „die Wahrheit“ gestellt, daß sie uns frei mache. Dein Wort ist die Wahrheit. Deines Wortes Wahrheit soll uns wieder das innerste Herz abgewinnen, uns innerlich überzeugen und in tiefster Seele gewiß machen, daß nur in Dir unser Heil und Leben ist. Ich sehe es ja, mein

Gott, ich erlebe es in mir, jedes Wort Deines Mundes ist wahr, die Sünde ist der Leute Verderben, die Sünde ist voll Gift des Todes. Und aus der Sünde rufe ich um Hülfe zu Dir. Deine Wahrheit hat mich frei gemacht. Nichts treibt mich, zu Dir zu rufen, als die innerste Überzeugung von dem unsagbaren Elende der Sünde, das mir Dein Wort aufdeckt, Deine Wahrheit hat mich frei gemacht von allem Blendwerk. Und diese Wahrheit zeigt Dich als den Retter, und aus innerster Überzeugung fliehe ich zu Dir, in Dir allein ist Leben, Fortschritt, Weisheit, Glück und Seligkeit; die Wahrheit hat mich innerlich überwunden und frei gemacht, und so komme ich und suche Dich, mühselig und beladen. Gott, mein Erbarmer, würdge mich des Anblicks Deiner Gnaden. Für Deine Wahrheit danke ich Dir. Aber gieb mir nun noch mehr, ich höre das Wort der Wahrheit von Deinen Lippen, ich sitze an Deinem Tische und halte im Geiste das Abendmahl mit Dir, und Du speisest mich mit Deinem Worte; ach, laß mich hinnehmen die lebendige Wahrheit, Dich Selbst, Du hast ja nicht nur die Wahrheit, Du bist die Wahrheit und das Leben. Ich danke Dir anbetend für die Gabe Deines Wortes, aber laß mich nun auch zu Deinem Tisch kommen, sakramentlich Dich zu umfangen. Da laß mich schweigend ruhen in Dir,

Du ewige, lebendige Wahrheit; schweigend ruhen in Dir, Du ewige Liebe, von der weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur uns scheiden mag. Und o — das Wunder Deiner Gnade und Wahrheit! Da wird das wunderbare Wort erfüllt, indem Du den Lästerer in seinen eigenen Stricken fängst, zur Gottähnlichkeit erneuerst Du uns da ganz wieder nach Leib und Seele; das wunderbare Wort wird erfüllt, daß wir der göttlichen Natur sollen teilhaftig werden" (2. Petr. 1, 4.)! Amen.

Achte Andacht.

Die böse Lust.

---

1. Mose 3, 6: **Und das Weib schaute an, daß von dem Baume gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.**

Es ist geschehn! Die Himmel erbeben, die Harmonie des Weltalls ist gelöst, ein Mißton geht wie ein Schrei des Entsetzens durch die Schöpfung, der Ansatz zur Vollendung Himmels und der Erde ist im Keime zerstört, das Kleinod der Schöpfung ist dahin, die Engel Gottes trauern, der Abgrund triumphiert, das Hohngelächter der Hölle wälzt sich gen Himmel — der Mensch ein Kind des Todes, und diese wunderherrliche Gotteswelt der Erde wird mit allem, was darauf ist, in die Nacht des ewigen Todes hinabsinken. Es ist geschehn! „Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde“ (Röm. 5, 1). Ich sehe es, mein Gott, erlebe es im Geiste und sinke nieder vor

Dir, meine Seele hat nur das eine Flehen: „Erbarme Dich!“ Ich darf zu Dir rufen, ich weiß es ja schon, was geschehen wird; ich sitze ja an Deinem Tische, das Mahl mit Dir zu halten und Du mit mir, Du gnädiger Erlöser der gefallenen Welt. So darf ich nun diese Anfänge unserer Menschengeschichte erleben im Geiste nicht ohne den Trost eines bußfertigen Gebets, nicht ohne den Dank der erlösten Seele. Ach, laß mich nun mit stillem Ernst eines bußfertigen, gnadenhungrigen Herzens hier das große Geheimnis der Sünde durchschauen und vor Deiner heiligen Offenbarung auf immer geheilt werden und auf ewig geschieden sein von allen unzulänglichen Menschengedanken über die Sünde, dies Elend der Welt, diese Mutter alles Jammers in dieser und jener Welt! Durch schändlichen Betrug ist dies Gift der Hölle in unser Geschlecht gekommen, aber das Elend und die Schuld sind nun da. Als Thatsache, als Geschichte liegt es ja vor mir; was sollen mir noch die Träume der Menschenweisheit, welche die Sünde aus der Mangelhaftigkeit der Menschennatur, aus dem Kampfe des Naturlebens mit dem Geistesleben ableiten! Was sollen mir alle diese vergeblichen Worte, die mit so viel klugen Gedankenkünsten die Sünde entweder verewigen, oder als einen notwendigen Durchgang bezeichnen, eine Kinderkrankheit, die mit zunehmender Entwickelung

des Geistes wie von selbst überwunden wird! In dem allen ist ja die alte Lüge, die von Deinem Worte abzieht, Deine Stimme nicht gelten läßt, von dem sicheren Boden der Thatsachen hinweglockt mit dem unseligen Erfolge, daß man keine Ahnung mehr hat von den Tiefen der Sünde, von ihrem innern, ewigen Elende, von dem Todesgift derselben. Das laß mich hier fest und gewiß erfassen, für alle Lebenswege errungen haben: die Sünde ist ein unergründlich tiefes Geheimnis, sie hat ihren Ursprung in der Welt der hohen, begabten, mächtigen Geister, sie ist deshalb in ihrer Höhe und Tiefe weit hinausgehend über unsern Verstand, hat einen Inhalt des Elends, den wir von ferne nicht kennen, ihre Abgründe bloßzulegen, ihren Strom des Verderbens zu enthüllen, bedarf es einer vieltausendjährigen Geschichte, in deren Mitte das Kreuz steht, an welchem das Todesgrauen der Sünde und die ganze Bosheit derselben offenbar geworden sind als Feindschaft wider Gott. Ich sehe diesen Ursprung hier, mein Gott, ich kenne von nun an ihre Art, ihr Wesen: sie ist ein Todesgift aus höherer Welt. Die Sünde wird sich auswirken hienieden als dies Gift der Hölle, es wird seine Natur nie und nirgend verleugnen, wird überall und immer nur Auflösung, nur Jammer und Elend anrichten können. Diese Einsicht, mein Gott, laß in mein innerstes Leben

übergehen, daß ich das Grauen empfinde, welches jede Erscheinung aus dem Reiche des Todes uns bereiten sollte, auch wenn sie sich so tief verbirgt und verhüllt unter den duftigen und anmutigen Gestalten des natürlichen Lebens. Und nun laß mich weiter ihr Werden und Wachsen in uns erkennen, wie es die geschichtliche Begebenheit uns so nahe bringt. Im Geiste haftet der Same der Sünde sofort, sobald Dein Wort dem Geiste entwunden ist, mit dem Zweifeln an Deinem Worte ist der Unglaube da, da hebt alles Elend an, das innere Auge des Glaubens fällt zu, die Gemeinschaft mit Dir ist dahin, das Auge ist auf die schöne Welt gerichtet. Die Welt und was in der Welt ist ohne Dich haben wollen, das ist jetzt das Verlangen, Du bist nicht mehr in ihnen, an Dir hängt ihr Herz nicht mehr, auf Dich ist das Auge nicht mehr gerichtet, zu dem Abgott zieht es hin, die Welt und was in der Welt ist, hat das Herz gefangen, und hinter allen Abgöttern liegt der Arge. Ach, mit dem Unglauben ist das Gift der Hölle bereits in der Seele, es schleichen die Nachtschatten der Todeswelt durch die Gedankenwelt, das Widergöttliche durchkreiset die „Anschauungen“ und umstrickt die Kräfte des Geistes und der Seele, die ihren Gott verloren hat. O, die Zaubermacht der schönen Welt und dessen, was in der Welt ist! Das Herz des

Menschen ist ja so geschaffen, daß es diese ganze Welt haben muß und haben soll, aber haben in Gott und mit Gott und durch Seine Hand; und nun ist die Welt zum Abgott geworden, der Arge verhüllt sich hinter dem Sichtbaren, und der Abgott hat das Herz gefangen, darum muß das böse Gelüst aufsteigen, die Begehrlichkeit durchkreiset die innere Welt der Gedanken, Empfindungen und Neigungen. Drei Altäre baut der Abgott sofort, da ihm geopfert wird: Fleischeslust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, in die drei großen Gebiete verzweigt sich die eine Weltliebe, die mit dem Unglauben geborene Abgötterei, und das träumende Auge schaut sehnsüchtig hinüber nach der verbotenen Frucht, nur Glück, nur Freude, nur Befriedigung, nur liebliches Wesen sieht es in derselben und im Besitze derselben, und die böse Lust tritt aus der Welt der Gedanken und Begierden und Wünsche heraus und wird zur That. Da ist die Sünde vollendet, da ist das Leben mit dem Fluche belastet, und wie das Unkraut fortwährend Unkraut streut, so die Sünde Sündenelend und Todesjammer.

Es ist geschehn! Das Geheimnis der Sünde ist zur Weltmacht auf Erden geworden, die dunkeln Nachtschatten der Hölle folgen ihr. Laß mich klar sehen, mein Gott, durch keine Einbildungen und keine Träume der Menschengedanken mich betrügen

lassen. Du hast es gesagt: „Ihr werdet des Todes sterben!“ Du allmächtiger, heiliger, wahrhaftiger Gott redest nie ein leeres Wort. Ach, bewahre meine anbetende Seele, daß sie auch nicht von einem Hauche des Zweifels berührt werde, etwas anderes zu sehen, als was Dein Wort sagt, in Deinem Worte vor meinen Augen liegt klar und hell: die Menschen sind Kinder des Todes. Ihre Zukunft liegt nun in dem öden Reiche des ewigen Todes, durch lauter Täuschungen, lauter bittere Erfahrungen wird es abwärts gehen diesen Todesweg bis in die ewige Nacht voll Verzweiflung der Hölle. Laß mich klar und nüchtern den Stand der Dinge durchschauen, wie er da vor mir liegt als Thatsache in dem Ereignisse aller Ereignisse, im Sündenfall.

Was soll ich Menschenhülfe suchen gegen diese Todesschuld, gegen diese Todesmacht und dieses Todesgift! Das sehe ich ja klar, weder in mir, noch in denen, die neben mir sind, noch in einigem, was auf Erden ist, giebt es Hülfe vor solchen überlegenen Mächten der Sünde und des Todes, und was noch mehr ist, vor solcher Last der Schuld. Wo soll ich denn fliehen hin? Zu Dir, Herr Christ, alleine! Du bist es, weil Du die Schuld getragen, den Tod gelitten in unserm Fleisch und Blut. Darum komme ich zu Dir, der Du Dich ganz in unser Leben, ganz in unser

Elend, ganz in unsern Tod versenket hast. Mit dem ganzen Todesernst der Erkenntnis dessen, was Sünde ist, mit dem völligen Verständnis für die Verlorenheit der ganzen Welt, mit der ungeblendeten, nüchternen Einsicht, daß ich umfangen bin in und mit der Welt von all diesem Jammer, komme ich zu Dir, mein Herr und mein Gott. Laß Dich finden, wie jetzt in Deinem Worte, so auch in Deinem Sakramente. Bereite mich durch immer tiefere Einsicht in das weltumgestaltende Ereignis des Sündenfalls und damit der Sünde, daß meine Seele nicht stille sein kann, als wenn sie ruhet in Dir. Und wie Du mich jetzt erquickst nach Deiner Verheißung mit dem geistlichen Genießen Deines Mahles, wenn ich Dich so schaue im Spiegel Deines Worts und höre Deine Stimme: so laß mich nun auch Zutritt haben zu dem Höchsten, welches Du uns als Ersatz für die Entziehung Deiner sichtbaren Gegenwart bis zu Deiner Wiederkunft gegeben hast, laß mich kommen zu Deinem wunderbar herrlichen Sakramente des Altars, daß ich ganz Dich habe mit allem, was Du mir bist für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Bereite mich! Ich komm zu Deinem Abendmahl, beschwert mit manchem Sündenfall! Amen.

Neunte Andacht.

Vor dem Richterstuhle.

---

1. Mose 3, 8—9: **Und sie höreten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging, da der Tag kühle geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes des Herrn unter die Bäume im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach: Wo bist Du?**

Deine Stimme, o Herr, redet drein! Die Sonne dieses verhängnisvollen Tages darf sich nicht neigen, Du habest denn Deine Stimme erhoben. Deine Liebe fordert es so, auch die gefallenen Kinder sind Dir nicht gleichgültig, Du mußt nach ihnen sehen, auch um Gericht zu halten. Die Liebe muß zürnen ebensowohl wie Deine Heiligkeit, die Stimme Deiner heiligen, richtenden Liebe hallet wieder im Gewissen. Und wie der Wind die Saiten der Windharfe bewegt, so setzt Deine Stimme die Saiten des Gewissens ins Tönen. O so bang klagt es durch diese Saiten, das Seufzen des Unfriedens zieht so schaurig durch die gedrückte Seele! Wo das

ewige Leben zuvor seine Lieder sang von Fried und Freude, wo die Seele voll Dank und Freude war in seliger Gottesnähe: da dämmert die Todesahnung in der umnachteten Seele herauf, und die düsteren Schatten der Furcht und Unseligkeit lagern sich über die verödete, von Gott geschiedene Seele, wie Todeswehe zieht die Furcht des bösen Gewissens durch das innerste Leben. Deine Stimme ist es, o Herr, die darein redet; sie muß das Gewissen wecken, sie will die Sünder in das Gericht rufen.

Du ewiger, majestätischer, überweltlicher Gott bist eingegangen in Deine Schöpfung, und jedes Werk Deiner Hand muß Dir als Hülle dienen, nicht Dich zu verbergen, sondern Dich zu offenbaren. Zur Offenbarung dient Dir die ganze Schöpfung, die leblose und lebendige Kreatur, von dem weitesten Umkreise bis zum Mittelpunkte. Die Sterne, die vom weiten Himmelszelte in das Dunkel der Nacht herniederblicken, reden Deine Stimme; Dein Schelten rollt erschreckend den Himmel entlang, das Brausen des Sturmes, das Rauschen des Windes, der Nachthauch, der die Zweige leise bewegt, offenbaren Deine Nähe; und in der Krone der Schöpfung wird Deine Stimme gehört, heilige Männer Gottes müssen reden, getrieben von dem heiligen Geiste, bis Du in Deiner heiligen Menschwerdung ganz zu uns

hereintrittst, in unser Fleisch und Blut Dich verhüllest, um ganz Dich zu offenbaren, um so ganz die Abgründe Deiner zürnenden und Deiner rettenden Liebe aufzudecken. Ich kenne ja Deine Wege jetzt in der Zeit des Heils, im Lichte des Neuen Testamentes verstehe ich Dein Nahen im Paradiese, um von Angesicht zu Angesicht mit Deinen gefallenen Kindern zu reden. Das Rauschen Deiner Schritte schon weckt das bange Gewissen, und Deine Stimme ruft vernehmlich mit ausgesprochenen Worten die Sünder in das Gericht. Laß mich's erleben, mein Gott, im Geiste, laß mich zu Hause sein in der Geschichte des ersten Vaterhauses, daß ich als Kind dieses Vaterhauses mich mit in Dein Gericht stelle und erlebe, was keinem Kinde unsers Geschlechts erspart werden darf und kann. Ich falte meine Hände und bete an.

Gieb mir helle Augen, mein Gott, den Stand der Dinge zu durchschauen, der nun geworden ist. Der Abgott ist durch die Sünde zur Erden- und Menschenwelt hereingetreten, sich darin einzunisten; die unsagbar arme, aller Herrlichkeit entkleidete, entthronte Majestät des Fürsten der Finsternis hat wieder ein Reich gewonnen hienieden auf Erden, ist durch die Sünde der „Fürst dieser Welt“ geworden. Und der Arge verhüllt sich, aber nur, um sich zu verbergen. Deine wunderherrliche Schöpfung mit all der Fülle der Gaben ist sein

Versteck; nichts hat er, als was er geraubt hat. Dein Gut ist es und bleibt es, auch wenn der Arge sich dahinter verbirgt und versteckt. Barmherziger Gott, wann gehen uns die Augen auf, daß wir den Stand der Dinge mit nüchternem Blick durchschauen, von keiner Augentäuschung mehr verblendet! Wann gehen uns die Augen auf, daß wir erschrecken vor allem. auch vor den lieblichsten Gütern der Schöpfung, wenn nicht Deine Hand sie uns bietet, der Du darin Dich uns offenbarest aus lauter Güte! Wann gehen nns die Augen auf, daß wir entsetzt zurückschrecken, wenn uns die Dinge geboten werden wider Dein Wort und Gebot, aus der unsichtbaren Hand des Argen, der uns locket, sie als Raub an uns zu nehmen! Wann gehen uns die Augen auf, daß wir freudig und dankbar aus Deiner Hand alles hinnehmen, was Du giebst, auf alles mit Ergebung verzichten, was Du versagst, alles Dir opfern und hingeben, was Du forderst und nimmst! Du bist allein der Herr, Dein ist die Schöpfung, und wir sind auch Dein. Aber wir haben nun die Sünden des Versteckenspielens gelernt! Ach, es ist ja der Sünde Fluch, sie muß sich verbergen, sie kann sich nicht sehen lassen, Sünder müssen sich schämen vor Sündern, Lug und Trug muß die Uebertreter verhüllen. Aber mehr noch — sie fliehen vor Dir, und die Thorheit will sich

vor Dir äußerlich verbergen, und die Verblendung will sich vor Dir innerlich verbergen mit Lug und Trug, und der Lüge gefährlichste Art ist die Unbußfertigkeit, die die Sünde leugnet, und wenn die Sünde ans Licht gezogen ist, die Schuld leugnet. Dahin ist es gekommen, mein Gott, das hat die Sünde angerichtet auf Erden! Der Abgott hat sich eingenistet mit all seiner List, mit all seiner Versuchungskunst, mit all seiner Bosheit, versteckt sich hinter den Gütern der Welt und ihrer Herrlichkeit, nimmt den Opferduft entgegen von den Altären der Fleischeslust, der Augenlust und des hoffärtigen Wesens; und die Sünder verbergen sich vor Dir, fliehen Dein Angesicht, sinken immer tiefer in Leugnung der Sünde und Schuld! Ich sehe es, mein Gott, und flüchte zu Dir. Hab Dank, daß Du darein redest mit Gericht und Gerechtigkeit. Hab Dank, daß Du die Harfe des Gewissens in der gefallenen Kreatur hienieden bewahret hast als das letzte Band, das uns mit Dir verbindet, wenn auch nur aus der Ferne; von Deiner Stimme können sie nicht loskommen, und die Stimme tönt hinein in das Gewissen, und es klagt und fragt und sagt darin von Gericht und Gottes Zorn. An diesem Faden hängt ja unsere Rettung, die Möglichkeit, daß wir nicht dahinsinken wie die Engel, die ihr Fürstentum nicht behielten; daran hängt es ja auch,

daß Du, o Gott, das Gericht hineinlegst in diese Zeit. Es ist uns gesetzt zu sterben, darnach das Gericht; aber, o Du gnädiger Gott, hab Dank, daß Du, weil Du retten willst und kannst, das Gericht hier in die Zeit verlegst, hier uns ins Gericht rufst, daß wir uns selber richten und dann nicht gerichtet werden. Hab Dank, daß Du also Dich unser annimmst. Vor Deiner Stimme das Erwachen des Gewissens! Das bange, unselige Gewissen vor Deiner Klarheit und Wahrheit aus all den Irrgängen und Verstecken heraustreiben, in das Selbstgericht führen — das ist Dein Gang mit den Gefallenen. So gehst Du mit ihnen hier in das Gericht und bereitest eine Rettung vor.

Anbetend habe ich es nun gesehen und vor Dir erlebt, der Du das Abendmahl in Deinem Worte jetzt mit mir hältst. Meine Seele hat nur ein Verlangen in dieser Stunde; Du rufst, siehe, hier bin ich, laß mich vor Dir in das Gericht gehen. Ich will meine Seele aufschließen vor Dir, laß mich hinausthun alle die Nacht der Lüge, alle die Macht der Verblendung, all den Greuel des Versteckens. Ich will nicht fliehen — ich will Dich suchen, ich trete vor Dein Angesicht arm, blind, bloß, voll Jammer. Das weiß ich, ich liege in Banden der Sündenmacht, liege in Banden der Todesnacht; ich weiß es, habe nichts, meine Blöße vor Dir zu decken, hier

bin ich, mein Gott und mein Herr! Ich will zu Deinem Tische eilen, will Deine Gnade suchen und aus Deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Ach, je tiefer meine Einsicht in das Verderben, desto sehnlicher mein Verlangen, zu Dir, o Herr, zu Deinem Tische, zu Deiner tiefsten, gnädigsten Herablassung, zu dem unendlichen Reichtum Deiner Huld. Ich weiß es, nur dem Aufrichtigen lässest Du es gelingen. Darum bekenne ich Dir alle meine Sünden, öffne meine tiefste Seele mit Bitten und Flehen im Geiste: „Heile mich, o Heil der Seelen, wo ich krank und traurig bin; nimm die Schmerzen, die mich quälen, und den ganzen Schaden hin, den mir Adams Fall gebracht und ich selber mir gemacht; wird, o Arzt, Dein Blut mich netzen, wird sich all mein Jammer setzen!“ Der Fall dort ist ja nichts Fremdes für mich, ich liege mit darin, und aus dieser Niederlage ist auch in mir erwacht eine Übertretung nach der andern. Ich kann Dir auf tausend nicht eins antworten im Gerichte. Und nun sieh das an, o Herr! Ich leugne nicht die Übertretung, leugne nicht die Schuld; ich klage auch nicht andere an, nicht den Versucher, nicht die Umstände, nicht Menschen — das alles wirst Du richten an seinem Orte, es geht mich nichts an, mindert meine Schuld nicht. Mit mir allein hast Du es zu thun jetzt, mit mir allein gehst

Du jetzt ins Gericht; ich beuge mich vor Dir, mein Gott! Laß mich vor Dir Gnade finden; ach, vergieb die Sünden mir! Hier bin ich, wie ich bin; in Deinem Lichte sehe ich das Licht, und mit aufgewecktem Gewissen, mit banger Seele, mit dem Leid und Unglück im Herzen, mit dem Elende eines Adamskindes liege ich vor Dir arm, blind, bloß und voll Jammer, richte mich selbst, gebe Deiner Wahrheit die Ehre und habe nur das eine Wort, das eine Flehen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Amen.

Zehnte Andacht.

Das ewige Evangelium.

1. Mose 3, 15: **„Und Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“**

Anbetend vernehme ich das große Wort. Mein Gott, wie soll ich danken vor diesem aufgedeckten Geheimnis der Ewigkeit, vor dieser Offenbarung Deines ewigen Ratschlusses, den Du gefaßt, ehe der Welt Grund gelegt! Welche Wendung in der Sprache Deines Gerichts! Du hebst an, den Fluch zu verkündigen; und das zermalmende Gericht, welches Du über den Verführer verkündigest, muß zugleich das wunderbar-herrliche Evangelium offenbaren, die Gnadenbotschaft für die gefallene Menschheit. Mein Gott, wie soll ich danken, wie soll meine Seele Worte finden, den Eindruck wiederzugeben, das anbetende, selige, tiefbewegte Staunen auszudrücken, welches diese frohe Botschaft des Urevangeliums in mir weckt! Ihr Augen weint! Freude löset die bange Span-

nung der Seelen, die Freude der wie vom Blitz Deiner Gnade durchzuckten Seele kann die innere Bewegung nicht hemmen, sie sucht Luft nach außen, das Schluchzen der vom Hauche Deiner allmächtigen Gnade berührten Seele muß laut werden, ich sinke nieder zum Staube und netze mit den Thränen des Dankes und der Freude Deine Füße. Hier laß mich ruhen, hier laß mich danken und anbetend bewundern diese Wendung, diese Überraschung, diese Huld, diese Herrlichkeit, diese Ehre Deines Namens, diesen großen, ewigen Inhalt in dem einen Worte, das selbst ein Geheimnis ist, weil es trieft von dem Geheimnis der Ewigkeit; das selbst ein Rätsel ist, weil es das Rätsel des Weltalls löset. Laß mich anbetend im Geiste erleben den großen Augenblick, in welchem das Wunder Deiner Gnade den Himmel durchzuckt und den Abgrund erschüttert; laß mich im Geiste diesen Augenblick erleben, dessen Andenken die Ewigkeit mit unerschöpflicher Anbetung und seligem Staunen erfüllt.

Die Himmel trauern, das Meisterstück Deiner Schöpfung liegt in Trümmern, das Ebenbild Gottes ist von der Höhe zum Elende herabgesunken, das Scepter entfiel der Hand, die berufen war, die Weltvollendung unter Deinen Flügeln emporzuführen, der Abgrund lästert, die Feinde triumphieren, der Hohn der Hölle wälzt

sich wie eine Sturmflut über die Erde, auf immer auszulöschen das Gedächtnis Deiner Ehre, davon die Erde voll ist, die Wogen des Elends brechen über die Erden- und Menschenwelt daher, die Nacht des ewigen Todes gießt ihre düstern Schatten über diesen Schauplatz der Schöpfergüte, deren Glanz auf Erden offenbar geworden, heiliger Zorn durchbebt die Reihen der Seraphim und Cherubim und Erzengel und Engel allzumal, und ihre mitleidige Teilnahme wendet sich den gefallenen Menschen zu, die selbst wohl ihren Jammer fühlen, ihr Elend schmecken, ihre Wehe kosten, aber im entferntesten noch nicht überschauen den unaussprechlich tiefen Inhalt des Fluches, den sie über sich gebracht, von ferne noch nicht bis auf den Grund die Zukunft durchschauen, welcher sie verfallen sind. Und mit anbetender Ehrfurcht stehen die Himmel vor der Eröffnung Deines Gerichtes, der Abgrund verstummt, zerbrochen und geknickt stehen die gefallenen Menschen — stille ist es vor Deiner ewigen Majestät, stille vor Dir alle Welt, wenn Du Dich aufmachst aus Deiner heiligen Wohnung! Und in diese tiefe, bange Stille redet Deine wunderbar-hohe, mit keinem Menschenwort auszudrückende Majestät das Wort des Gerichts. Mit ehrfürchtigem Schweigen begleiten die Himmel jedes Deiner inhaltschweren Worte. Es

kann ja nicht anders sein, der Fluch trieft hernieder über den Frevel, der geschehen; eine Kreatur nach der andern soll zermalmt werden von der Wucht Deiner Worte, und jedes Wort Deines Gerichts hallet wieder im Herzen der heiligen Gotteskinder mit anbetendem Wohlgefallen. Es muß wie Erlösung den Heiligen klingen, wenn der Fluch Deines Gerichtes niedertrieft und dem Unmut, dem heiligen Zorn Genugthuung giebt, der ihr Inneres durchbebt, wo der Frevel gegen Gottes Ehre zum Himmel schreit. Es kann nicht anders sein — das Wetter des Gerichtes bricht los, und der Fluch trifft zuerst das geschändete Gefäß der Kreatur, das durch solchen Mißbrauch auf immer gebrandmarkt ist und mit unauslöschlichem Abscheu wird angesehen werden müssen. Aber der Fluch muß weiter herniederfahren und das zermalmende Gericht verkündigen dem Argen, und dieser Fluch durchzuckt ihn und seine Schlangenbrut. Er soll zermalmt werden — aber, o wunderbare Wendung! zermalmt eben von dieser gefallenen Menschheit aus, zermalmt durch diese zum Spott der Hölle gewordene Menschheit. Dem Argen mit seiner Sünden- und Todesmacht tritt eine Macht entgegen, nicht ohne weiteres ist diese Erden- und Menschenwelt ihm preisgegeben, die Macht der Welterhaltung und Weltregierung tritt dazwischen,

es soll geboren werden auf Erden, es soll Leben hier aufblühen und wachsen, es sollen Geschlechter um Geschlechter über den Erdkreis gehen, es soll ein Weltkampf beginnen, das Otterngezücht soll Widerstand finden, die Himmel sollen in den Dienst der Welterhaltung und Weltregierung treten, dem Feinde tritt ein Widerstand entgegen, und dieser große Weltkampf wird im Menschengeschlecht entschieden. Aus der Mitte der Menschheit wird Einer sich erheben, der Eine thut's, nicht die Vielen, der Eine wird den Kampf zum Siege führen, Er wird der Schlange den Kopf zertreten. Blut und Wunden wird der Kampf auch diesem Kämpfer bringen; es soll so sein, es muß so sein; aber „des Weibes Same“ steht als der Sieger da, mit völliger Vernichtung des Argen und seiner Schlangenbrut endet der große Weltkampf. Mit knapperen Worten ist nie so viel, so Großes je gesagt; mit tieferem Inhalt war nie ein einfaches Wort erfüllt, als dieses Wort, welches, der Hoheit des Augenblicks und dem Ernste der großen Sache entsprechend, so ehrfurchtgebietend, so geheimnisvoll und doch so klar die Tiefen eines Ratschlusses enthüllt, der vor der Welt in Dir, o Gott, beweget ward, ein Geheimnis aller Kreatur auch in den Himmeln bis auf jenen großen Augenblick. Die heiligen Heerscharen vernehmen es, die staunende Anbetung wird von Himmels-

freude durchzuckt: das ganze, furchtbare Gericht über den Lästerer, der ganze Fluch über die Schlangenbrut und — Rettung für den Menschen, Rettung durch ein Geheimnis der Gnade Gottes, welches sich weiter enthüllen wird. Es ist genug; sie haben es begriffen, daß es sein wird, wenn auch immer noch Geheimnis ist, wie es sein wird. Sie haben es begriffen, die Niederlage des Abgrundes wird nicht nur eine völlige sein, sondern auch die schmachvollste; von der nun unter die Füße getretenen Menschheit aus soll die Zertretung kommen, und den Menschen soll Rettung werden durch Gottes Willen und Gnadenmacht. Und auch die gefallenen Menschen haben es begriffen, das bange Herz ist berührt vom Strahl dieser Gnade. Rettung, Rettung! klingt es in ihrer Seele; Hülfe wider das Elend, Erlösung aus diesem Jammer und Sieg im heißen Kampfe! Alle haben es begriffen und der Abgrund ahnt das Furchtbare, das über ihn kommt. O, der große Augenblick, in welchem in solcher Wendung das Geheimnis Gottes leise entschleiert wird! Es ist genug. Die Himmel jauchzen, der Abgrund zittert, die Sünder sinken überwältigt zum Staube, Gnade und Recht verbreiten ihren majestätischen Freudenschein über Gottes Schöpfung, und von Gnade und Recht singen von da an bis in Ewigkeit Himmel und Erde.

Ich danke Dir, mein Gott, daß Du mich in

diese Stunde geführt, das in Deinem Worte enthüllte Geheimnis Deines vorweltlichen Rates hast erleben lassen hier vor Deinem Angesichte. Ich kann nicht anders, ich liege anbetend vor Dir, nur das eine, große Rätselwort des Urevangeliums im Herzen bewegend. Welche Fülle in so knapper Form, welche unendliche Tiefe in solcher Einfalt! Und das Zeichen aller wahren Weissagung weht als ein Duft aus der Höhe mich an; der duftige Schleier des Geheimnisses liegt darüber ausgebreitet, ein Schleier, den nur die Erfüllung heben kann. Und ich darf es nun sehen und betrachten in der Klarheit des Neuen Bundes, die Erfüllung hat den Schleier gehoben. Du bist es, mein Heiland, Du, unser Retter, vom Weibe geboren, ganz geboren wie wir, ganz zu uns gehörend, Du hast das Werk vollbracht! Geblutet hast Du am Kreuze, Hände und Füße sind Dir durchbohrt, der Fersenstich der alten Schlange hat Dich getroffen. So hat der Mörder sich gefangen in seinem eigenen Strick; so hat er müssen dienen, uns das Heil zu schaffen; so hat er selbst müssen die Pforten des Totenreiches dem Sieger öffnen, selbst den Fluch über sich ziehen, daß Du als Sieger mit der ganzen Allgewalt Deiner Herrlichkeit bist über ihn gekommen, der Stärkere über den Starken, hast das Gefängnis gefangen geführt, hast sie zur Schau geführet

öffentlich und der Schlange den Kopf zertreten und den Argen aller Macht entkleidet. Und Du bist als Siegesfürst zur Erde zurückgekehrt, Dein gerettetes Volk zu sammeln, daß alle, die auf Deine Seite treten, zu Dir flüchten, und sich nicht zu dem Otterngezücht der Frevler schlagen, in Dir und mit Dir und durch Dich siegen. Meine Seele verlanget nach Dir, nach der völligen Vereinigung mit Dir, alle Deine Hülfe anzuziehen, damit ich streiten kann an meinem Teile und den guten Kampf kämpfen möge, der mir verordnet ist. Ich eile zu deinem heiligen Mahle, daß ich durch diese sakramentliche Vereinigung mit Dir ganz ausgerüstet werde mit der Kraft Deiner Gnade, Dich ganz habe mit allem, was Du mir bist, ganz ein Gefäß Deiner Ehre werde, daß Du auch durch mich schwachen, elenden, armen, in Sünde und Tod gefangenen, durch Dich aber an Leib und Seele aufgerichteten und geretteten Menschen siegest, und ich das priesterliche Königtum bewähre, zu welchem Du uns gesetzet hast. Du Gott des Friedens, zertritt den Satan unter unsere Füße in kurzem! Deine Gnade, o Jesu, sei mit uns (Röm. 16, 20)! Amen.

Elfte Andacht.

Das Leid auf Erden.

---

1. Mose 3, 19: **Im Schweiße Deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wieder zu Erden werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erde und sollst zu Erden werden.**

Wie gnädig ist Dein Gericht über den Menschen! Anbetend haben sie es vernommen in jener Stunde, von der Last ihrer Schuld bis in den Staub gebeugt, von dem Hoffnungsstrahl Deiner Gnade gehalten und getragen; anbetend und im Staube vor Dir liegend, mein Gott, laß auch mich das Wort jetzt im Herzen bewegen, es ist ja unser Gericht, es ergeht über alle vom ersten bis zum letzten Menschen. Gnade ist es, eitel Gnade, welche Dein Gericht umrahmt und durchwaltet. „Welches Tages Du davon issest, sollst Du des Todes sterben.“ Wie inhaltschwer ist dieses Todesdrohen, wie voll und ganz, wie wörtlich müssen alle Deine allmächtigen, wahrhaftigen Worte erfüllt werden! Und doch, die Gnade weiß Rat, wo alle ratlos sind. Die Übertretung ist nun da, und der Tod ist auch da, er ist da mit dem

Augenblicke der Übertretung, er durchdringt ihr Leben, sie sind geschieden von Dir, das geistliche Leben ist dahin, dem geistlichen Tode verfallen, müssen sie eilends dahinsinken mit Leib und Seele in den andern Tod, den ewigen Tod, in die Nacht der ewigen Finsternis, das unaussprechlich schreckliche Gefängnis des Todes, das bereitet ist dem Satan und seinen Engeln Tod und Hölle sind ja unzertrennlich, gehören ja ihrer Natur nach und in der Kraft Deines Gerichts zu einander. Ach, Dein Erbarmen! Du legst unsern Tod auseinander in einen geschichtlichen Verlauf, entsprechend dem Grundgesetze der Entwickelung, das nach Deinem Willen diese ganze Erden- und Menschenschöpfung durchwaltet, Du lässest Raum und Zeit auf Erden, giebst Gnadenfristen des zeitlichen Lebens und lässest auch nicht einen dahinsinken in den ewigen Tod, bis Du das große Werk ausgerichtet, davon Dein Urevangelium geredet, und giebst in den ewigen Tod erst dann dahin, wenn Dein großer Tag des letzten Gerichts kommt, und giebst dahin nur die, welche Deine Berufung von sich gewiesen, Dein Heil dahingeworfen haben. Gnade ist es, daß Du ein zeitliches Leben auf Erden der im geistlichen Tode liegenden Menschheit bewahret; Gnade ist es, daß Du die unmittelbaren Folgen dieses geistigen Todes — Schmerzen, Lasten, Mühseligkeiten, Be-

schwerden, Krankheiten, Thränen, Jammer, Elend, Plagen setzest und gebrauchst als Zuchtmittel, daß die Sünder nicht verstocken in den Sünden, daß das Gewissen aufseufzt, daß das Sehnen nach Hülfe, das Schreien nach Erlösung in dieser sündigen, von Dir entfremdeten Menschheit erhalten bleibe Ach, und lauter Gnade ist es, daß Du diesem mühseligen und beladenen Erdenleben ein Ziel setzest und zwischen diesem zeitlichen mit den Todesmächten des geistlichen Todes erfüllten Erdenleben und dem ewigen Tode den zeitlichen Tod, die zeitweilige Scheidung Leibes und der Seele eingeschoben hast. Ein Geschlecht nach dem andern wird nun geboren, und ein Geschlecht nach dem andern sinkt wieder dahin, der Zeit und dem Raume entnommen, entnommen auch dem Jammer und der Mühseligkeit dieses Leibeslebens, hinübergebracht in das Land der Toten, daß sie harren des großen Tages, da Du auch die zeitweilige Scheidung Leibes und der Seele wieder aufhebst und einem jeden giebst, was er erwählet hat, einen jeden darstellst in dem, was er geworden in der Richtung, die er genommen bei Leibesleben, ein Kind der Gnade zum Leben, oder ein Kind des Todes zum ewigen Tode. Ich sehe es, mein Gott, und bete an. Gnade ist all dies Gericht mit zeitlichen Strafen, Gnade insbesondere die Spitze und Summa alles zeitlichen Elends, diese

Scheidung Leibes und der Seele. Wie setzest Du der Missethat auf diesem Wege Schranken, daß sie nicht gar überhand nimmt auf Erden! Wie gnädig entnimmst Du Dein Volk, wenn es reif geworden, dem Jammer dieses armen, sündigen Erdenlebens zur völligen Erlösung!

Hab Dank, mein Gott, für alles! Hab aber auch Dank, daß ich dies Dein Wort vor Dir lesen, in Deiner Gnadengegenwart betrachten darf, im Lichte des Neuen Testaments, im Gnadenschein Deiner in der Fülle der Zeit vollbrachten Erlösung, da Du zu uns kommst, das Abendmahl mit uns zu halten und wir mit Dir! Hab Dank, daß Du unser ganzes Geschlecht dem ewigen Tode zunächst gänzlich entnommen hast, der zeitliche Tod dahin auch nicht einem die Thür öffnet, sondern nur am Tage Deiner Wiederkunft Dein Weltgericht dem ewigen Tode und seiner ewigen Nacht übergiebt. Das Reich der Toten hast Du mit dem zeitlichen Tode zwischeneingesetzt, das stille, dunkle Land der abgeschiedenen Seelen drüben, da sie harren, ein jeglicher mit dem Inhalte, den sie mitnehmen aus dieser Welt des Lebens, es sei die Hoffnung und das Licht der Seelen, die Deinem Rufe folgten, die im Gewissen geweckt zu Deiner Gnade flüchteten, Dich suchten, ob auch im dunklen Drange, Dich fanden und ihres Glaubens lebten — es sei die Angst des

bösen Gewissens, dessen Wurm nicht stirbt, dessen Feuer nicht erlöscht. Und wie anders ist es nun geworden, da Du in Deinem Tode in die Mitte des Totenreiches tratest und hast geschieden, was innerlich sich fremd war, wie hier, so dort; und hast Deinem Volke die Friedensstätte des Neuen Testamentes eröffnet droben im Lichte, da sie in Deiner Ruhe ruhen, in Deinem Gnadenlichte warten des großen Tages, an welchem die Seelen wieder zurücktreten in das volle Leben Leibes und der Seele, um mit Dir zu leben und zu regieren in Ewigkeit! Unser alles bist Du, o Herr, unser Friede, unsere Ruhe, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Erlösung, unsere Stärke, unsere Seligkeit, unsere Auferstehung und unser Leben! Du allein bringst uns durch die Mühsale dieses Lebens, Du allein bringst uns durch das Thal des Todes, Du allein bringst uns zur Ruhe hier zeitlich und dort ewiglich, Du bist uns ein und alles! Ach, wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach Deiner Güte! Aus aller Arbeit und Plage, aus allen Kämpfen und Nöten, aus allen Thränen und aller Unvollkommenheit dieses Erdenlebens fliehe ich zu Dir. Ich höre Deine Stimme, ich habe sie gehört auch in dieser Stunde und bete an; ich höre aber auch Deine Stimme, die mich Mühseligen und Beladenen zu Deinem heiligen Tische ruft, dessen Gnaden und Gaben ich

nicht entbehren darf. Ich komme auch da zu Dir; ich bringe Dir alles, was ich habe und bin, meine Sünde, meine Schuld, meinen Mangel, meinen Tod und meine Todesnot; und Du giebst mir alles, was Du hast und bist auch für mich, Deine Gnade, Deine Kraft, Deinen Tod, Deine Auferstehung, Deinen Leib und Dein Blut, daß ich Dein Leben habe und Deine Herrlichkeit sehe; das alles giebst Du mir, und ich soll ganz Dein eigen werden, uns soll der Tod nicht scheiden. So bereite mich, o Herr, zu diesem Gange, daß Leib und Seele sich freuen in Dir an Deinem heiligen Tische, da ich gespeiset und getränket werde mit dem Höchsten, was Du geben willst, mit dem Tiefsten, das mir fehlt, daß ich Dich Selbst empfange im hochheiligen Sakramente. So laß mich überwinden alles, was Tod an mir und in mir und vor mir ist; so laß mich Dich finden, o Lebensfürst, ganz wie Du bist, und was Du bist, die Auferstehung und das Leben. „O der großen Heimlichkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten!“ Amen.

Zwölfte Andacht.

Die Mutter der Lebendigen.

---

1. Mose 3, 20: **„Und Adam hieß sein Weib Heva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.“**

Wie danke ich Dir, mein Gott, für dieses Wort! Wie lieb und hold ist der Stammvater unseres Geschlechtes mit unser aller Mutter! Wie tief wird das Herz erfreut durch diesen Einblick in unser Vaterhaus! Ehrerbietig und pietätsvoll laß mich aufschauen zu unsern Stammeltern, das Herz voll Dank und Freude. Wie leidvoll war das, was wir sehen mußten im Vaterhause, als die Sünde gekommen war! O das harte Wort: „Das Weib, das Du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß.“ O diese Anklage und diese Selbstrechtfertigung und dieser Unmut, der die Lieblosigkeit mit einem Schein des Rechtes vor Deinem Richterstuhle laut werden läßt! Dahin ist das Glück der Liebe, das Du gegeben, und die Selbstgerechtigkeit nennt es ein Unglück! Dahin ist die Einigkeit im Geist, und Vorwürfe vergiften die traute

Nähe, in der sie standen! Dahin ist die zarte Sorgfalt, die der Liebe eigenstes Wesen ist, und das verwundende Wort hat einen um so tieferen Stachel, als die Verletzte wehrlos und schuldbewußt dasteht! Du schweigst, o Herr, wer hat ein Recht, anzuklagen, wo Dein Schweigen Schweigen gebietet! So stehen wir tiefbetrübt vor dem Zerwürfnisse unsers Vaterhauses, sind Zeugen der Zerrüttung, welche die Sünde gemacht; und der Eltern Sünde muß der Kinder tiefstes Leid sein, schweigend müssen sie es im Herzen tragen, schweigend mitempfinden all das Elend, all die Verwirrung, all das Unrecht, welches die Sünde anrichtet. So glücklich war einst dies Vaterhaus, so freudig alles, so hold und traut, und des Hauses Glück wurde gepriesen in jedem Worte, welches von unsers Stammvaters Lippen uns bewahrt ist. Wie ein Lied klingt es, wenn er mit prophetischem Geist das Unvergleichliche dieses Bundes rühmt, vor dem alle andere Liebe zurücktritt — „Vater und Mutter wird ein Mann verlassen und seinem Weibe anhangen!“ „Man wird sie Männin heißen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist!“ so singt und sagt das begeisterte Lob, sein „anderes Ich“, „einen Teil von seinem Leben“ nennt die dankbare Liebe die Gehülfin seiner Freude, die Gefährtin seines Lebens, die Genossin seines Glücks.

So lieblich war's im Vaterhause, so reich, so edel, so traut und hold. Und nun dieses! Wir sehen es und empfinden schweigend das tiefe Leid, welches der Kinder Herzen verwunden muß, wenn sie des Vaterhauses unselige Zerrüttung vor sich sehen. Aber darum auch, o Herr, diese Freude, da nun Deine Gnade die Herzen verwandelt und erneuert hat. In Erkenntnis der Sünde und Schuld vor Dir sich beugend, durch Deine Gnade aufgerichtet, o wie ist nun auch die Liebe wieder erwacht! Kein Vorwurf mehr, kein Scheltwort, daß die Gefährtin des Lebens eine Mutter des Todes sei; nichts von Bitterkeit, nichts von Klage und Anklage kommt über die Lippen der Begnadigten — und wie ein Lied im höheren Chor klingt das eine, inhaltsreiche Wort, ein Wort, welches eine Welt voll Lob und Lieder birgt, das segnende, lobsingende Wort: „Mutter der Lebendigen!" Dir werden ehrerbietig die Generationen nahen, den Mutternamen auf den Lippen; dir werden sie sich neigen in fernsten Jahrhunderten und deinen Namen preisen; dir werden sie danken, die das Leben gab den Lebendigen; und auf ein Geschlecht, das niemand zählen kann, wird die glückliche, begnadigte Mutter der Menschenkinder herniedersehen; und pietätsvoll werden sie ehren, was Gott geehrt wissen will — die Mutter der Lebendigen.

Aber ach, welch einen Anblick gewährt die Geschichte der folgenden Jahrtausende, in welcher die Kinder dieses Vaterhauses ihre verkehrten Wege gehen! Welch eine Zerrüttung des Rechts, welch eine Verwirrung der Begriffe, welch eine Niedrigkeit der Gesinnung hat sich ausgebreitet in der Völkerwelt! Wie eine Anklage der hohen Mutter dieses Menschengeschlechtes geht es durch alle ihre Erinnerungen aus der Urzeit hindurch, daß durch sie die Sünde kommen ist und das Elend. Mutter des Todes, Urheberin alles Unglücks und aller Leiden hat das pietätslose Geschlecht der Kinder die erste Mutter genannt und damit alle Mütter herabgesetzt, das Weib zur Magd des Hauses, zur Sklavin der Lüste und Begierden, der Arbeiten und Mühen erniedrigt, und selbst die gebildetsten Heidenvölker haben ihr die volle Würde der Menschheit aberkannt und „ein notwendiges Übel“ sie genannt. Laß mich danken, mein Gott, daß Du gut gemacht, was die verirrten Kinder übel gemacht; laß mich danken, daß Du wieder zu Ehren gebracht die erste Mutter und alle Mütter in dieser Welt, seit die Gebenedeiete unter den Weibern von Engellippen Holdselige genannt worden ist; laß mich danken, daß wir nun in Deiner Kirche leben und nicht nur Dein Wort und Gebot vor uns haben, sondern auch Deines Geistes Trieb und

Kraft, daß wir wieder ehren müssen und können, was Du geehrt haben willst.

Das Vaterhaus ehren, über des Vaterhauses Sünde trauern, das habe ich vor Deinem Worte gelernt, mein Gott. Wie sollte ich zu Deinem Tische gehen, wie sollte ich vor Dein Angesicht treten und hinnehmen die Gnade des Lebens, ohne zuvor mein Wesen und Werk zu prüfen in diesem Stücke und vor diesem Spiegel tiefbewegt mich zu bücken! Auf meinen Lippen ersterbe jede Klage über des Vaterhauses Gebrechen; nur Dank und Gebet erfülle mein Herz, meine Seele müsse Deine Güte preisen und das ständige Dankopfer nicht schuldig bleiben, welches die Kindesliebe täglich zu opfern hat. Kein Laut der Anklage verunreinige meine Lippen, ehren laß mich in Zeit und Ewigkeit, die Du willst geehrt haben, und in bußfertigem Herzen laß mich die Sorge gewinnen, des Hauses Glück und Frieden nicht zu zerbrechen durch selbstsüchtige Anklagen. Mich selbst, mein Gott, will ich beugen; mich will ich anklagen vor Dir; abbitten will ich denen, die ich beleidigt habe; gutmachen will ich, wo ich hart geredet, es sei zur Rechten oder zur Linken, es sei nach oben oder nach unten; des Hauses Glück und Friede soll mir heilig sein — und so will ich kommen zu Deinem heiligen Mahl. Mit dem tiefen Gefühl für des

Hauses Ehre und Recht, für der Familie Glück und Segen, zu jedem Danken freudig, zu jedem Vergeben willig, zu jeder Abbitte bereit — so will ich mit Bitten und Flehen für des Hauses und Vaterhauses und des Volkes und aller Menschen Wohl vor Dein Angesicht kommen, daß Du aus ihnen allen Deine Gemeinde sammelst und bauest, Dein Volk aus aller Welt Zungen und aus allen Geschlechtern aller Zeiten, das dort im ewigen Vaterhause vereinigt sein soll. Da werden alle Väter ihre volle Freude und ihren vollen Dank finden für all den Schweiß des Angesichts, mit dem sie des Hauses Notdurft und Nahrung geschafft; da werden alle Mütter ihr Recht bekommen und ihre volle Freude, von der Mutter aller Lebendigen bis zu der Letzten auf Erden, die mit Schmerzen Kinder geboren und alle Plagen und alle Mühen mit stillem Sinn getragen in der selbstlosesten Liebe, die es auf Erden giebt, der Mutterliebe. „Gieß Deinen Frieden auf das Haus und alle, die drin wohnen, aus, im Glauben uns verbinde; laß uns in Liebe allezeit zum Dulden, Tragen sein bereit, voll Demut sanft und linde! Liebe übe jede Seele, keinem fehle, dran man kennet den, der sich den Deinen nennet." Amen.

Dreizehnte Andacht.

Der erste Gottesdienst.

1. Mose 3, 21: **„Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an."**

Barmherzig und gnädig bist Du, o Herr, geduldig und von großer Güte; Du handelst so herablassend mit den gefallenen Menschen! Ich muß Dir danken, daß Du solch Gedächtnis Deiner Gnade und Güte gestiftet hast für alle kommenden Zeiten und Völker, daß sie sehen, wie Du von Anfang an den Begnadigten den tiefsten Zusammenhang zwischen Erlösung und Erhaltung der Welt gezeigt hast, und wie Du Leib und Seele mit Deiner Güte und Gnade deckest, mit derselben Gnade, davon wir singen im Lichte des Neuen Testamentes: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit kann ich vor Gott bestehn und zu der Himmelsfreud eingehn." Arm und bloß, gebeugt und voll Schmach stehen die Sünder vor Dir. Was nützt das Eigenwerk der Feigenblätter! Du deckest sie mit den Flügeln Deiner Gnade und

giebst, was ihnen fehlt, alles, was zu des Leibes Notdurft gehört. Es liegt alles verborgen in dem Gnadenworte Deines Urevangeliums, ist alles nur Gnadengabe aus Deiner Gnadenfülle. Wie gäbe es eine Erhaltung der Welt ohne Deine Erlösung! Kleider und Schuhe, Essen und Trinken, Haus und Hof und alle Güter — wie würden sie gegeben werden, wenn nicht das große Opfer Deiner Hingabe in den Tod uns alles gesichert hätte! Der Du die Seele hüllest in Deine Gnade, Du giebst auch dem Leibe seine Notdurft. Wo ist je eine so große Sache mit so wenig Mitteln in so einfacher Weise den Menschen an den Verstand und zur Erfahrung gebracht, als hier im Paradiese, da Du die Sünder an den Opferaltar führest, um zwei große Dinge, an denen die Jahrtausende zu sinnen und zu denken haben werden, in einer Feierstunde zu völligem Verständnis und zu erfahrungsgemäßer Erkenntnis zu bringen: die eine Gnade ist es, welche Leib und Seele decket, das Leben in Zeit und Ewigkeit erhält.

Das Opfer stiftetest Du, zum Opfer leitetest Du sie an, mit dem Opfer deckest Du des Leibes und der Seele Blöße. Die Jahrtausende sollen diese Einsicht bewahren, die Völkerwelt soll um den Opferaltar sich scharen, daß so im Gottesdienst, dessen Mitte das Opfer ist, die Er-

kenntnis Deiner Gnade den kommenden Geschlechtern erhalten bleibt, und das vorbildliche Opfer sie hinweise als eine Weissagung auf die Erfüllung, die da kommen wird, wenn Du Selbst als das Lamm Gottes der Welt Sünden trägst. Laß mich im Geiste jetzt miterleben diesen ersten Gottesdienst nach dem Sündenfalle; laß mich im Geiste dabei sein, wie die Ersten unsers gefallenen Geschlechts, von Dir geleitet, dem inneren Leben des bußfertigen Glaubens Ausdruck geben. Das Lamm muß sterben, es ist zum Sühnopfer hingestellt! Ergreifender Augenblick, als so zum ersten Mal auf Erden vor ihren Augen das Blut des Opfers fließt. Barmherziger Gott — ist das der Tod? Das ist der Sünde Sold? Den Tod haben wir verwirkt mit unsern Sünden, todeswürdig, entsetzlich ist die Sünde! Wir sinken zum Staube, und unsere Seele betet aus der Tiefe: „Ich bin's, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden in der Höll!“ Der Tod ist der Sünde Sold! Und doch — nicht uns trifft der vernichtende Schlag; Du wendest, barmherziger Gott, das Gericht des Todes von uns ab, legst es auf das Opfer, verschonest uns! Ist das die Gnade? So handelt sie? Barmherziger Gott, wir flüchten in Deine Gnade, die Gnade umhüllet uns, deckt unsere Blöße, ist der Rock der Gerechtigkeit, in dem wir

vor Dir stehen mögen. Was kann denn anders unser beichtendes, bekennendes, bußfertiges, gläubiges Herz wollen, als Dir nun das ganze Leben zum Opfer zu bringen, alles, was wir sind und haben, Dir zu geben, Dir anzugehören — o so ganz!

Mein Gott, ich danke Dir, daß Du mir diese Feier im Vaterhause unserer Stammeltern gezeigt, daß ich im Geiste ihre Beugung, ihre Buße, ihren Ernst, ihren Glauben, ihr Gelübde und ihren Dank miterleben durfte. Unvergeßlich soll mir's sein, wie dieser Opferduft der von Deiner Gnade lebenden Stammeltern zum Himmel steigt; unvergeßlich dieser erste Gottesdienst mit so lauterem Bekenntnis, mit so tief empfundener Buße, mit so gläubigem Dank und Gelübde. Ich höre im Geist Dein Ja und Amen, ich trete mit unter Deine segnenden Hände, ich danke mit für das Ehrenkleid Deiner rettenden Gnade, und nie laß mich vergessen diesen Gang, den Deine Hand die ersten Eltern führte. Laß mich Dank und immer wieder Dank Dir sagen; am Danken lassen wir es fehlen, und doch bleibt Dein Wort ewig wahr: „Wer Dank opfert, der preiset Mich, und das ist der Weg, daß Ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Ps. 50, 23). Hab Dank, daß Du diese erste Opferfeier des Vaterhauses so tief in das Gedächtnis der folgenden Geschlechter ein-

geprägt, daß sie diese Erinnerung, diese Weise auch in der verkommensten Heidenwelt nicht ganz verloren haben. Ist auch der Sinn ihnen entschwunden, ein Ahnen ist doch geblieben und ein Bewußtsein der Schuld durch diese Form erhalten und das Bedürfnis der Sühne. Hab Dank, daß Du Deinen Opferaltar in Deinem Volke so treu erhalten und in allen Frommen Deines Volkes die klare Erkenntnis der Schuld, die klare Einsicht in die Notwendigkeit der Sühne und das Bußgebet der Gläubigen bewahret hast, bis Du an die Stelle des Vorbildes die Erfüllung gesetzt, bis sie Dich sahen auf Golgatha, o Du Gotteslamm, der Du trägst die Sünde der Welt und mit einem Opfer vollendet hast in Ewigkeit und „eine ewige Erlösung erfunden.“ (Hebr. 9, 12.)

Nun laß mich kommen zu Deinem Altare des Neuen Bundes, Du mein Gott und Herr! Da laß mich ganz hinnehmen Dein für uns vollbrachtes Opfer, Dich Selbst soll ich finden da, Du meine Gerechtigkeit und meine Rettung, Du, mein Heil und mein Leben. Du rufst: „Kommet her zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!“ Ich komme, Herr, und suche Dich, ich trete in Deine Beichte. Wie bekannt ist mir alles, seit ich im Geiste die Opferfeier erlebt im ersten Vaterhause! Mit

Mutterhänden leitet Deine heilige Kirche uns denselben Weg. Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir; Herr, höre meine Stimme: „Ich armer, sündiger Mensch bekenne Dir alle meine Sünde und Missethat, damit ich Dich jemals erzürnt und Deine Strafe zeitlich und ewig wohl verdienet habe. Sie sind mir alle herzlich leid und reuen mich sehr, und ich bitte Dich durch Deine grundlose Barmherzigkeit und durch das unschuldige, bittere Leiden und Sterben Deines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, Du wollest mir armen sündhaften Menschen gnädig und barmherzig sein. Ich will mich durch Deine Gnade hinfort bessern." Amen.

Nimm an, mein Gott, schon jetzt in dieser Stunde meine Herzensbeichte, wie ich sie vor Dir laut werden lasse an Deinem Altare, wo ich durch Deiner Kirche Dienst aus Deines Dieners Munde Deine göttliche Antwort mit meinen Ohren hören soll, die tröstliche Absolution. So reichlich und vollkommen, als Du, mein Heiland, der Sünden Vergebung am Stamme des Kreuzes erworben, so reichlich und vollkommen reichst Du sie meinem bußfertigen und gnadenhungrigen Herzen durch Deine tröstliche Absolution. Laß mich beides, meine Beichte und Deine Absolution, wieder und wieder im Herzen bewegen, daß ich wohlbereitet an Deinen Altar trete mit tiefem-

pfundenem Bekenntnis der Sünden, mit der ganzen Todesnot, die auf mir liegt, mit dem tiefsten Ernst der göttlichen Traurigkeit, die von keinem eigenen Verdienst weiß, mit dem vollen Glauben, der allein auf Deinen Tod schaut und unbeweglich ruhet in diesem Abgrund Deiner Gnade, mit dem kraftvollen, von Deinem Geiste getragenen Entschluß, mein sündlich Leben zu bessern. Und dann will ich eilen mit anbetender Seele zu Deinem hochheiligen Sakramente, will vor Dein allerheiligstes Angesicht treten in dem Kleide des Heils, welches Du Selbst mir angezogen in Deiner tröstlichen Absolution, will mich verneigen vor Dir und mit der oberen Gemeinde anbeten: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll!“ Und so will ich hinnehmen Pfand und Siegel Deiner höchsten Gaben, will hinnehmen Deine Himmelsspeise, Dich Selbst mit allem, was Du bist und hast auch für mich: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit! „Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünde der Welt, erbarme Dich unser!“ Amen.

Vierzehnte Andacht.

Der Cherub vor dem Paradiese.

1. Mose 3, 23—24: **Da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden den Cherub mit einem bloßen, hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.**

Dein Mund hat gesprochen, o Herr, das schwere Leid ist verkündigt, Deine Hand hat es gesetzt: das Paradies ist verloren, des Lebens reiches Glück ist dahin! Es kann nicht anders sein; nicht Dein Zorn hat das Unglück gegeben, Dein Gnadenweg ist's. Was Du thust, das ist wohlgethan, es bleibt gerecht Dein Wille. Mit gefalteten Händen haben sie Deinen Spruch vernommen, mit stillem Sinn sich gedemütiget unter Deine gewaltige Hand; Gnade ist es, die das Paradies genommen, wie könnten Sünder den Himmel auf Erden ertragen, ohne Schaden zu leiden an ihrer Seele! Sie wissen es, sie haben Dein gnädiges Angesicht gesehen, bewahren Dein Gnadenwort im Herzen, haben das Unglück

aus Deiner Hand hingenommen. Es kann, es darf nicht anders sein. Und doch — wie erschütternd ist der Verlust! So bang und tiefbewegt die Seele, so traurig das Herz, so niedergeschlagen der Geist, so gebeugt das Haupt, so voll Wehe das innerste Leben! Hier das Paradies, das reiche Glück und Leben, die selige Fülle; hier des Lebens Unterhalt gar keine Frage, von selbst gegeben, die Arbeit den höchsten Aufgaben gewidmet; hier lauter Freude die Fülle und liebliches Wesen in Deiner Gnadengegenwart, der Himmel auf Erden — dort, ach das Feld mit seinen Dornen und Disteln, die Sorge ums tägliche Brot, die Mühe und Last, die Schmerzen und Plagen, das Reich genommen, Scepter und Krone dahin, der Herr der Schöpfung ein Kind der Sorgen, mühselig und beladen! Ich sehe es, mein Gott, es ist auch unser Verlust, unser Leid, und wir werden es nachempfinden müssen nicht nur aus der Ferne, persönliche Erfahrung wird es werden, jedem wirst Du das Seine ankündigen, und so werden wir dasitzen gebeugten Hauptes, traurigen Herzens und niedergeschlagen. Laß mich hier in unserm ersten Vaterhause Deine Gnadenhand sehen und Dein Walten verstehen auch in den Verlusten des Erdenlebens. Mit teilnehmendem Herzen sehe ich, und erlebe ich das große Leid im

ersten Vaterhause. Unabwendbar ist nun das Leid, Dein Mund hat's geredet, Deine Hand hat's gesetzt, die traurige Seele sieht gebeugt in das Unabänderliche. Aber ach, nun geht's an die Ausführung, ans Tragen, ans Schmecken und Leiden! Nun muß der letzte Blick geworfen werden auf das verlorene Paradies, der zögernde Fuß muß das Land der Wonne verlassen, das angekündigte Leid schüttet seinen ganzen Inhalt aus, wenn es nun zum Vollzuge kommt. Es ist nicht anders, die Seufzer entsteigen dem gepreßten Herzen; das Herz, wenn auch noch so still und ergeben und gefaßt in Gottes Willen, empfindet schwer das verlorne Glück, es weint der Schmerz in tiefster Seele. Dank Dir, mein Gott, daß Du dem Auge die Thränen gegeben für solche Stunden! Mit bewegtem Herzen sehe ich diese Erlebnisse in unserm Vaterhause. Lehre Du mich thun nach Deinem Wohlgefallen, laß mich Deine Wege mit uns verstehen.

Geschlossen sind des Paradieses Pforten. Noch bleibt die Stätte Deiner Gnadengegenwart auf Erden, die Erde ist Dein und was darauf ist, nicht nach Belieben können die Wogen des Verderbens aus dem Reiche des Todes sich über diese Erden- und Menschenwelt wälzen. Du bist der Herr, und der Glanz Deiner Herrlichkeit soll noch leuchten im Paradiese auf Erden, auch wenn

seine Pforten geschlossen sind für die Sünder; noch ist des Himmels verklärende Kraft tief verbunden mit dem Erdenleben, die obere Welt wächst im Baume des Lebens mit ihrer Kraft zur Erdenwelt hinein, aber der Zugang ist nun den Sündern gewehrt. Engelmächte stehen in dem Dienste der Weltregierung, Cherubim handhaben die flammenden Naturgewalten. So natürlich erscheint alles unserm Auge, wenn die Blitze zucken, wenn der Erde Gründe die Feuerflammen sprühen, wenn die Abgründe der Erde sich öffnen oder der Himmel Kräfte sich bewegen — so natürlich scheint's, aber Dein Finger zeigt im heiligen Worte die lebendigen Träger der flammenden Gewalten. Das himmlische Heer muß auch den gefallenen Menschen dienen und wachen, daß Dein Gnadenwille ausgeführt wird, daß keine Versuchung uns trifft über unser Vermögen. Wer würde die Hand vom Baum des Lebens lassen, wenn das Elend und die Schwachheit das sinkende Menschenleben zur Erde zieht! Und welch ein Jammer wäre es, wenn nun dieser Leib der Sünde auf immer die Hülle der Seele sein und bleiben sollte! Wäre nicht der Baum des Lebens ein Unglück für die gefallenen Sünder? Verewigung des Leibes ohne Erlösung, ach, was wäre das! Darum hat Deine Gnade den Zugang verwehrt zum Baume den Lebens,

so lange noch das Paradies auf Erden war; und Gnade und Gericht hat dasselbe ganz hinweggenommen in den Tagen der Sündflut und die Zustände auf Erden noch kümmerlicher gemacht, um mit uns zu gehen durch Nacht zum Licht. Und nun leuchtet wieder vor uns Dein Gnadenlicht in der Zeit des Heils, alles hast Du uns wiedergebracht nach vollbrachter Erlösung, ein neues Paradies uns aufgethan im Reiche Deiner Gnade, Du wohnst wieder bei uns in Deiner heiligen Kirche, den Tod des Leibes und der Seele hast Du getötet, der Sünden Vergebung und Tilgung ist in Deiner Hand, des Leibes und der Seele Verklärung liegt in Dir. „Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde," Du bist mein ein und alles, meines Leibes und meiner Seele Erlösung, Du bist nun unser Baum des Lebens! Und Du hast zum Allerheiligsten Deines Paradieses uns wieder die Pforten aufgethan, Du bist bei uns als der Gekreuzigte und Auferstandene, als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt und als der Verklärte und König der Ehren. Ich komme zu Deinem Abendmahl, Du Selbst bist nun der Baum des Lebens. Kein Cherub wehrt den Zugang zu Dir, Dein Ruf öffnet den Zugang: „Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch

erquicken!“ Das Heil giebst Du den Sündern, die Auferstehung und das Leben den Kindern des Todes. Mit dankendem Herzen nahe ich mich Dir in Deinem hochheiligen Sakramente. Du bezeugest es: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken“. Leben gieb mir in der Vereinigung mit Dir, die gütigen Kräfte des ewigen Lebens senke tief in meine Seele, so fällt mir alles zu, und ich darf singen mit der Gemeinde: „Dein Fleisch muß mir zum Pfande dienen, daß unser Fleisch, der Schwachheit voll, einst herrlich aus dem Staube grünen und unverweslich werden soll; ja, daß Du uns nach diesem Leben ein ewges Leben werdest geben.“ Aus aller Mühseligkeit des Lebens, aus aller Erdennot, aus aller Schwachheit Leibes und der Seele, aus allem Druck und allen Plagen, aus allen Thränen und Verlusten, aus allen Trübsalen und Unvollkommenheiten flüchte ich in den Frieden Deines Heiligtums, nahe mich Deinem Altare, Dein hochheiliges Sakrament zu empfangen, mit Dir mich zu vereinen, der Du für uns gestorben und auferstanden bist. Hab Dank, mein Heiland, daß Du uns so die Pforten des Paradieses wieder geöffnet hast, daß wir daselbst Dich, den lebendigen Baum des Lebens selber finden. Ich

gehe zu Deinen Thoren ein mit Danken, zu Deinen Vorhöfen mit Lobsingen. Doch will ich eins zu Herzen fassen, das flammende Schwert des Cherubs ist mir unvergeßlich. Ich sehe es auch vor Deinem neutestamentlichen Heiligtume, Dein heiliger Apostel deutet es: „Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche; denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn“ (1. Cor. 11, 28—29). Sinnend geht die Kirche Gottes durch die Jahrhunderte, und in den mannigfachsten Weisen tönt immer wieder der eine Sinn: „Wer sich zu diesem Mahl will machen, der hab wohl acht auf seine Sachen; wer unwürdig herzugeht, fürs Leben den Tod empfäht.“ Prüfe mich, Gott, und erfahre mein Herz! Alle Deine Ruten, alle Deine Trübsale, alle Deine Schickungen sind Deine Boten, die mir etwas sagen, sind Deine Mahnungen, die mich aufmerksamer, sorgsamer, vorsichtiger, heilsbegieriger und lauterer machen sollen, daß ich mit immer tieferem Verlangen auch in Deinem Sakramente Dich suche und mit der oberen Gemeinde das Lied Deiner Ehre singe: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! Alle Lande sind Seiner Ehre voll!

Fünfzehnte Andacht.

Der Gnadenblick.

---

1. Mose 4, 4—5: **Und der Herr sah gnädiglich an Abel und sein Opfer; aber Kain und sein Opfer sah Er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr, und seine Geberden verstellten sich.**

„Ach, mein Herr Jesu, Dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein, und Dein Gnadenanblick macht uns so selig, daß Leib und Seele darüber fröhlich und dankbar wird.“ Laß mich Dir danken, mein Gott, mit dem begnadigten Bruder im ersten Vaterhause, daß Du so freundlich bist, und Deine Güte währet ewiglich; sag auch meiner Seele: „Ich bin dein Heil!“ Lehre mich erkennen den Weg, auf welchem Du uns begegnest mit Huld und Gnade; laß mich völlig begreifen, wo und wie Du solche Gnade über uns breitest. Abel und sein Opfer — was muß ich da zu Herzen nehmen? Herr, in Deinem Lichte sehen wir das Licht! Du Selbst hast die ersten Eltern zum Opferaltare geführt, hast Selbst ihnen diese Form und Weise des Gottesdienstes gegeben und hast so ein Gedächtnis gestiftet Deiner ewigen

Gnade, daß so Dein ewiges Evangelium von Deiner Erlösung als ein Bekenntnis aus ihren bußfertigen Herzen wie Opferduft zu Dir aufsteigen und Dich preisen sollte. Dein Wort ist ihres Fußes Leuchte, Deine Gabe ist ihre Habe. In der gläubigen Eltern Wegen ging Abel, er brachte sein Sühnopfer, er feierte bußfertig und demütig am Opferaltare; er sah die Kluft, die uns Sünder von Dir, dem Heiligen, scheidet; er fühlte der Sünde Last, war durchdrungen von der Todeswürdigkeit der Sünde, erkannte so ganz, was Dein Mund gesagt: „Der Tod ist der Sünde Sold.“ Darum kam er mit herzlichem Verlangen und suchte Dich demütig und sehnlich; er kam im Glauben an Dich und traute Deinem Worte der Gnade, daß Du verschonen und retten willst aus des Todes Tiefen, hier zeitlich und dort ewiglich; er ergriff im Glauben Deine Gnadenhand. Der bußfertige Glaube wollte nichts beschönigen, wollte nichts verdecken, wollte nur von Gnade leben und auf Grund Deiner allmächtigen, rettenden Gnade sich Dir ergeben. So stieg sein Bußgebet, seine Beichte zu Dir auf am Opferaltare des rechten, wahren Glaubens. Den Glauben siehst Du gnädig an, Du Gott der Gnade und Treue; der Glaube giebt Dir die Ehre, er faßt und hält Dein Wort und in dem Worte Dich Selbst; der Glaube nimmt, was Du gegeben, er

steht mit heiliger Scheu vor Deinem geoffenbarten Heiligtume und naht Dir in dem gegebenen Gottesdienste mit anbetender Seele. „Lehre mich thun," mein Gott, „nach Deinem Wohlgefallen, Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!" Ja, ich danke mit dem gläubigen Bruder im ersten Vaterhause; ich preise mit ihm, ein Genosse seiner Freude, Deine Huld und Freundlichkeit, welche alle die ansieht, die Dir auf Deinem Wege nahen.

Ach, welch ein anderer Anblick — Kain und sein Opfer! Kein Himmel thut sich auf über ihm, keine Gnade neigt sich zu ihm, keine Freude füllet seine Seele, kein Friede beseligt sein Herz. Ein Sünder ohne Huld und Gnade erschreckt meine Seele, daß ich aus der Tiefe flehen muß: „Vor allem Irrsal, vor des Teufels Trug und List behüt uns, lieber Herre Gott!" Lehre mich erkennen und verstehen, wodurch solch Elend alles Elends, solch Unglück alles Unglücks verwirket wird. Kain sieht die Sünde nicht, er sieht die Scheidewand nicht, welche die Sünder von Dir trennt, er sieht die Todeswürdigkeit der Sünde nicht, er will nicht sehen und verstehen Deines gerechten Gerichtes erschütternden Ernst; ach, er glaubt Deinem Worte nicht, er ehrt Deine Gabe nicht, er kann sich selber helfen; ach, ach, er ist abgefallen von dem gegebenen Glauben, von der

geoffenbarten Wahrheit, er hat sich selbst einen Glauben gemacht, und inhaltlos, leer und öde ist sein Meinen, sind seine selbsterdachten Ansichten — er hat verworfen das Blut der Versöhnung und wagt es, ohne Sühnopfer Dir zu nahen. Nicht die Gnade ist sein Heil, nicht Deine Gabe ist sein Teil; er wagt es, so dreist, so unbußfertig, so verblendet, so selbstgerecht, so eigenwillig mit seinen Menschenfündlein vor Dein Angesicht zu treten, Dir zu nahen auf seinem thörichten Wege, Dir ein Gabenopfer zu bringen ohne Sühnopfer! Ach, er lebt nicht von Gnade im Glauben, so dreist, so voll Einbildungen über den selbsterdachten Gottesdienst steht er vor Deiner heiligen Majestät — wie kann es anders sein: „Kain und sein Opfer sah Er nicht gnädiglich an!" „Geheiliget werde Dein Name!" So laß mich flehen, mein Gott, und schreib mir's in die tiefste Seele, daß Dein Name geheiliget wird, „wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben. Das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!" Wie ist der Abfall von dem gegebenen Worte, von der geoffenbarten Wahrheit zu den Einfällen des verblendeten Herzens und

des verfinsterten Verstandes schon so bald als eine bittere Wurzel im ersten Vaterhause aufgewachsen! Der Anfang hat seinen Fortgang gehabt! Ich sehe es, mein Gott, und muß aus der Tiefe preisen: „Teures Wort aus Gottes Munde, das mir lauter Segen trägt, Dich allein hab' ich zum Grunde meiner Seligkeit gelegt; in Dir treff ich alles an, was zu Gott mich führen kann.“ Welch ein Anblick, ein selbstgerechter Sünder, ein vom väterlichen, geoffenbarten Glauben abtrünniges Kind mit dem Ingrimm der gekränkten Selbstgefälligkeit im Gemüte, mit der Bitterkeit des friedlosen und freudlosen Herzens, mit dem Unmut der entstellten Gebärde, mit der Dreistigkeit und Überhebung auf der Stirn — welch ein Anblick! Das ist der Sünder Teil, die Deinen Weg der Buß-, Gnaden- und Heilsordnung verschmähen. Laß mich's sehen, laß mich's in der Tiefe verstehen, daß mein Gebet um so sehnlicher werde: „Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach Deinem Wort!“

Mit dieser Einsicht will ich Deinem Altare nahen, will im hochheiligen Sakramente Dein gnädiges Angesicht suchen, Deinen Gnadenblick, Deine Huld und Freundlichkeit. Ach, laß das Opfer meiner Beichte ein rechtes Opfer sein im bußfertigen Glauben! „Ich bin verloren ohne Dich, mein Heiland, rette mich!“ Vor Deinem

Kreuze muß verstummen alle oberflächliche Beurteilung der Sünde, alle leichtfertige Ansicht vom Gericht, alle thörichte Meinung von einer Gnade ohne Sühne, von einer Liebe ohne die Majestät der Heiligkeit. Vor Deinem Tode am Kreuze will ich lernen, ganz von Gnade leben, ganz die Größe Deiner Erbarmung ermessen und im Glauben Dein Wort ergreifen: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.“ So komme ich zu Deinem Abendmahle, so traue ich Deinem Worte und Vermächtnis — Dich selbst finde ich da und vor Dir Deinen Gnadenblick. Ach, mein Herr und mein Erbarmer, schon daß wir Dich sehen, macht uns so selig, daß Leib und Seele darüber fröhlich und dankbar wird. Aber mehr sollen wir da finden — Deinen Gnadenblick, der uns sich zukehret in Gnade und Huld; ach, und mehr, in dem Blick bist ja Du Selber und Dein Herz, Deine ewige Liebe, und geben willst Du Dich im hochheiligen Sakramente zu tiefster Vereinigung, daß Leib und Seele sich freuen in dem lebendigen Gott! „Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn ich Dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier!“ Ich will mich scheuen, auch nur im Geringsten Dein heiliges Wort des Testamentes anzutasten; ich will mich scheuen, neben dieses Dein gewaltiges, unausdenkliches Vermächtnis, darin Du

Dich Selbst Deiner Gemeinde gegeben als Ersatz für die Entziehung Deiner sichtbaren Nähe, auch nur von ferne den Schatten und Traum thörichter Menschengedanken zu setzen; ich will Deinen Altar sein lassen, was er ist — die Stätte Deiner Gnadengegenwart. „Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“ Anbeten will ich und preisen Deinen Namen, der so herrlich ist, und Deine Gnade, die so huldvoll zu der Seele blickt, die nach Dir fragt, und so das Herz stillet und füllet mit den ewigen Gütern Deines Tisches. „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes!“ Amen.

Sechzehnte Andacht.

Das Blut, das zum Himmel schreit.

1. Mose 4, 10. **Er aber sprach: Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreiet zu Mir von der Erde.**

Vor Dein Gericht rufst Du, mein Gott, den tiefgefallenen Sünder. Laß mich mit gefalteten Händen, mit anbetender Seele dies traurige Ereignis unsers Vaterhauses also mit durchleben, daß mein Herz mit tiefer Trauer erfüllt werde über das Elend, welches die Sünde anrichtet; daß mein Leben von dem majestätischen Ernst Deines Gerichtes ergriffen werde und meine Seele das Familienleid, welches die ganze Menschheit sich zu Herzen nehmen soll, tief empfinde. So ein Glied eines Hauses in Dein Gericht fällt, so leiden alle Glieder mit; die Sünde, die Schuld, das Elend und die Schmach des einen drückt den ganzen Kreis. Ich sehe die geschlagenen Eltern, ich sehe das verstörte Haus, ich sehe des Verbrechers harten Blick und den Trotz, der so bald in Verzagtheit umschlägt — und Leid über Leid muß das Herz erfüllen. Ach,

mein Gott, das ist die Sünde, so entstellt sie den zu Deinem Bilde geschaffenen Menschen! Aus dem begnadigten Hause verscheucht sie den Frieden, aus dem glücklichen Familienkreise verbannt sie die Freude, und wo man vor den Pforten des verlorenen Paradieses mit getrösteter Hoffnung zu der künftigen Erlösung hinüberschauen durfte, da muß nun ein gebeugter Vater seinem entarteten Sohne mit unaussprechlichem Wehe nachschauen, da muß eine Mutter um den Verlust zweier Kinder, die sie an einem Tage verloren, weinen und klagen. Wie bald ist die Sünde in ihrer ganzen Unnatur, als Frevel offenbar geworden, Art von der giftigen Art des Mörders von Anfang!

„Was hast du gethan?" Mit diesem Worte stellst Du, o heiliger Richter, die Größe der Missethat unter die Augen und zwingst, sie zu betrachten. Das Blut schreit zum Himmel, himmelschreiend ist die Sünde, daß ein Bruder am andern so frevelt, daß ein Kind die Ehre des Hauses, das Glück der Familie, die Freude der Eltern, das Wohlergehen des eigenen Lebens zerbricht und so dreist in das Majestätsrecht Gottes eingreift, ein nach Gottes Bilde geschaffenes Leben antastet und damit Deine Majestät Selbst verletzt. Du schweigst nicht, o heiliger Gott, Dein Gericht kündigst Du drohend an,

und es zieht herauf wie ein schweres Wetter, dessen Wolken den Himmel umnachten. All sein Inhalt wird sich entladen über dem Haupte des Schuldigen, ruhelos wird er fliehen, unstät und flüchtig Heimat und Vaterhaus meiden müssen, mit dem bösen Gewissen in der Verbannung dahinirren. Mit Schweigen bedeckt Dein Wort, o Gott, die Zukunft dieses ersten verlorenen Sohnes, wir hören nichts von Kains Zukunft weder hier noch dort, nichts von Buße und Bekehrung, in welcher die rettende Macht der allmächtigen Gnade ergriffen werden könnte, wie ein ungelöstes Rätsel liegt dies Leben vor uns, Aufschluß über das Ende und die Zukunft ist uns versagt, und dies Schweigen Deines heiligen Wortes weiset uns immer wieder auf den schrecklichen Anfang der Geschichte dieser gefallenen Menschheit zurück, mahnet uns wieder und immer wieder, tiefer noch, herzbeweglicher noch diesen ersten Frevel, zu welchem die Sünde in der Menschheit aufgebrochen, mit großem Ernst im Herzen zu bewegen.

Mit soviel Überschwang der Empfindung und der Hoffnung und der Freude begrüßte die Mutter der Lebendigen dies erste Kind in der Welt, als sollte sie in ihm den erhofften Retter sehen. „Ich habe den Mann, den Herrn!“ Und nun dies! Statt des Retters den Brudermörder! Ach, daß diesem traurigen Anfang ein

so trauriger Fortgang gefolgt ist; daß so viele Hoffnungen so vieler Eltern getäuscht werden im Laufe der Zeiten; daß die bittersten Thränen, die geweint werden auf Erden, so oft den Kindern gelten; daß das tiefste Seufzen, welches die Häuser friedlos, das Leben gedrückt macht, den Eltern so oft durch die Kinder bereitet wird! Ach, mein Gott, wie gnädig bist Du, daß Du dem Strome des Verderbens steuerst und wehrst, und Eltern und Kinder so oft durch ein frühes Grab auf Erden vor der Schmach der Zukunft, vor dem Elend hienieden, vor Enttäuschung dort bewahrst! Es ist genug, was noch übrig bleibt auf Erden; es geht ja wie ein Strom diese Sünde Kains durch die Jahrhunderte und Jahrtausende; da ist kein Tag, an dem nicht das Blut von der Erde zu Dir schreit. Und nicht nur ein Bruder erhebt Gewaltthat gegen den andern, ein Volk erhebt das Schwert wider das andere in ungerechten Kriegen, eine blutbefleckte Geschichte der Menschheit zeigt uns Dein Wort, o Gott: dort der Anfang vor dem Thore des Paradieses, in der Mitte das Kreuz auf Golgatha, am Ende das Würgen des Antichrist. Das ist unsere Geschichte, die Geschichte einer sündigen Menschheit, in der wir alle mitempfinden sollen das tiefe Leid, die große Schmach, die Gesamtschuld, welche die Sünde über uns Sünder bringt. Anfang, Mitte

und Ende weisen aufeinander hin, der Gerechte muß viel leiden in der Welt der Sünder — auch der einzige wirklich Gerechte? Auch der vollkommen Sündlose? Auch Sein Blut wird vergossen, eine Feindschaft gegen Gott Selbst ist die Sünde! Schreit diese Sünde nicht von der Erde zum Himmel? Ach ja, mein Gott, sie schreit, ich höre keine tiefere Anklage unseres Geschlechts, als vor dem Schrei dieses Blutes, das vergossen ist auf Golgatha, es richtet uns völlig. Aber o, Du wunderbarer Gott der Gnade, es vernichtet uns nicht, es rettet uns, es schreit anders als Abels Blut, es schreit nicht um Gericht, es schreit um Gnade, denn es ist das Blut, „für uns gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden!"

Ich muß verstummen vor dem Wunder Deiner Gnade, daß Du in die tiefste Missethat der Missethäter auf Erden, in die tiefste Enthüllung des Wesens der Sünde Deine rettende Gnade verhüllet hast, das Blut ist ja das Blut der Versöhnung. Worauf Abels Opfer nur hinwies im Glauben und Hoffen -- hier ist es erfüllt! O so laß mich eilen zu Deinem Altare, zu Deinem hochheiligen Sakramente, daß ich mit Deinem für uns gebrochenen Leibe, mit Deinem für uns vergossenen Blute getröstet werde in der Not und in dem Leide dieses Erdenlebens. Ich

komme, Herr, und suche Dich, ich fliehe aus diesem Strome der Menschengeschichte, die voll Frevel und Unrecht ist, voll Thränen und Seufzen, da jeder seine und fremde Last zu tragen hat, zu Dir, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt. Laß mich kommen zu Deinem Blut, das von der Erde um Gnade schreit, laß mich teilhaftig werden dieser kostbarsten Gabe, in welcher ich habe Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit. Da an Deinem Altar ist Heil, da weht uns an der Friede der ewigen Welt. „Herr Jesu Christ, Dein teures Blut ist meiner Seelen höchstes Gut, das stärkt, das labt, das macht allein mein Herz von allen Sünden rein!“ Amen.

Siebenzehnte Andacht.

Der Sieg über den Tod.

1. Mose 5, 24: **Und dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen.**

Anbetend laß mich preisen Deinen Namen, mein Gott, vor diesem Lichtbilde aus den ältesten Tagen unserer Geschichte, und tief laß mich erquicket werden im Anschaun des hochbegnadigten Gotteskindes, welches Du so großer Huld und Güte gewürdiget hast. Vergessen hat selbst die weite, in die Irre gehende Völkerwelt diese hochragende Persönlichkeit aus der Urzeit nicht; doch was nützt uns ihre dichtende Überlieferung, welche ihn verherrlicht in ihrer Weise als den Erfinder der Buchstabenschrift, der Rechenkunst, der Sternkunde! Aber Dank sei Dir, mein Gott, daß Du aus dem wertlosen Strome der Überlieferung ein Wort herausgehoben und im Worte der Wahrheit als echt und wahr bestätigt, daß es vom Neuen Testamente aus ein Licht werfen sollte auf Henoch und das ihn umgebende, glaubenslose, gottlose Geschlecht jener Tage: „Es

hat aber von solchen geweissagt Henoch, der Siebente von Adam, und gesprochen: „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider Ihn geredet haben.“ (St. Judä, V. 14). Es ist genug; wie dankbar muß unser Herz es empfinden, daß wir in dieser Welt der Entstellung, der Unsicherheit und dichtenden Willkür, wo neben dem Strome des Verderbens und der Blutthaten auch der Strom der Lüge und Fälschung durch die Jahrhunderte geht, eine Stätte haben, wo wir ganz sicher sind, wo nur ewige Wahrheit, nur ewig gewisse Wirklichkeit uns entgegentritt — Dein heiliges, untrügliches Wort! Wer kann die Freude schildern, die das Herz erquickt, wenn es mitten in der entstellten, alles entstellenden Welt in Deinem Worte ruht, den Boden der Ewigkeit unter sich hat! In dieser Freude laß mich vor Dir danken, mein Gott und Herr, laß mich vor Dir und mit Dir anbetend und sinnend reden von dem hochbegnadigten Zeugen und Prediger der Urzeit. Wie weit war das Geschlecht derer, die in Kains Spuren gingen und die Fündlein ihrer Gedanken an die Stelle Deiner geoffenbarten Wahrheit setzten, auf der abschüssigen

Ebene schon in der siebenten Generation hinabgesunken, daß auch das Heiligtum der Ehe geschändet werden konnte! Dieses Geschlecht, das nicht an Deinen Altären anbetet, das sich nicht sagen läßt von oben her über Sünde und Gnade, über Gericht und Gerechtigkeit, über Tod und Leben, verachtet auch die Grundlage des Erdenlebens, die Du gesetzt hast! Wie die wilden Wasser den schützenden Damm durchbrechen, so flutet das böse Gelüst des dreisten Geschlechts daher; nicht das Heiligtum der Ehe, wie Du sie gesetzt hast, soll allein gelten, das böse Beispiel eines Lamech bahnt der öden Vielweiberei die unheiligen Wege. Ohne Scheu gegenüber Deinen Altären, ohne Scheu gegenüber Deinem ewigen Recht und Gesetz geht dieses Geschlecht ohne Glauben, ohne Hoffnung, fern von Deinem Heil und unbekümmert um Deine Erlösung, seinen unseligen Weg dahin. Da steht vor mir die hochragende Gestalt dieses gewaltigen Zeugen, der mit solcher Beweisung des Geistes und der Kraft Deiner Wahrheit Zeugnis giebt. Ich sehe im Geiste, wie Henoch dem Strome des Verderbens mit ausgebreiteten Armen sich entgegenstellt und mit erschütterndem Ernst jenem Geschlechte verkündigt, daß Du, o Herr, der gnädige Erlöser, auch der zermalmende Richter bist, daß Du in der Herrlichkeit und Majestät des Richters

zerschmetternd kommen wirst über die losen Verächter, die so frech Deine Altäre verachten, so dreist Deine Wahrheit schmähen, so freventlich Dein Recht brechen, so himmelschreiend die Erde voll Verwüstung machen und mit Übermut des Hohnes und Spottes gegen die ewige Gnade und Wahrheit und ihre Bekenner den Todesweg dahinirren. Da steht der gewaltige Zeuge und Prediger des Glaubens und der Gerechtigkeit inmitten dieses Geschlechts, und seine Rede fällt wie Feuer vom Himmel, wie das Feuer in Eliä Tagen vom Himmel fiel, und Eliä Predigt zündend die Herzen und Gewissen ergriff. Ich sehe es, mein Gott, und preise die Langmut und Geduld, die auch in jenen Tagen noch Seelen gerettet und dem ewigen Tode entrissen hat. Und welch ein Zeichen Deiner allmächtigen Gnade, welch ein herzbewegliches Ereignis in jenen Tagen, als Du dann Deinen treuen Zeugen aus der Welt der Sünder dahinnahmst, über des Todes Gewalt hinaushobst, wie Du in gleicher Weise hernachmals Elia so majestätisch dem Tode entnommen und zur Welt des Lichts emporgeführt hast! Ich sehe das Wunder Deiner allmächtigen Gnade, Du Lebensfürst, ich sehe mit freudigem Herzen die Glaubensstärkung der Frommen und Treuen jener Zeit, ich sehe die für den Augenblick zum Schweigen gebrachte Rotte der glaubenslosen

Verächter — und bete an Deinen heiligen Namen. Du bist der Lebensfürst, Du bist es allein, der vom Tode errettet, hier zeitlich und dort ewiglich.

Ich will nicht fragen in dieser Stunde, was für heilsgeschichtliche Bedeutung dies Wunder Deiner Gnade hat, wie dies Wunder der Gnadenerweisung in der ersten Zeit vielleicht durch die Wunder der Endzeit unserer Menschengeschichte wird beleuchtet werden, wenn Du, o Gott, Deine Zeugen geben wirst, die wie Elia und Henoch unter einem antichristischen Geschlecht Deiner ewigen Wahrheit die Ehre geben werden — ach, es zieht mich jetzt zu der für mich wichtigeren Frage, wo die tieferen Wurzeln dieser leuchtenden Erscheinung liegen. Henoch führte ein göttliches Leben, „er wandelte mit Gott“, wie ja Dein Wort wörtlich sagt. Ich stehe vor dem großen Worte, wie es vom Neuen Testamente aus beleuchtet wird Hebräer 11, 5: „Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe und ward nicht erfunden; denn vor seinem Weggehen hat er Zeugnis gehabt, daß er Gott gefallen hat.“ So also lebte Henoch seines Glaubens, so suchte und fand er Dich ganz im Glauben, so wußte er, daß Du denen, die Dich suchen, ein Vergelter bist, Dich finden lässest, Dich nahest denen, die Dir nahen. Es war ein lebendiger Verkehr, ein reiches Glaubensleben, er

wandelte mit Dir und Du mit ihm. So überwand er den Tod innerlich, diese schreckliche Scheidung, welche die Sünde angerichtet hat; so übergab er sich Dir immer völliger, daß Du immer völliger in ihm leben konntest. Sein Leben war ein Glaubensleben, sein Grund Deine Gnade allein, und aus dem Glaubensleben der begnadigten Seele erwachte das Leben der Liebe, die Dich täglich, stündlich sucht, die immer nach Dir fragt, immer nach Dir sich sehnt, überall Dich sucht und nirgend ruhen kann, als in Dir, und nirgend Genüge hat, als bei Dir, und nichts will, als was Du willst, und keinen andern Leitstern mag, als Deiner Augen Wink. „Henoch wandelte mit Gott," und über diesem reichen Leben des Glaubens und der Liebe glänzte die Hoffnung, die des Sieges gewiß ist. So konnte er von Deinem Angesichte ausgehen und der große Zeuge Deiner allein rettenden Gnade, der gewaltige Prediger der Gerechtigkeit, der erschütternde Bußprediger sein, der Dein nahendes Gericht verkündigte; und so ist er der innerlichen Überwindung des Todes bei Leibesleben gewürdigt und ein leuchtendes Denkmal Deiner über alle Todesmacht hinaushebenden allmächtigen Gnade geworden.

Nicht mit fruchtloser Bewunderung sollen wir stehen vor den Wundern Deiner Gnade, begreifen

laß mich, mein Gott, wie Du Dein Volk des Neuen Bundes nicht weniger über alle Schrecken und alle Macht des Todes hinausführen willst und denen, die Dich suchen, ein Vergelter sein wirst. Ach, mein Herr und mein Gott, so treibe Dein Werk in mir, daß ich im Glauben geheiliget werde und überwinde, was von Dir mich scheidet. Lehre mich, mit Dir zu wandeln. „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich. Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt, wo Du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.“ So laß aus dem Glaubensleben das Leben der Liebe und Hoffnung erwachsen, daß ich singe und spiele und rühme von Deiner Gnadennähe und schmecke und sehe, wie freundlich Du bist. Ach, mein Herr und mein Erlöser, wohin soll ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Deine Worte sind lauter Gaben, Gaben des ewigen Lebens! Du hast in Deinem Worte uns auch das Mahl gestiftet, daß wir daselbst Dich finden sollen mit allem, was Du bist und hast, daß wir daselbst in Deiner ganzen leiblich-geistigen Fülle Dich ergreifen und Dich haben in dem Leibe, der für uns gebrochen, mit dem Blute, das für uns gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Ich komme zu Deinem hochheiligen Sakramente; „ach, wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach

Deiner Güte!" Da laß mich gestärket werden zum ewigen Leben, da laß den Tod und alle Scheidung von Dir innerlich überwunden werden, da laß Deine Kraft mich sieghaft machen, daß ich vom Tode ganz in das Leben dringe, und Deine Engel auch meine Seele einst zu Deinem ewigen Frieden tragen. Amen.

Achtzehnte Andacht.

Die Taube mit dem Ölblatt.

1. Mose 8, 10—11. **Da harrete er noch andere sieben Tage und ließ abermals eine Taube fliegen aus dem Kasten. Die kam zu ihm um die Vesperzeit, und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Munde.**

Lehre mich danken und Deinen Namen preisen, mein Gott, daß Du so gütig bist und willst uns nicht verlassen noch versäumen. Ach, wann lernen wir doch, die Tage des Harrens mit Dankgebet im gewissen Glauben zu umkränzen und das Haus unsers Herzens mit Loben und Preisen zu schmücken, wenn wir Deiner harren müssen von einer Morgenwache zur andern! Das arme Herz mit seinem Wünschen und Hoffen, mit seiner Last und Plage, mit seinem Sehnen und Fragen ist so traurig oft, und die Seele betrübt sich, das Harren von einer Morgenwache zur andern, von einer Woche zur andern, von einem Jahr zum andern macht die Seele oft so matt. Das ist unsere Glaubensarmut, mein Gott, die uns so traurig macht,

und das anspruchsvolle Wesen des Unglaubens, der in uns wurzelt, verblendet uns so, daß wir nicht sehen, wie armselig unser Wesen ist, wenn es sich so vordrängt mit seinem Wünschen und Wollen, als drehete sich alles in der Welt um unser kleines Dasein. Du hast uns im Auge, hast uns nicht vergessen, bist auf der Bahn, nach uns zu sehen, wie die Mutterliebe nach dem Kinde sieht, Du eilst zu uns und kommst desto eher, je stiller wir Deiner harren, je demütiger wir auf Deine Güte hoffen, je gläubiger wir Deiner Huld gewiß sind. O Du großer Gott der Huld und Liebe, Du verbirgst Dein Antlitz vor dem ungeduldig Klagenden, weil Dein heiliges Auge in der Klage die Selbstsucht der Seele erkennt, weil Deine hohe Majestät sich abwenden muß von der Sünder anspruchsvollem Wesen! Wie wenig kann Dir gefallen der Kleinmut mit seiner selbstgemachten Not, die Ungeduld mit ihrem versteckten Murren, die Verblendung, die vergessen hat, wie so gar nichts alle Menschen sind! Mein Gott und mein Herr, wie kommt in den Tagen des Harrens so ganz an den Tag, was in uns ist, wie mattherzig wir Deiner Liebe trauen, wie halbgläubig wir Deiner Grundgütigkeit und Allweisheit gegenüberstehen, wie ungeschickt wir sind im Umgange mit Deiner majestätischen Liebe, die nur ein

wirklich liebendes Herz verstehen lernt. Wie kann die wahre Liebe unsers Herzens auch nur einen Augenblick das schrankenlose Vertrauen verleugnen! Wie kann die wirkliche Herzensliebe auch nur einen Augenblick etwas anderes wollen, als was Du willst! Wie kann die heilige Liebe das zarte Wesen verleugnen, in welchem wir Deiner majestätischen Liebe gegenüber mit stillem Wesen voll Loben und Danken singen und sagen sollen: „Harre, meine Seele, harre des Herrn, alles Ihm befehle, hilft Er doch so gern!“ So befreie mich, mein Gott, von der Dreistigkeit der Ungeduld, von dem Unmut der Klage, von der Verblendung alles Halbglaubens, von der Unart der Verzagtheit; lehre mich, mein Gott, alle Wartezeit zu erfüllen mit Loben und Danken, mit Preisen und Ehren Deinem Namen zu singen und der wahren Liebe Ausdruck zu geben, die an allen irre werden mag, nur nicht an dem Geliebten, die auf alles verzichten kann, nur nicht auf Deinen Gnadenblick und das Zeichen Deiner Huld, und eben dieses nahenden Zeichens, dieses kommenden Blicks mit schrankenloser Zuversicht in demütiger Stille harret. So sehe ich den Erzvater harren mit stillem Wesen, nichts sagt das heilige Wort von seiner Ungeduld. Wer darf reden, wo Dein Wort schweigt! Wer darf seine eigene Ungeduld den Männern Gottes

unterschieben, die uns zum Vorbilde gestellt sind! Laß mich lernen zu Deinen Füßen, mein Herr; laß mich den Segen ererben, den Deine Hand durch die Väter den Kindern zuwendet; laß mir des Erzvaters stilles Wesen, freudiges Harren, zuversichtliches Hoffen eine Glaubensstärkung sein, und lehre mich also thun nach Deinem Wohlgefallen. Deiner Liebe laß mich gewiß sein im Glauben, und in dieser Liebe laß meine Liebe wachsen zu jenem schrankenlosen Vertrauen, das nie getäuscht, eilend getröstet, bald erfreut wird, das Du schnell erhörest, eifrig suchst, gnädig heimsuchst, das Du immer überraschest und überall erfreust, das stets von Rühmen zu Rühmen, von Loben zu Loben, von Danken zu Danken geht, das auf alles verzichten kann und doch alles empfängt, das alles hingiebt und nichts verliert, das alles Dir anheimstellt und mit allem beschenkt wird. Ach, mein Herr und mein Gott, das Geheimnis der Liebe schließe meinem Herzen auf, und in ihr und ihrem Frieden bewahre mein Herz, in ihr laß meine Seele Deiner harren von einer Morgenwache zur andern.

Wie freundlich grüßest Du den Erzvater mit der Taube, die ihm das Ölblatt bringt! Welch eine Freude sehe ich in des Harrenden Angesicht erglänzen, als das Zeichen Deiner Huld, der Gruß Deines Angesichts, die Erhörung seiner

Bitte ihn so selig macht! Er harrete — er verlangte nach dem Anblick der Erde, die unter seinen Füßen weggenommen war, sein Herz sehnte sich nach dem Lande der Lebendigen. Von der Erde hast Du uns genommen, aus Staub der Erde unsern Leib gebildet; darum kann des Leibes Leben nicht zur Ruhe kommen, es ruhe denn in den Lebensbedingungen, für welche und zu welchen Du uns geschaffen hast. Das Angeld dieses Besitzes bringt ihm die Taube, das Ölblatt von dem Baume, der mit seinem Dasein wurzelt in dem Boden der Erde, die sein Auge sucht, die seine Seele begehrt, die sein Fuß betreten möchte. Er hat das Unterpfand des baldigen Besitzes in der Hand, er steht in wesenhafter Berührung mit der Welt des Daseins, nach der ihn verlangt. Ich sehe es, mein Gott, und bitte Dich, laß Deine Huld auch meiner Seele also begegnen, wenn ich Deiner harre von einer Morgenwache zur andern. Eins liegt mir jetzt am Herzen, eins liegt mir in dieser Stunde im Sinn — ich bin in der Fremde dieser Welt, es ist nur ein Übergang, wie es für Noah ein Übergang war in seiner Arche; meine Seele verlangt nach der neuen Erde mit dem neuen Himmel, auf welcher Gerechtigkeit wohnt. Ich harre des Herrn! An Dir hängt die ewige Welt der Vollendung, in Dir ist beschlossen die ganze Welt

der Verklärung, die Welt der Seligkeit und Herrlichkeit, das Reich, das bereitet ist von Anbeginn. Meine Seele sehnet sich nach dieser Welt der Vollendung, wo alle Thränen abgewischt sind von unsern Augen, wo kein Leid ist und kein Geschrei, wo kein Tod mehr herrscht, wo die innere Seligkeit sich spiegelt in der äußeren Herrlichkeit der Verklärung, und diese Herrlichkeit sich wieder abspiegelt in der vollendeten, verklärten Umgebung, wo der Strom des lebendigen Wassers dahinfließt, an seinen Ufern die Lebensbäume, wo die Stadt Gottes erglänzt in Deinem Glanze, wo das Volk hinaufpilgert zum himmlischen Jerusalem, wo ein ewiges Halleluja auf ihren Lippen, das ganze Leben ein ewiges Dankopfer ist. An Dir, mein Heiland und mein Erlöser, hängt ja alles, von Deiner Person geht alles aus. Wo finde ich Dich so ganz? Wo berührt mich der Glanz Deiner Herrlichkeit, wo durchgeht mich der ehrfurchtsvolle Schauer der ewigen Welt? Ich komme zu Deinem hochheiligen Sakramente. Wie das Ölblatt der Taube dort ein wesentliches Zeichen der wirklichen Erde in des gesegneten Erzvaters Hand war, so ist Dein Mahl mir ein Ölblatt der ewigen Welt, wesentlich und wirklich berührt mich die Nähe Deiner heiligen Person, wesentlich und wirklich geht zu mir ein die Gabe, wesentlich und wirklich be-

rührt mich die Welt der Vollendung und Verklärung in Deiner Gabe. So harre ich anbetend Deiner, so komme ich mit all meinem Mangel, mit all meiner Unzulänglichkeit und nehme in Deinem für uns vergossenen Blut vor allen Dingen Vergebung der Sünde, Gnade und Friede hin; aber wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit. So nehme ich das Ölblatt der zukünftigen Herrlichkeit dahin, der Morgenglanz der ewigen Welt berührt mich. Jauchzet, ihr Himmel, und du, meine Seele, frohlocke, Hosianna dem Sohne Davids! Du begegnest uns mit Huld, mein Heiland, Licht ist Dein Kleid, das Du anhast, und Seligkeit strahlt aus von Deiner Nähe, und Herrlichkeit breitest Du aus über Dein Volk und über die Stätte, auf welcher Du mit Deiner Gemeinde wohnen willst, daß sie Deine Herrlichkeit sehe, die Dir gegeben ist. „O Jesu, meine Wonne, Du meiner Seele Sonne, Du Freundlichster auf Erden, laß mich Dir dankbar werden.“ Amen.

Neunzehnte Andacht.

Der Noachische Bund.

1. Mose 8, 22: **So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.**

„Herr, Deine Güte reichet, so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen“ (Ps. 36, 6)! Welch ein Inhalt in diesen wenigen Worten Deines Bundes, den Du in Noah mit der verkehrten und aus dem großen Gerichte der Sündflut erretteten Menschheit gemacht hast! Welch ein unermeßlicher Reichtum der Gaben, den Du in Kraft dieses Bundes auf die Erde schüttest! Leben und Wohlthat hast Du an uns gethan, und Dein Aufsehen bewahret unsern Odem. Ach, mein Gott, lehre mich mit tiefstem Dank diese unaussprechlich große Gabe verstehen und würdigen, und daß ich es wirklich ganz erkenne, laß mich durchdrungen sein von dem völligen Verlorensein unseres Geschlechts; öffne mir das Auge meines Geistes ganz, daß ich die ganze Tiefe des Elends und der Halt-

losigkeit sehe, welcher unser Geschlecht verfallen ist. Mit bußfertigem Sinn will ich den Gang der gefallenen Menschheit in den ersten zehn Generationen vor mir sehen, mit Herzeleid will ich betrachten, wie sie, obgleich Deine Gnadengegenwart im Paradiese noch auf Erden erglänzte, von Stufe zu Stufe sinken, Deine rettende Gnade immer verblendeter verachten, Dein heiliges Gebot immer dreister übertreten, immer tiefer in das Irdische versinken, immer trotziger Deiner Majestät gegenüber den Himmel auf Erden wollen schaffen mit eigener Kraft, immer verblendeter die Finsternis mehr lieben, als das Licht. Nur acht Seelen für die Arche, auch nicht zehn Gerechte mehr auf Erden! Barmherziger Gott, was ist aus unserm Geschlechte geworden, daß Du Dein Angesicht verhüllen, Dein Gericht herniedertriefen lassen mußtest, daß die Brunnen der Tiefe aufbrachen, die Fenster des Himmels sich öffneten, und Dein Gericht der Schande auf Erden ein Ende machte und die Überhebung niederlegte in des Todes Grauen! Wie öde war's nun auf Erden, wie groß die Verwüstung, wie zerrissen die Gestalt der Erde, wie kümmerlich der Stand der Dinge gegenüber der vorigen Herrlichkeit, als sie noch unter dem Nachglanze des Paradieses standen! Ach, nun ist alles dahin, Deine Gnadengegenwart hast Du entzogen dieser Erde, Deine Wohnung

aufgehoben auf Erden, dem Verderben ist die Menschheit preisgegeben mit ihrer Erde! Die Gewalten der Zerstörung werden mit immer neuen Verwüstungen daherfluten zu immer neuen Gerichten, es ist kein Halt mehr, keine Sicherheit, keine Zukunft weder für den äußeren noch inneren Bestand unsers der Sünde und dem Tode preisgegebenen Geschlechts. Ich sehe es, mein Gott, in der Klarheit, die Dein Wort uns giebt; haltlos, nichtig, dem Gerichte, dem zeitlichen und ewigen Tode ist unser Geschlecht nun preisgegeben, verwirkt hat es durch seinen entsetzlichen Entwicklungsgang, durch seine unaussprechliche Thorheit und Bosheit, zu der es in zehn Generationen hinabgestiegen war, Deinen Gnadenschutz. Wie der Meineidige Deiner Majestät so dreist ins Angesicht lügt, sein Heil so verblendet von sich stößt, so hat unser Geschlecht in jenen Tagen weder Deine Gnade erkennen, noch vor Deiner Gnadengegenwart, die doch aus der Ferne noch herüberleuchtete vom Paradiese her, sich scheuen wollen, ihre Sünden schreien zum Himmel. Ein Same der Menschheit ist gerettet, ein neuer Anfang wird seinen Fortgang haben in den jetzt nach der Sündflut kümmerlicher gewordenen Verhältnissen auf dieser Erde; aber wer giebt Sicherheit des Bestandes, wer verbürgt die Zukunft dieser verlorenen Menschheit, die ja ihren Schutz

verwirkt hat! Wer wird der Ungerechtigkeit einen schützenden Damm entgegensetzen, nachdem kein Zeichen des Paradieses mehr droht und hemmt! Wer wird nun, o mein Gott, nachdem Du Dein Angesicht verhüllet, Deine Gnadengegenwart dieser Erde entzogen hast, dem Verderben steuern, daß nicht alle Wetter alle Augenblick wieder losbrechen, den ganzen Bestand des Erdenlebens zu vernichten! Hab Dank, o Herr, Du gedenkest Deines teuren Evangeliums, auch die tiefste Sünde der Menschen kann Deinen Gnadenrat nicht aufheben, Du willst kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, willst kommen zu einer größeren Nähe, zu einer tieferen Herablassung, zu einem wunderbareren Wohnen auf Erden; darum hast Du diesen Bund mit Noah und in ihm mit unserm Geschlechte gemacht und sicherst hier den Bestand des Erden- und Menschenlebens zu bis an den Tag des Heils, da Du den Neuen Bund aufrichtest, der uns trägt bis zum Tage der Vollendung und des abschließenden Gerichts. Täglich Brot ist der Menschheit gesichert bis ans Ende, der Bestand der Naturordnung soll nicht aufgelöst werden, bis daß die Zeit übergeht in die Ewigkeit, und eine gerettete Menschheit Deine Güte ewig preiset.

Laß mich preisen Deine Güte, mein Gott und Heiland, schon hier, laß mich loben Deinen Namen, laß mich dankend anbeten Deine Gnade,

die mit soviel Huld und Geduld, mit soviel Güte und Erbarmen unser armes Geschlecht trägt und rettet bis in die Fülle der Zeit und von da in Deiner neuen Gnadengegenwart bis an den Tag der Vollendung; laß mich bewundern den unausdenklichen Reichtum der Güter, welche Du mit diesem Noachischen Bunde durch so viele Jahrhunderte und Jahrtausende über diese verlorene Erde und ihre verlorene Menschheit ausgeschüttet hast. „Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und Deine Treue ist groß“ (Kl. Jer. 3, 22—23). Aber mehr, als alle diese Güter, ist der Grund aller dieser Güte: Dein Kommen zur Erlösung. Dankend und preisend sehe ich daher Deine Erlösung mit dem Zeichen dieses Bundes in die Wolken des Himmels geschrieben; in aller Fülle der Erdengüter, die täglich, unablässig zu uns strömen, bete ich an Dich, den Erlöser, durch den wir das alles empfangen, um dessenwillen wir das alles haben, in dem wir es ewig haben können und sollen. So lehre mich danken nun für alle diese Güte, die unsere Erden- und Menschenwelt bis zur Fülle der Zeit erhalten hat; lehre mich danken für allen diesen unausdenklichen Reichtum, den Du uns durch Deine Gnadengegenwart nun schon seit Jahrhunderten erhalten

hast. Ach, nur eines Menschenlebens Fülle an Essen und Trinken, Kleider und Schuhe, Haus und Hof, Acker und Vieh, Geld und Gut und aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens zu beschreiben, wer kann Worte genug finden, wer kann genügend den tiefempfundenen Dank ausdrücken, der Dir gebührt! Mache mich frei, mein Gott, von aller Begehrlichkeit, von aller Unbescheidenheit, von allem anspruchsvollen Wesen, das nie zufrieden, nie genügsam, nie gestillt werden kann; ach, mein Heiland, mache mich voll Lob und Dank, und bewahre mich vor diesem entsetzlichen Undank und diesem niedrigen Lebenszustande, da man unzufrieden, mürrisch die Fülle des Vorhandenen verachtet und so dreist klagt, weil das thörichte Herz in seiner unsagbar anspruchsvollen Überhebung sich vernachlässigt dünkt. O dieses schnöde Wesen, dieses Kainszeichen niedriger Gesinnung an der Stirn der Mißvergnügten, Zagenden, Neidischen, Klagenden — o diesen Undank laß ferne sein von meiner Seele! Mache mein Herz anspruchslos in aller Fülle, selbstlos in allem Mangel, dankbar im Haben und Nichthaben, und laß mich das Ehrenkleid aller wahren Kinder Gottes anziehen, denen je und je die Augen geöffnet sind für die Habe aller Habe, in den Gaben stets den Geber zu sehen und über alle Gaben den Geber zu lieben

und zu suchen. Ach, was wäre jener Bund, wenn er nicht zu Dir, o Herr, hinübergetragen hätte, und wenn nicht Du wieder Wohnung auf Erden gemacht hättest! Ach, was sind mir alle Güter der Erde, alles Glück der Zeit, aller Reichtum der Welt, alle Macht der Erde, alle Ehre der Menschen, wenn ich nicht mehr sollte haben als dies! Du bist alles in allem, mein Gott und mein Erlöser, größer als der Erde Pracht bist Du, höher als der Himmel bist Du, nach Dir laß mich verlangen, Deine Nähe ist mein Alles, Dein Gnadenblick meine Wonne, Dein Wort meine Erquickung, Dein Trost meine Labung, Deine Huld meine Freude, Deine Güte mein Lobgesang, Deine Liebe meine Seligkeit. Für alles Erdengut und alle Habe und Freude des Lebens, die Du allen gegeben hast seit Jahrtausenden und giebst und geben wirst, danke ich Dir, mein Gott, aus tiefster Seele; aber was ist das alles gegen Deine heilige Person! Ist mir schon ein Menschenherz, dem ich meine ganze Liebe habe schenken müssen, mehr, als alle Güter der ganzen Welt — wieviel mehr mußt Du, o Herr, uns sein! Groß ist Dein Tisch, an dem Du uns Menschen speisest zum Erdenleben; ach, größer ist Dein Tisch, da Du uns speisest zum ewigen Leben. Dich suche ich, laß mich eilen zu Deinem Abendmahl, daß ich Dich ganz

habe, Du bist es, o Herr, Du allein, der unsere Seele füllen und stillen kann. „Ach, wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach Deiner Güte!“ Amen.

Zwanzigste Andacht.

Der Segen Abrahams.

1. Mose 12, 23: **„Und Ich will dich zum großen Volke machen, und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“**

Welch eine Gnadenfülle, mein Gott und Herr, hast Du Deinem Auserwählten geschenkt! Welch ein Antrieb zum Loben und Danken erwacht in unserer Seele, wenn wir sehen und bewundern dürfen, wie Du einen aus unserm Geschlechte verherrlicht hast und ihm einen großen Namen gemacht für Zeit und Ewigkeit! Laß mich anbetend bewundern die Fülle Deiner Gnade, lehre mich verstehen, wie holdselig alle Deine Worte sind. Wo ist je in der Menschheit solch eine Fülle, solch eine Herrlichkeit einem Menschenkinde zu teil geworden, daß in ihm sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden! Hier sehe ich Deine Weise, wie und warum Du

die Einzelnen so hoch hebst, daß sie wie Sterne leuchten immer und ewiglich. Alle diese Huld und Gnade kommt ja den andern allen zu gut, uns alle segnest Du in und mit und durch den einen. Anbetend, dankend, bewundernd stehe ich vor dem Geheimnis Deiner Liebe, Du bist unerschöpflich im Geben, „lauter Segen fließt von Deiner milden Hand, den Du uns auf unsern Wegen überall hast zugewandt.“ Das ist das ewige Leben, welches Du uns einpflanzest, daß wir geben, mitteilen müssen, alles für das Ganze haben. Der Kleinste hat alles für das Ganze, und alle haben Freude an seiner Gabe; und der Größte hat alles für das Ganze, und alle werden durch ihn erfreut. Die Liebe kann nicht anders, sie lebt für andere, sie kann ihrer Fülle nicht froh werden, wenn sie nicht alles haben sollte für die andern; der Liebe Freude ist, daß sie die andern erfreut, die andern segnet, daß sie inmitten einer gesegneten Schar steht, die mit einstimmt in Dein Lob, o Gott, die mitpreiset unablässig Deine Gnadenfülle, welche Leben und Seligkeit um sich her verbreitet. Mit demütigem Dank laß uns nehmen aus des Erzvaters Fülle, was Du gegeben hast.

Hochgelobet sei Dein heiliger Name, mein Gott, daß Du in der verirrten und verwirrten Völkerwelt eine Stätte bereitest, da Dein Wort und Deine Wahrheit lauter und rein erhalten bleibt, da

Dein Segen sich niederlassen kann für die Menschheit, da Deine Offenbarung ferner geben kann, was stufenmäßig gegeben und innerlich erfahren werden muß, bis die Zeit erfüllt ist, daß Du Selbst kommst und unter uns wohnest. Ach, mein Gott, wie leuchtet Deine Herrlichkeit vor uns so hell und klar; wie leicht wird es uns, Deiner Worte tiefsten Sinn zu fassen! Suchen sollen wir Dich, mein Heiland, in der Schrift des Alten Bundes, so gebietet Dein Mund; und siehe, da stehst Du vor uns in diesem Worte des Bundes und der Erwählung und redest so deutlich zu uns und offenbarest so herrlich Dich Selbst, wie Du bist, und was Du bist — ja, Du, o Herr, bist der Segen in Person, der lebendige Segen, Du bist Abrahams Segen, Du bist der Segen der ganzen Völkerwelt, Du bist es allein, von Dir gehen die Strahlen des ewigen Lichtes aus, Du Sonne der Gerechtigkeit und des Lebens. In Abraham hast Du den Grund gelegt zu einem Volke der Wahl, in diesem Volke bereitest Du Dein Kommen vor, da trittst Du zu uns herein in der Fülle der Zeit, da vollbringst Du das Wunder aller Wunder, die ewige Erlösung, an welcher die ganze, verlorene Menschheit teilhaben soll. Du bist der Segen, o Herr, Dich sehen unsere Augen im Glauben, Dich beten unsere Herzen an mit dem gläubigen

Erzvater, Dich preisen unsere Lippen mit den gläubigen Kindern des Gesegneten, mit den Propheten und Königen des Alten Bundes, mit den Großen und Kleinen, mit den Gebenedeiten in allen Zeiten der Vorbereitung; mit ihnen sind wir durch den Glauben ein Volk geworden, das Volk des Neuen Bundes, das anbetend Deine Herrlichkeit bewundert, das dankend Deinen Segen hinnimmt, Du hochgelobter Retter einer verlorenen Menschheit. Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, und preisend stehe ich vor diesem Worte Deiner Offenbarung: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." Ja, Du bist es in Abrahams Volke, Du unser Segen, Du unsere Rettung, Du unser Ein und Alles, hochgelobet in Ewigkeit.

Es ist geschehen, Du bist gekommen. „Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie geprophezeit, ist erfüllt nach Herrlichkeit." Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und sie sahen Deine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Du hast Deine Hütte aufgerichtet unter uns, Du bist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Dein Segen ist über Abrahams Kinder gekommen, und wir sind eingegliedert in das Volk, das Dir

geheiligt heißt, „wir sind in Christum eingesenkt, wir sind mit Seinem Geist beschenkt.“ O Du Segen alles Segens, Du Liebe aller Liebe, Du Gott aller Gnade und Huld, wie sind wir gesegnet von Dir, in Dir, vor Dir und durch Dich! Stärke uns den Glauben, mit welchem wir Dich jetzt als den unsichtbaren, gegenwärtigen Heiland ergreifen, Du hast ja Deine segnenden Hände ausgebreitet über Dein Volk, das Deinen Namen kennt und nennt, Du weidest uns auf grüner Aue und führest uns zum frischen Wasserbrunnen, Du erquickest unsere Seele, aus Deiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade.

Und doch — es fehlt uns in aller Fülle das Höchste, wenn wir Dich Selbst nicht haben; wir können nicht gestillet sein, wenn Du Selbst ferne von uns bist. Wir suchen nicht Deine Gaben, wir suchen Dich, Du bist Ein und Alles, und ohne Dich ist uns mit nichts geholfen. Ach siehe, mein Herr, die Liebe kann nicht anders; sie ist erfreut mit jedem Zeichen der Liebe des Geliebten, sie ist bewegt von jedem Wort aus der Ferne; sie ist beglückt, wenn sie im Geiste zu Dir redet und Deine Stimme höret. Und so hören wir Dich und sehen Dich im Glauben, so hältst Du ja auch jetzt mit mir Dein Abendmahl und lässest mich erquickt werden mit dem Manna Deines Wortes. Aber ach, es verlanget

unser Herz noch mehr, Deines Kleides Saum möchten wir berühren, näher und immer näher Dir kommen, ganz uns Dir ergeben mit Herz und mit Hand, ganz Dich hinnehmen und umfangen, Dich, den lebendigen Segen. Du hast es zuvor versehen, daß es also sein muß, und daß es also sein soll; Du hast uns einen Ersatz gegeben für die Entziehung Deiner sichtbaren Nähe, wir sollen völlig entschädigt werden, das tiefste Verlangen der Seele, das Sehnen des Herzens soll gestillt werden im hochheiligen Sakramente des Altars. Das ist Dein Vermächtnis, so willst Du kommen, ganz, wie Du bist, Du Selbst in Deiner gottmenschlichen Herrlichkeit willst uns nahen, im Sakramente uns berühren, da sollen wir Dich haben in Deiner ganzen leiblichen und geistigen Herrlichkeit, das ist die Entschädigung für die Entziehung Deiner sichtbaren Gegenwart, so willst Du uns nahen bis an den Tag Deiner sichtbaren Wiederkunft. Ich eile zu Dir an Deinen Altar und bete an die Macht der Liebe. „Jesu, meine Lebenssonne, Jesu, meine Freud und Wonne, Jesu, Du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen, hier fall ich zu Deinen Füßen, laß mich würdiglich genießen dieser Deiner Himmelsspeise mir zum Heil und Dir zum Preise!“ Amen.

Einundzwanzigste Andacht.

Das Friedensmahl.

1. Mose 14, 18—19: **„Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes, des Höchsten.“**

„Wie wird's sein, wie wird's sein, wenn ich zieh in Salem ein, in die Stadt der goldnen Gassen! Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen, was das wird für Wonne sein!“ Ach, komm zu mir, Du Friedenskönig, Du süße Labung der Seelen, die hier noch in der Fremde pilgern! Ach, neige Deine Güte zu mir, Du selige Erquickung aller, die einsam wachen in dunkeler Erdennacht! Ach, laß mich sehen Deine Huld, laß mich merken Deine Nähe, laß mich hören Deine Stimme, Du unvergleichliche Freude aller, die Dich kennen. „Wer ist wohl, wie Du, Jesu, süße Ruh! Unter vielen auserkoren, Leben derer, die verloren, und ihr Licht dazu, Jesu, süße Ruh!“ Du bist es allein, der unser Herz füllen und stillen kann; Du allein giebst Frieden der Seele, Genüge dem Geiste. In allem Reichtum

ist lauter Armut, wo Du nicht bist; in aller Fülle ist's so leer, in aller Freude so öde, in aller Herrlichkeit so verlassen, in aller Gesellschaft so einsam, wenn Du nicht der Seele Licht, des Geistes Kraft, des Herzens Leben, des Lebens Wonne bist. Bei Dir ist Friede, Deine Liebe macht die Einsamkeit so selig, die Wüste zum Garten Gottes, die Erde zum Vorhofe des Himmels. Komm zu mir, laß mich an Deinem Tische das Manna des Wortes hinnehmen, laß mich vor Dir und mit Dir reden über die Gnadenschätze, welche Dein Wort uns erschließt; über das Glück, welches Dein Friede der Seele schenkt, o Du Friedefürst, Du Gott alles Trostes, Du König der Ehren! Du thronest in der Höhe, und Du lässest Dich hernieder zu der einzelnen Seele, daß sie in Dir friedevoll, vor Dir fröhlich, durch Dich selig sein soll und mit Dir reden darf in trautem Zwiegespräch. So nahe jetzt meiner Hütte, komm zu mir und laß mich hören Deinen Gruß: Friede sei mit dir! Laß mich vernehmen Deine Stimme: „Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöset, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein (Jes. 43, 1)!“ Laß mich anbetend bewundern Deine Freundlichkeit und Huld, der Du sagst: „Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe Ich gesagt,

daß ihr Freunde seid, denn alles, was Ich habe von Meinem Vater gehört, habe Ich euch kund gethan" (Joh. 15, 15). Laß mich mit demütigem Dank vor Dir in den Staub sinken und anbetend preisen: „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, wenn ich in Deiner Liebe ruh!"

Mein Auge ruht auf dem Erzvater Abraham; ich sehe ihn, mein Gott, wie Du Deinen Segen an ihm hast lassen offenbar werden, daß er siegreich aus der Schlacht gegen Kedor Laomor zurückgekehrt, umringt von dem dankbaren Lot und den Seinen, bewundert mit freudigem Dank von dem Könige zu Sodom, dem er Hab und Gut und Freiheit gerettet; ich sehe ihn, wie er, reich in Dir, selbstlos verzichtet auf die Beute und „nicht einen Faden noch Schuhriemen" verlangt von allem, was den Geretteten gerettet ist. Aber Du ehrst Deinen Knecht höher, Du giebst ihm größere Würde; es muß ihm im Königsthale begegnen der große Zeuge der alten Zeit, der Priesterkönig von Salem, der Letzte aus der Kette Deiner Zeugen von alten Tagen her, in denen die ehrwürdige Überlieferung aus dem Vaterhause Noahs fortlebt, und die Anbetung Deiner ewigen Majestät lauter und rein bewahret ist mitten unter den Eindringlingen aus Hams Geschlecht, die das Land überfluteten. Ein Priester Gottes des Höchsten und König zu Salem, so zeigt mir

Dein Wort den ehrwürdigen Zeugen der alten Zeit, die jetzt ihrem Ende sich zuneigt; und segnende Hände breitet er über den Mann der Zukunft, daß er segne, den Du gesegnet, daß er ehre, den Du geehrt hast. Das Friedensmahl bereitet er im Königsthale Deinem Gesegneten, und anbetend preisen sie im rechten, gemeinsamen Glauben Deinen heiligen Namen. Laß mich teilnehmender Zeuge sein der bedeutungsvollen Ereignisse in jenen Tagen, die Du in Deinem Worte vor uns hingestellt als ein sprechendes Gemälde, darin uns abgebildet ist die große Zukunft, in der wir jetzt leben oder leben werden. Salem ist ja nun längst geworden zum Jerusalem, der Friedensstadt, da Du auf Zion thronteſt; und Jerusalem des Alten Bundes ist ja nun längst geworden ein Jerusalem des Neuen Bundes, und aus dem Jerusalem, das droben ist, lässest Du die Ströme des Segens ausgehen in der ganzen Fülle der Gnade und Wahrheit, davon jene Vorgänge nur ein schwaches Abbild sind. Du bist ja unser „König der Gerechtigkeit“, was jener Melchisedek bedeutet, das bist Du, Du giebst uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Du giebst uns den Frieden für Zeit und Ewigkeit, Du bist der ewige Hohepriester, der als ewiger König waltet im oberen Heiligtume, uns zu vertreten. Ach siehe, mein Heiland, Deine Huld begegnet uns im Erdenthale, einen

Tisch hast Du uns bereitet wider alle unsre Feinde, und das Friedensmahl hast Du uns gestiftet, Tod, Sünde, Teufel und Hölle sollen wir durch Dich überwinden, und Du hilfst uns zum Siege und erquickest unsere Seele. O mein Herr und mein Gott, wie groß ist Deine Huld, wie reich ist Deine Gabe, wie selig ist Deine Nähe, wie tröstlich ist Deine Liebe, wie herablassend Deine Freundlichkeit, wie allmächtig Deine Gnade! Dein Abendmahl ist uns ja das Höchste, das Teuerste, das Wunderbarste, das Herrlichste, Du Selbst bereitest es uns, Du Selbst giebst uns die Friedensgaben: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. „Nun kann kein Feind uns schaden, wir sind bei Dir in Gnaden“; nun kann keine Sünde uns verklagen, wir haben das Siegel der Vergebung, Dein für uns vergossenes Blut, Deinen für uns gebrochenen Leib dürfen wir empfangen und mit diesem ewigen Grunde der Gnade und unzertrennt davon die Gnade der Vergebung; nun kann kein Tod uns töten, wir werden mit Dir, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, vereinigt, daß wir Dein Bild an uns tragen sollen zum ewigen Leben, wie wir jetzt des ersten Adams Bild an uns tragen zum Tode; nun kann kein Gericht uns vernichten, Du Richter der Welt bist der König des Friedens, unser Heiland und Retter, und Du vereinigst Dich mit Deinen Erlösten an

Deinem Tische im hochheiligen Sakramente; nun kann keine Hölle uns schrecken, Du hast Deinen Kindern das Vaterhaus aufgethan und rufst der feiernden Gemeinde zu: „Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht gebe Ich euch, wie die Welt giebt.“ Und tröstend rufst Du: „Ich will euch zu Mir nehmen, auf daß ihr seid, wo Ich bin.“ So danke ich Dir, mein Heiland, und bete an; so bitte ich nun, laß mich kommen zu Deinem heiligen Mahl, bereite mich in dieser Feierstunde jetzt zum gesegneten Gange zu Deinem Tische, zur andächtigen Begegnung an Deinem Altare, zum würdigen Empfange Deiner hochheiligen Himmelsspeise. Du Selbst bist das Brot des Lebens, das Brot, das vom Himmel gekommen ist, Du ewiger Priester und König; sei Deinem Volke gnädig aller Orten und Enden, sei auch meiner Seele gnädig und sprich zu mir das Wort der Einladung: „Kommet, denn es ist alles bereit!“ Sag auch zu meiner Seele das tröstliche Wort in der Absolution: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das Ich zu euch geredet habe“ (Joh. 15, 3), gieb auch mir die gnädige Zusage: „So ihr in Mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“ (Joh. 15, 7). O mein Herr, die Macht des Gebetes verleih mir und die Stärkung des Glaubens. „Leben“ giebst Du uns ja an Dei-

nem Tische mit der Vergebung, das „Leben“ laß offenbar werden in der Stärkung des Glaubens, und diese Stärkung des Glaubens laß offenbar werden in der Macht des Gebetes, in der vollen, ganzen Ausübung der Vollmacht, die Du uns gegeben. Und das „Leben“ laß offenbar werden im Wachsen der Liebe, indem ich höre an Deinem Tische, in Deiner Begegnung das Wort der ewigen Freude: „Gleichwie Mich Mein Vater liebet, also liebe Ich euch auch“ (Joh. 15, 9). Und das „Leben“ laß offenbar werden im Wachsen der Hoffnung, die freudig hinüberschaut in die Vollendung, da Du das Friedensmahl mit uns halten wirst in den ewigen Hütten nach dem Siege über alle Feinde. „Du mein Preis und Ruhm, werte Himmelsblum, in mir soll nun nichts erschallen, als was Dir nur kann gefallen, werte Himmelsblum, Du mein Preis und Ruhm!“ Amen.

Zweiundzwanzigste Andacht.

Abrahams Glaube.

1. Mose 15, 6: **Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit.**

„Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält!“ In dieser Freude will ich meine Hände falten, will preisen den Namen des Herrn, der so klar, so herzbeweglich den Weg des Friedens uns zeigt. Abrahams Glaube, und durch den Glauben die Zurechnung der Gerechtigkeit! O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Ich hebe meine Augen empor und sehe Dein gnädiges Angesicht, mein Gott; ich höre Deine mahnende Stimme: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du stehest, ist heiliges Land“. Ja, mit gefalteten Händen, mit dankbarem Herzen, mit heilsbegieriger Seele, mit sinnendem Geiste will ich weilen vor diesem Vorbilde, welches mir hier in dem Vater der Gläubigen vor Augen steht. Sei nicht ferne von mir, mein Gott, laß mich mit Bewunderung

bis auf den Grund hinabschauen in das enthüllte Geheimnis der Gnade; lehre mich an dieser geweihten Stätte das Wohlgefallen Deines Willens, wie Du uns zum Frieden, zur Heilsgewißheit führst; gieb mir Deinen Geist, daß ich erlebe im tiefsten Innern, wofür alle Gotteskinder Dich preisen und immer wieder preisen in Ewigkeit. Wo ist je in so wenigen Worten eine so große Sache beschrieben! Wo ist je mit so wenig Aufwand ein solcher Reichtum der Erkenntnis klargelegt! Wo ist je mit solcher Klarheit der eine Weg des Heils und der Heilsgewißheit beleuchtet! Laß mich mit den Seraphim an dieser heiligen Stätte preisen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll!“ Ach, wir suchen in unserer natürlichen Weisheit das Heil in so weiter Ferne! „Einfalt denkt nur an das Eine, in dem alles andre steht; Einfalt hängt sich ganz alleine an den ewigen Magnet.“ Ach, wir verdunkeln die ewige Wahrheit, wenn wir in der großen Frage des Heilsweges nicht Dich allein fragen, nicht von Dir allein uns sagen lassen — „wir spinnen Luftgespinnste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.“ Deine Wahrheit ist so einfach, und diese tiefste Wahrheit, aus Deiner ewigen Erbarmung geboren, wird uns in so einfachem Worte enthüllt. Hier laß

mich ausruhen, mein Gott, von der Unruhe, welche die Thorheit der Klugen mir macht. Ich sehe die stolzen Heiligen, die, jenen Riesen gleich, Berge auf Berge türmen mit ihren selbsterdachten Übungen und Werken, um den Himmel zu stürmen; ich sehe die Unzulänglichkeit der hohen Meinungen, in denen sie nicht merken, daß all unser Reichtum lauter Armut, alle unsere Herrlichkeit eine welkende Blume, alle unsere Gerechtigkeit ein beflecktes Kleid ist — und „ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in Dir“. in Deiner ewigen, allmächtigen, schöpferischen Gnade, und sich die höchste Weisheit in der einfachsten Form, den größten Schatz in dem bescheidensten Gefäße, den ewigen Frieden und das ewige Erbe in dem unscheinbarsten Worte geben läßt. Hier vor dem Heiligtume dieses Wortes sei mir nahe, mein Gott und Herr, und „öffne mir die Herzensthür, zeuch mein Herz durch Dein Wort zu Dir, laß mich Dein Wort bewahren rein, laß mich Dein Kind und Erbe sein.“

„Abraham glaubte dem Herrn“. Ich stehe sinnend vor diesem Glauben des Erzvaters und bewege in meinem Herzen dieses Vertrauen, welches seine Seele erfüllte. „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!“ so lautet das tröstende Wort, mit welchem sein Gott dem Angefochtenen nahete. Und das traurige Herz thut sich auf vor dem Tröster und klagt, was ihm fehlt:

„Ich gehe dahin ohne Kinder — und der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe sein!“ Wie hoch steht unser Gott über den Klagenden! Was ist unsere Not gegen Seine Fülle! Er zieht unsern Blick aus dem beschränkten Kreise unserer Gedanken in die Weite Seiner Werke, die Seine Ehre erzählen; zum Sternenzelt in stiller Nacht muß der Klagende das Auge erheben, anbetend vor der Feste stehen, die Seiner Hände Werk verkündiget, und hören muß er das große Wort der Verheißung: „Also zahlreich soll dein Same sein.“ Und Abraham glaubte, er glaubte gegen die Natur, er schloß die Augen vor der Unmöglichkeit und Undenkbarkeit, mit welcher das natürliche Herz solcher Verheißung gegenüber sich quält; Abraham glaubte dem Worte, er hatte in dem Worte Dich, den lebendigen Gott, er stand mit schrankenlosem Vertrauen vor Deiner Majestät, er betete mit unbedingtem Vertrauen Dich in Deiner allmächtigen Gnade an und ergriff Deine Gnadenhand und stand so fest auf dem ewigen Grunde Deiner Verheißung und sah so dankbar und so sicher in Dein gütiges Angesicht. Das rechnetest Du ihm so hoch an; dieses schrankenlose, unbedingte, unerschütterliche Vertrauen suchst Du, mein Gott, an uns, ohne dieses kann und will Deine Liebe Sich uns nicht geben; aber diesem schrankenlosen Vertrauen,

der Grundbedingung aller Gemeinschaft, nahest Du so gütig, giebst Du ohne Maß, schenkst Du alles, ja, das rechnest Du ihm zur Gerechtigkeit.

Ach, mein Gott, wie groß ist Deine Huld, wie reich ist Deine Güte, wie tief ist Deine erziehende Weisheit! Du erweckest den Glauben so sorgsam in der Schule des Lebens, leitest vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Niederen zum Höchsten. Das schrankenlose Vertrauen des Erzvaters wird nach langem Harren doch endlich noch hier den Triumph des Besitzes erleben, doch hier noch mit Augen sehen, daß Dein Wort nie fehlet, Deiner Allmacht nichts mangelt, und das auf Dich hoffende Herz voll Glauben noch hier gestillt wird. Derselbe Glaube, dasselbe schrankenlose Vertrauen begegnet Dir aber alsbald auch auf höherer Stufe, nahet Dir auf dem Heilsgebiete, ergreift Dich auch da in dem Worte Deiner Gnade. Es ist derselbe Glaube, dasselbe unbegrenzte Vertrauen, welches Du zu Gnaden annimmst, wenn es Heil und Leben aus Deinem Gnadenspruch ergreift. Mehr sucht unsere Seele, als einen Sohn der Verheißung, als ein Volk, wie Sterne so leuchtend und zahlreich; mehr sucht unser ruheloses Herz, als Himmel und Erde: es sucht Heil und Heilsgewißheit, es sucht Leben und Rettung aus dem Tode. Nichts kann uns helfen als nur Dein allmächtiger Gnadenruf,

nichts kann uns retten als nur das Wunder Deiner Gnade. Verblendung ist alle Eigengerechtigkeit, Lüge ist jede Leugnung des unheilbaren Schadens, der uns von Dir trennt, wir stehen in völliger Verlorenheit vor Dir, und das erkennet unsere Seele wohl. Eins nur ist unsere Hülfe, nur eins ist unsere Rettung: Dein Gnadenruf, der uns zu Dir ruft, Dein Gnadenwort, das uns aufnimmt, Dein schöpferischer, allmächtiger Gnadenspruch, der uns aus Not, Tod und Gericht heraushebt und in den Gnadenstand der Kindschaft setzt. Mit schrankenlosem Vertrauen folgen wir Deinem Rufe, hören wir Dein Wort, ergeben wir uns Deinem schöpferischen Gnadenwillen; siehe, mein Gott, hier bin ich, mir geschehe, wie Du gesagt hast. Ich ergreife Dich in Deinem Worte, das fehlt mir nie, das täuscht mich nicht, nichts kann uns von Dir scheiden. Mit schrankenlosem Vertrauen, mit unerschütterlichem Glauben und felsenfester Zuversicht nehme ich hin aus Deiner Hand Deine Gabe — ja, das rechnest Du uns zur Gerechtigkeit! So wie wir sind, in all unserm Elend Leibes und der Seele, nimmst Du uns in Deine Huld, setzest uns in Deinen Gnadenstand, rechtfertigest uns, indem Du uns zur Kindschaft annimmst, daß wir auf diesem Boden der freien Gnade ohne alles Verdienst und Würdigkeit ge-

nesen und heranwachsen aus der zugerechneten Gerechtigkeit zu der Gerechtigkeit des ewigen Lebens, in der wir innerlich und äußerlich dereinst vor Dir leuchten sollen wie die Sterne des Himmels immer und ewiglich. Ich sehe es, mein Gott, und bete an; ich preise Deine Huld, die so Großes auf diesem Wunderwege Deiner allmächtigen Gnade uns giebt. Mit nichts als mit Deiner Gnade allein ist uns zu helfen; und nichts als unser Glaube, dies schrankenlose Vertrauen, kann Deine Gnade ergreifen. Siehe, hier bin ich, mein Gott, laß mich wieder und wieder vor diesem großen Texte erleben, daß ich mit schrankenlosem Vertrauen Dir nahe, in meiner völligen Armut und Verdienstlosigkeit, in meiner völligen Hülflosigkeit und Verlorenheit zu Dir eile, der Du das Unmögliche möglich machest, durch das Wunder Deiner Gnade Sünder zu Deinen Kindern annimmst und in den Gnadenstand setzest. Mit diesem Kindesgefühl aus lauter Gnaden, mit dieser Freude über Deinen allmächtigen Gnadenspruch, dem ich mit unbegrenztem Vertrauen jetzt und in Ewigkeit traue, laß mich danken und preisen. Nun darf ich auch bitten, denn aus dem Glauben erwacht die Liebe, die Dich sucht, die Dir immer näher kommen muß, in diesem Gnadenstande immer näher kommen darf und kann, immer tiefer ins Auge Deiner

ewigen Liebe blicken, immer völliger sich Dir ergeben, immer ungehinderter Dich hinnehmen will. Ich bitte, daß Du mich bereitest zum Gange zu Deinem Tische. Nichts möge mich hindern, ich bin ja Dein im Glauben, ich habe ja Dich im Glauben; nun laß Dich finden, mein Heiland und mein Gott, zur tiefsten Vereinigung im hochheiligen Sakramente; laß mich kommen mit dem schrankenlosen Vertrauen, daß alle Deine Verheißungen auch da Ja und Amen sind, laß mich ausbrechen in Jubel und Dank: „Das Band wird fester zugezogen, das Dich und uns zusammenfügt; die Freundschaft, die wir sonst gepflogen, fühlt, daß sie neue Stützen kriegt; wir werden mehr in solchen Stunden mit Dir zu Einem Geist verbunden.“ Amen.

Dreiundzwanzigste Andacht.

Der Brunnen des Lebendigen und Sehenden.

1. Mose 16, 13—14: **Und sie hieß den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du Gott siehst mich; denn sie sprach: Gewißlich, hie habe ich gesehen den, der mich hernach angesehen hat. Darum hieß sie den Brunnen einen Brunnen des Lebendigen, der mich angesehen hat, welcher Brunnen ist zwischen Kades und Bared.**

Welch ein wunderbares Wort! Ich weiß nicht, was ich zuerst anbetend bewundern und betrachten soll, die Herablassung des Höchsten zu einer durch eigene Schuld im Elend der Wüste schmachtenden Seele und die Freundlichkeit, mit welcher Er suchend einer Verirrten nachgeht, sie auf den Weg des Friedens zurückzuführen — oder die Wirkung, welche diese Begegnung in einer Menschenseele hervorbringt, daß sie voll Bewunderung anbetend darnach ringt, der großen Erfahrung ihres Lebens den rechten Ausdruck zu geben. Laß mich beides miteinander schauen, wie es hier im Texte vor mir lebt; laß auch mich etwas erfahren von Deiner herablassenden

Huld, daß ich von dieser Erfahrung aus die anbetende Freude verstehe, die da im heiligen Worte vor mir redet; dann wird das Dunkel dieser Worte sich lichten, und das Unverständliche wird leuchten von Klarheit des ewigen Lebens. Lies wieder und wieder, meine Seele, den Text. Hagar ist einer hervorragenden Stelle in den Hütten Abrahams gewürdigt, hat Erkenntnis des Heils gefunden in der Gemeinde, die um Abraham versammelt ist, hat glauben gelernt mit den Gläubigen. Aber ach, welche Verirrung liegt auch dem mit Licht von oben erfüllten Herzen nahe, wenn die stolze Überhebung, die eitle Selbstsucht, der Trotz der Eigenliebe die Schranken durchbricht und in der Leidenschaft dahinstürmt, eine gesegnete Friedensstätte vertauschend mit der öden Wüste! Hagar flieht, unerträglich scheint es ihr, eine Herrin über sich zu haben, der sie sich beugen soll, vor der sie zurücktreten muß nach der heiligen Ordnung, die Gott gesetzt im Leben. Aber wie bald macht die Not des Lebens die Verblendeten nüchtern, die Dreisten kleinlaut, die Trotzigen verzagt! Ich sehe die arme Verirrte erschöpft am Brunnen zu Sur niedersinken, sie stillt den Durst, die müden Glieder ruhen. Aber wo ist die Ruhe! Verlassen in der weiten Wüste, einsam in der schweigenden Öde mit ihren tausend Gefahren, das Herz so gedrückt, die Seele so bang, das Gemüt so

traurig — so sitzt Hagar da, und der Strom der Thränen bricht hervor, die weinenden Augen kehren sich nach oben, das leidvolle Herz betet zu dem Gott, dessen Namen sie in Abrahams Hütten erkannt. Da naht ihr der Retter, die wunderbare Gestalt des „Engels des Herrn“ tritt daher, die leuchtende Gestalt aus der Höhe redet so mild und freundlich mit der Gebeugten, der gute Hirt hat ein verlorenes Schaf gefunden, und Seine Worte der Mahnung und Verheißung hallen wieder in der Seele, die überwältigt ist von einer solchen Offenbarung aus der Höhe. Hagar betet an, ihre so tief ergriffene Seele, ihr so erschüttertes Herz ringt nach dem Ausdruck, um wiederzugeben, was sie bei diesem Anblick empfindet, wie ihr bei dieser Rede zu Sinne ist, als der Morgenglanz der Ewigkeit sie anleuchtet aus diesem Angesichte, als die Schauer der ewigen Welt sie berühren vor dieser Erscheinung, die mit solcher Majestät und Huld sie angeblickt. „Du Gott siehest mich!“ so kennt, so nennt sie den, vor welchem sie im Staube liegt. „Wehe mir, ich muß vergehen, denn ich bin unreiner Lippen!“ ruft der Prophet vor der enthüllten Majestät des in der Höhe Thronenden, den der Seraphim Gesang anbetend preiset; dies Gefühl der Vernichtung kommt über alle Sünder in der Nähe des Allerheiligsten. Wie kann es der Hagar anders gehen!

Sie muß staunen, daß sie noch lebt, daß sie noch redet, daß sie noch sieht, nachdem sie angeleuchtet ist von der majestätischen Gestalt „des Engels des Herrn" hier in der Wüste. An diesem Brunnen ist nicht nur des Leibes Durst gestillt, hier hat die Seele eine Erquickung, ein Ergriffensein, ein heiliges Beben empfunden, daß sie ihrem anbetenden Dank, ihrem ehrfürchtigen Staunen, ihrer seligen Verwunderung Ausdruck giebt: Ihn sehen und doch leben! So war's am Brunnen zu Sur, eine Begebenheit, nicht ein Traum, nicht eine Phantasie; darum soll die unvergeßliche Gnadenstunde gepriesen werden in den kommenden Jahrtausenden, darum steht dies Denkmal einer seligen, heiligen Gnadenoffenbarung zwischen Kades und Bared, der Brunnen seliger Erquickung, an welchem eine Umkehr innerlich und äußerlich sich vollzog.

Ich habe dies Wort vor mir ausgebreitet in stillem Anschaun, mein Gott und Herr; Du bist es, der in den Tagen Abrahams die Kluft zu durchbrechen anfing, welche die Sünde zwischen dieser so tief herabgedrückten Erdenwelt und Deiner heiligen Person und der Welt des Lichtes verschuldet hat. Wie bist Du so voll Erbarmen, o Herr! Wie zieht es Dich schon in den Tagen der Vorbereitung so oft, in der Gestalt „des Engels des Herrn" der Erde und ihren Kindern zu nahen,

noch ehe Du das Geheimnis enthüllen willst, davon wir preisen: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Du bist es, o Herr, von Deinem Segen triefen Deine Fußstapfen die ganze Geschichte hindurch seit den Tagen Abrahams! Wie oft begegnen wir Dir, dem „Engel des Herrn“, in dem der Name erglänzt, der über alle Namen ist, wie oft in den Tagen Moses und in den Tagen der Propheten, bis Du den Harrenden das Wort zurufst: „Siehe, Ich komme bald, spricht der Herr Zebaoth“ (Mal. 3, 1). Und nun bist Du da, ganz anders noch, als in jenen vorübergehenden Erscheinungen; nun bist Du da, tief versenkt in unser Fleisch und Blut, und nicht vorübergehend, sondern für alle Ewigkeit wohnt in Deiner Menschengestalt die ganze Fülle der Gottheit. Und so bist Du bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende, daß der Glaube Dich sehen, Dich hören, mit Dir reden, vor Dir anbetend weilen und Deine Güte bewundern, Deine Holdseligkeit preisen, Deiner Erbarmung danken kann. So laß mich Deiner Nähe genießen in anbetender Stille; rede, Herr, meine Seele höret. „Wo kommst du her?“ „Wo willst du hin?“ Diese Deine Worte, mit welchen Du die irrende Hagar in der Wüste anredest, klingen fort in

meiner Seele. Mit dankendem Gemüte muß ich preisen Deinen Namen, ich komme her durch Dein Erbarmen vom Brunnen der Taufe, zu welchem Dein Befehl auch mir den Zugang verschafft: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht!“ Da legtest Du mir segnende Hände auf, da gabst Du mir Kindschaft und Erbe. Mit dankendem Gemüte muß ich preisen Deinen Namen, daß Du mich gelehret hast, wohin mein Weg geht — zum himmlischen Kanaan, zur Stadt des lebendigen Gottes, da ich Dich von Angesicht zu Angesicht sehen soll. Ach, rede Du warnend, tröstend, zurechtweisend, aufmunternd, bewahrend mit mir jetzt auf meiner Pilgerreise! Wir sind noch in der Wüste dieses Lebens, wir pilgern noch den bangen Weg, es ist so einsam in der Wüste, die Glut des Tages ermattet, die dunkelen Schatten der Nacht erschrecken uns! „Ach, Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget!“ Laß Dein heiliges Wort der Schrift mir sein wie jener Wasserbrunnen, den die Begnadigte nennt den Brunnen „des Lebendigen und Sehenden;“ sieh darein in Gnaden, und sei mir nahe auch in dieser Stunde!“ Ich weiß es, Dein Auge sieht uns an, als der lebendige Gott neigst Du Dich zu uns nieder, warnend, wenn wir fehlen; zurechtweisend, wenn wir irre gehen; drohend,

wenn wir in Gefahr sind; tröstend, wenn wir traurig sein müssen; ermunternd, wenn wir müde sind; stärkend, wenn wir ermatten. Und in allem bist Du immer der eine und selbige Heiland, der unser Sich so annimmt, zu uns so gnädig nahet, daß wir rühmen müssen: „Wie schön leucht uns der Morgenstern voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse!“ Darum rufe ich unter Deiner trostreichen Nähe am Brunnen Deines Wortes mit sehnlichem Verlangen: „Geuß sehr tief in mein Herz hinein, o Du mein Herr und Gott allein, die Flamme Deiner Liebe!“ Darum preise ich dankend in den erquicklichen Ruhestunden an Deinem Wasserbrunnen: „Von Gott kommt mir ein Freudenlicht, wenn Du mit Deinem Angesicht, mich gnädig thust anblicken; o Jesu, Du mein trautes Gut, Dein Wort, Dein Geist, Dein Leib und Blut mich innerlich erquicken!“ Zu Deinem hochheiligen Sakramente weiset mich die lehrende Kirche, indem sie ihre Lieder mir ins Herz singt. Ach ja, ich will kommen, welch ein Brunnen des Heils und unerschöpfter Fülle thut sich da auf! Du bist mir so wunderbar nahe in Deinem Sakramente, „lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben.“ Du segnest mich da so wunderbar reich und herrlich, willst nicht nur geistig mich

mit Dir verbinden, sondern auch Deines Leibes und Blutes teilhaftig machen, daß mich das Licht Deines Angesichtes anleuchtet, Dein Himmelsglanz und Deine Herrlichkeit mich umstrahlet, der Hauch Deiner Lippen mich berühret, daß ich beten muß: „In Dir laß mir ohn Aufhören sich vermehren Lieb und Freude, daß der Tod uns selbst nicht scheide!“ Drum muß der Glaube, der so Dich kennet im heiligen Sakramente und Deinen Namen nennet: „Du Gott siehest mich!“ verwundert ausrufen: Wie ist's möglich, daß Seine ewige Majestät so tief Sich zu uns Sündern neigen kann! Wie ist's möglich, daß wir solche Vereinigung mit Dir ertragen, ohne zu vergehen! Du willst es so, Dein Gnadenwille sei gepriesen. Ich eile zu dem wunderbaren Gnadenbrunnen, den Du mir gezeigt, den Du mir gesetzt zur gnadenvollen Begegnung. Die Stätte ist so genau bezeichnet, wie dort in der Wüste der „Brunnen des Lebendigen“, die Stätte sei gepriesen mit Menschen- und mit Engelzungen. „Ich komm zu Deinem Abendmahl, beschwert mit manchem Sündenfall,“ „tröst mich freundlich, hilf mir Armen mit Erbarmen, hilf in Gnaden, auf Dein Wort komm ich geladen.“ Amen.

Vierundzwanzigste Andacht.

Im Haine Mamre.

1. Mose 18, 1—3: „**Und der Herr erschien ihm im Haine Mamre, da er saß in der Thür seiner Hütte, da der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sahe, siehe, da standen drei Männer gegen ihm. Und da er sie sahe, lief er ihnen entgegen von der Thür seiner Hütte und bückte sich nieder auf die Erde und sprach: Herr, habe ich Gnade funden vor Deinen Augen, so gehe nicht vor Deinem Knechte über.**“

„O Jesu süß, wer Dein gedenkt, des Herz mit Freude wird getränkt; doch süßer über alles ist, wo Du, o Jesu, Selber bist!“ Gieb mir, mein Heiland, Dich in Deiner unendlichen Liebe zu erkennen. Nichts als Liebe hat Dich getrieben, schon in der Vorbereitungszeit in die Erscheinung zu treten; und nur von dieser unendlichen Liebe aus werden wir verstehen, wieviel diese einleitenden Schritte zu Deiner heiligen Menschwerdung uns sagen wollen; nur von dieser unendlichen Liebe aus werden wir die Weise

Deiner Rede begreifen, die Herablassung der höchsten Weisheit, die mit den Kindern kindlich redet, die alles Hohe und Tiefe dahinten läßt und klein wird mit den Kleinen. Gieb mir, daß ich verstehe den tiefen Zusammenhang aller Deiner Offenbarungen in Worten und Erscheinungen, daß das Einzelne, aus der Harmonie des Ganzen beleuchtet, vor mir sich enthülle. Ja, vom Paradiese durch der Zeiten Lauf bis zum großen Tage Deiner Menschwerdung und von da bis zur Wiederkunft und zur Vollendung des Reiches in der Stadt Gottes auf der neuen Erde ist es eine in sich zusammenhängende Kette, deren Glieder an jedem Punkte bedeutungsvoll sind, deren keins man fallen lassen kann, ohne das Ganze fallen zu lassen, deren keins man aufheben kann, ohne das Ganze aufzuheben. Mit dieser Einsicht laß mich dankbarer Zeuge sein der Huld und Gnade, welche Du dem gesegneten Erzvater geschenkt hast; laß mich voll Freude die Augen aufheben und anbetend bewundern Dein Kommen zu der Hütte des Begnadigten.

Siehst Du, meine Seele, den nachdenklich sinnenden Erzvater vor der Thüre seines Zeltes? Was für Proben hat sein Glaube zu bestehen gehabt! Wartezeit ist harte Zeit! Aber das Alter von 99 Jahren hat diese Gestalt nicht gebeugt, das Warten die 25 Jahre hindurch hat seinen

Glauben nicht erschüttert; und von einer Morgenwache zur andern harret er mit sehnlichem Geist seit der letzten Offenbarung, die ihm Isaaks Geburt in so naher Zeit angekündigt hat. Vom Himmel blickt die Sonne freundlich zur Mittagsstunde, ihre Glut ist gedämpft im Schatten des Haines Mamre, die Zweige rauschen, ein leises Flüstern zieht durch ihre Wipfel — wie kann die Natur stumm sein, wenn der Herr der Schöpfung naht! Eine Gnadenstunde beleuchtet der Sonne Licht, eine Gnadenstunde verkündigt das geheimnisvolle Beben der Natur, der Herr der Schöpfung naht, und in der Mitte zweier Engel tritt herzu die ewige Liebe in der vorübergehend angenommenen Gestalt, in welcher Er einst unter Abrahams Volk stehen wird — „Gott geoffenbaret im Fleisch.“ O dieser ergreifende Augenblick, als dieses Licht der Erscheinung mit Himmelsglanz den Erzvater überstrahlet, als diese Freundlichkeit seines Gottes ihn entzückt, als so die Herrlichkeit des Herrn aus der Höhe sich vor ihm ebensowohl verbirgt als offenbart! Wie eilt er dem Kommenden entgegen! Wie sinkt er anbetend zur Erde, wie tiefempfunden ist dieses Flehn: „Herr, habe ich Gnade funden vor Deinen Augen, so gehe nicht vor Deinem Knechte über“.

Von dem festen Mittelpunkte der heiligen

Menschwerdung in der Fülle der Zeit will ich auf diese Stunde schauen, und das Wort Seines Mundes will ich nicht vergessen: „Ehe Abraham ward, bin Ich". O der unzulänglichen Weisheit und Einbildung beschränkter Menschenkinder, die der ewigen Liebe vorschreiben wollen, was sie thun kann und soll! Sie sehen ihn ja auch dann nicht und erkennen Ihn nicht, wenn Er mitten unter ihnen steht mit Zeichen und Wundern! Sie verstehen und merken Ihn nicht, auch wenn Er unter ihnen Worte des ewigen Lebens redet! Wie laut muß die ewige Liebe klagen in der Fülle der Zeit voll Unmut und heiligem Drohen: „Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern!" Ist's nicht eine Schmach, daß es einer Verteidigung der ewigen Wahrheit, der ewigen Liebe, einer Rechtfertigung der ewigen Majestät bedarf hier unter den verblendeten Sündern, die durch Jahrtausende erzogen sind zur Aufnahme und Erkenntnis des Sohnes Gottes? „Wo warst du, da Mich die Morgensterne lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes?" Der Mensch von heute und gestern — Er von Ewigkeit in der Herrlichkeit bei dem Vater, ehe der Welt Grund gelegt ward! Über den Frieden des Paradieses breitete Er segnende Hände, und zu den Menschenkindern im Paradiese nahete Er, und unter den gläubigen Jüngern und anbetenden

Jüngerinnen wandelte Er in der Fülle der Zeit, und in der verklärten Gemeinde auf der neuen Erde wird Er wandeln, und anbetend werden sie vor Ihm liegen und mit seligem Entzücken Ihn, den Retter, schauen. Was will denn die Weisheit von unten, die über die Bannmeile sündiger Beschränktheit nicht hinaussieht? Was will sie gegen den Strom des Zeugnisses und der Offenbarung, die von oben her in Wort und Erscheinung die ewige Liebe offenbart und in der tiefsten Erniedrigung ihren höchsten Triumph feiert? Was hat sie zu melden? Wende dich ab, meine Seele, von der klugen Thorheit und thörichten Klugheit beschränkter Überhebung, die nicht aufs Wort merken will, sich nirgend sagen lassen kann, alles zu meistern und alles zu zersetzen, die traurige Aufgabe sich stellt — wende dich ab, meine Seele, und erquicke dich an der im ewig gewissen Worte bezeugten Thatsache und bete an mit schrankenlosem Vertrauen den, der da war, und der da ist, und der da kommt, lobpreise Seinen Namen, und bewundere diese Liebe, die sich zu den Kindern der Erde neigt, mit ihnen redet nach ihrer Art und in ihrer Sprache.

Ich hebe meine Augen auf zu Dir, o Herr, mit Danken und Preisen, der Du in Deinem Worte mich teilnehmen lässest an der Gnadenstunde, die Du dem Vater der Gläubigen bereitet

hast. Nicht ungewohnt ist uns Dein Nahen zu unserer armen Hütte in der Zeit des Neuen Bundes; nicht ungewohnt ist uns das sehnliche Gebet: „Habe ich Gnade vor Dir funden, so gehe nicht vor Deinem Knechte über.“ Auch zu uns kehrst Du ein, der Glaube sieht Dich, hört Dich, redet mit Dir, freut sich Deiner Gnadengegenwart, naht Dir mit schrankenlosem Vertrauen voll Fried und Freude und lebt in unerschütterlicher Gewißheit mit Dir in Lieb und Hoffnung. Das ist keine Frage für mich, das weiß ich wie mein Leben. Nur eins laß mich fragen, mein Herr, dies eine gieb mir zu wissen: welch eine Vergleichung ist zwischen jenen vorbereitenden Erscheinungen und Deinem jetzigen Kommen zu uns, und wo die größere Nähe ist, dort, oder hier? Das lehre mich in der Klarheit des Neuen Testamentes bis auf den Grund durchschauen, damit nie auch nur der Schatten eines Zweifels meine Seele beschleichen könne, wenn ich im Geiste durch die heiligen Räume des Alten Testamentes schreite, wo die Wunder jener Vorbereitungszeit oft so wunderbar überraschen und unverständlich werden können, sobald wir den Blick von dem Ganzen wenden, den Zusammenhang vom Paradiese des Anfangs den Strom der Zeit hinab bis zur Vollendung in den ewigen Hütten aus den Augen verlieren.

Ich bitte Dich, mein Gott, laß mich vor Dir erkennen, was ich fragend suche. Ich frage noch? Ich suche noch, nachdem Du den Vaternamen auf unsere betenden Lippen gelegt hast, wo jene nur „Herr“ sagen können als Deine Knechte? Ich frage noch, nachdem Du uns Dein ganzes Erdenleben im Spiegel des Wortes vor Augen hältst, Dich uns zeigst, wie Du bist, und uns dabei versicherst: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende? Ich frage noch, nachdem Du uns das unendlich teure Wort voll Huld und Gnade aus dem Stande der Erhöhung zugerufen: „Siehe, Ich stehe vor der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit Mir?“ Was sind alle Erfahrungen des Alten Bundes gegen die Nähe, zu welcher Du Dich herablässest in der Zeit des Neuen Bundes zu solcher Gnadengegenwart, da der Himmel auf Erden ist in Deinem Reiche! Was ist das Reich Gottes anders, als der Himmel auf Erden! Ja, kein Rückschritt ist in der Geschichte Deines Reiches, über die Vorbereitungszeit geht die Erfüllungszeit so weit hinaus, als die Vollendung der ewigen Welt mit ihrer inneren und äußeren Vollendung hinausgeht über die Jetztzeit, die Zeit des Wachsens und Werdens

unter Kampf und Thränen, unter Fallen und Aufstehn. Du nahest ihnen dort manchmal und auf mancherlei Weise, Du nahest wirklich — wie vielmehr ist's jetzt, wenn Du das Ganze der vollendeten Offenbarung, das vollendete Erlösungswerk in den festen Gefäßen der Gnadenmittel uns darreichen lässest und Selbst dabei bist, daß wir Dich im Glauben hören und sehen und Deiner uns freuen! Was ist's in jenen alten Tagen, das nicht übertroffen wird von den Gnaden des Neuen Bundes! Ich begehre Dich nicht zu sehen jetzt mit dem Auge des Leibes, ich glaube ja durch Deinen Geist, mit schrankenlosem Vertrauen nehme ich auch dasjenige Nahen hin, welches jenen Erscheinungen des Alten Testaments entspricht, dasjenige Kommen und Nahen, welches Du zum Ersatz für die Entziehung Deiner sichtbaren Nähe im heiligen Abendmahle zugesichert hast. Du bist da, von Seraphim und Cherubim umgeben trittst Du persönlich, leibhaftig in Himmelsherrlichkeit zu Deiner feiernden Gemeinde herein. Ach, mein Herr, da laß Dich finden auch von mir; da laß mich anbetend Dir begegnen, Deine Freundlichkeit schmecken und sehen im Glauben; da laß mich dankend bewundern, daß Du die arme Hütte unsers Leibes und Lebens nicht verschmähest, sondern Einkehr bei uns hältst, Dich uns schenkest

als der ewige Hohepriester, der mit einem Opfer vollendet in Ewigkeit; als der ewige König, der Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden und auch in uns überwinden will; als der gute Hirt, der uns so wohl versorgt. Da laß mich in dieser Deiner leibhaftigen Nähe ergriffen werden von dem heiligen Zittern, das Deiner Nähe sich bewußt ist; in dieser Nähe und persönlichen Berührung laß mich auf immer geheilt und bewahrt bleiben vor jener Bleichsucht des Glaubenslebens und jenem Kränkeln, da man Dir immer ferner und ferner tritt und Gefahr läuft, Dich in weiter Ferne zu verlieren und zugleich das tiefste Wesen der Kirche Gottes zu verleugnen: Deine wesentliche und wirkliche Gnadengegenwart bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Erstarken laß mich da an Deinem Altare und wieder und wieder beten: „Jesu, meine Lebenssonne, Jesu, meine Freud und Wonne, Jesu, Du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen, hier fall ich zu Deinen Füßen, laß mich würdiglich genießen dieser Deiner Himmelsspeise mir zum Heil und Dir zum Preise!“ Amen.

Fünfundzwanzigste Andacht.

Der Opferweg.

---

1. Mose 22, 2. **Und Er sprach: „Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija; und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den Ich dir sagen werde.**

Welch ein Wort! Wie Blitz und Donner fällt es in das selige Glück, welches Abrahams Hütten wie mit Morgenglanz der Ewigkeit so freundlich beleuchtet. Der Sohn der Verheißung ist da nach so langem, bangem Harren, und das Dankgebet der Glücklichen steigt unablässig empor zum Throne des Allerhöchsten — und nun dieses vernichtende Wort, diese Forderung, die alles menschliche Denken und alles menschliche Empfinden übersteigt! Mein Gott und Herr, vor welche Tiefen Deiner unergründlichen Majestät hast Du den Vater der Gläubigen geführt! Und wie mögen wir es recht fassen und nacherleben, daß Deine majestätische Erziehungsweisheit und Deine heilige Liebe auch an uns ihr Ziel erreiche und den Triumph der Gnade und

Wahrheit feiere! Eins weiß ich vorab, mein Gott und Herr, alles, was Du thust, ist gut; Deine Härte ist lauter Erbarmen, Deine Strenge lauter Güte, Deine vernichtende Majestät ist lauter Wohlwollen, denn Du bist die Liebe. Nur in uns liegt der Grund, daß die Wege, welche Du uns führst, so oft in feierliches Dunkel eingehüllt sein müssen; nur in uns liegt der Grund, daß Deine rettende Gnade gar nicht anders kann, als den Opferweg uns führen. Ach, das tiefe Verderben unserer Natur läßt Dir keinen andern Weg zu unserer Erlösung, als den Opferweg, Du mußt ja Selbst den lieben Sohn hingeben zum Opfer für die Sünde der Welt! Und das tiefe Verderben unserer Natur voll Eigenwillen, Selbstsucht und götzendienerischer Weltliebe läßt keinen andern Weg zu unserer Erziehung und zum Nacherfahren Deiner Liebe, als den Opferweg. Ach, mein Herr und mein Gott, mit dieser Buße im Herzen will ich dem tiefen Geheimnisse dieses Textes mich nahen, und beten will ich im Staube vor Dir: „Meine Seele senket sich hin in Gottes Herz und Hände und erwartet ruhiglich Seiner Wege Ziel und Ende, liegt fein stille, arm und blos in des liebsten Vaters Schoß.“

Wie unzulänglich und beschränkt ist aller Menschen Weisheit und thörichte Rede vor diesem

Texte, der uns die Tiefen Deiner Liebe, o Gott, und die Tiefen unserer Sünde offenbart! Das laß mich bedenken, das präge meiner anbetenden, bewundernden Seele tief ein. Ach, und daß ich Deinen Weg, wenn Du uns zum Opferaltare führst, verstehen und völlig fassen möge, laß mich, o mein Erbarmer, zuvor mich versenken in Deinen Opferweg, den Du Selbst gewählt — also hast Du die Welt geliebt, daß Du Deinen eingebornen Sohn gabst, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Deine Erlöserliebe laß mich bewundern, Deine Erlösergnade preisen in Zeit und Ewigkeit; Du hast das Höchste für uns dahingegeben, Du ewige Liebe! Und wie groß ist Dein Erbarmen, o Jesu, daß Du so willig für uns Dich hingegeben und hast unser Dich angenommen auf solchem Opferwege! Wer sind wir, daß Du uns also geliebet hast! Wir arme, tiefversunkene, von Tod und Teufel gefangene, der Hölle und dem Gericht verhaftete Menschenkinder sind solcher Liebe teilhaftig worden ohn all unser Verdienst und Würdigkeit, und durch das Opfer Deiner ewigen Liebe, durch Dein Blut, o mein Heiland, sind wir gerettet und Gottes Kinder worden. Ach, und nun geht Deine Gnadenarbeit dahin, daß wir Deiner Liebe mit unserer Liebe begegnen, daß wir Dich

wieder lieben, der Du uns zuerst geliebt! Unsere Seele jauchzet Dir entgegen, barmherziger Gott, unser Herz hängt Dir an im Glauben, Deine rechtfertigende Gnade hat mir das Herz bezwungen, hat uns ganz hingenommen — unsere Seele erhebet den Herrn, unser Geist freuet sich Gottes, unsers Heilandes. Wie sollten wir dieser Deiner alles überragenden Liebe nicht mit aller Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte begegnen! Ja, Du bist es, Du allein, Du Stiller unsers Haders, Lamm Gottes, heilger Herr und Gott, Dich preisen unsere Lippen, Dich lobet unser tiefstes Herz. Du hast uns, da wir nichts waren, ins Leben gerufen; und da wir verloren waren, hast Du uns zur Kindschaft gesetzt und zur Herrlichkeit Deines Erbes berufen. Wie sollte Dir nicht alle unsere Liebe entgegenjauchzen, wie solltest Du uns nicht ein und alles sein!

Du siehst mich an, mein Gott — Deine Augen sind wie Feuerflammen, mit Deinen Augen leitest Du mich. Ich sehe so freudig, so dankbar, so getröstet in Dein Auge; denn ich bin Dein Kind durch das Blut des Sohnes, und mit schrankenlosem Vertrauen blicke ich zu Dir empor. Aber ich senke die Flügel meiner Seele, ich sinke zum Staube und beherzige Deinen Blick. Du fragst mich, ob ich mich wirklich kenne? Dir

danke ich's, daß ich mich kenne, vor Deinem Opfer auf Golgatha habe ich es begriffen; ich weiß es, die tiefe Sünde wohnt in mir. Wir haben Dich verlassen, haben den Götzen erwählt, die Welt und was in der Welt ist. Ach, wie hat diese Liebe unsere Seele gefangen, und welche Macht hat sie über uns! „Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen, das Herz im Stillen tugendhaft, kaum lächelt uns die Welt entgegen, so regt sich auch die Leidenschaft.“ Unser Herz hängt am Sichtbaren, der Erde Macht und Pracht, der Erde Glanz und Ehre, der Erde Schätze und Lust üben ihren Zauber auf uns aus; aber mächtiger als alles ist die Liebe zum liebenden Herzen. Um eines Kindes willen, um eines Herzens willen, das uns mit Liebe anhängt, können wir die ganze Welt vergessen, und die ganze Welt geben wir hin um der Liebe willen, die das Herz in seiner Tiefe wallen macht. Das ist unsere Ehre, das ist unser Adel; ach, da aber steckt auch unsere schwächste Seite, da verbirgt sich unser tiefster Schaden! Ist nicht diese Kreaturenliebe uns mehr, als Deine Liebe? Die Sünde in uns hat ihr Feierkleid angezogen, sie hat sich über das Leblose und Vergängliche emporgehoben, sie steht da, im Schmucke der Erdenliebe, die Du doch geschaffen hast, die Deine herrlichste Schöpfergabe an uns Menschen ist, und

in Deiner Gabe, in Deinem uns verliehenen Schmuck verbirgt sich unsere Selbstsucht, unser Götzendienst, unser Abfall von Dir. Wir sehen es nicht und merken es nicht, daß die Kreaturenliebe uns mehr ist als Deine Liebe. Wie fehlt uns so alles zum Seligsein, wie fehlt uns das tiefste Wesen der Kindschaft, wie sehr hat die Sünde in ihren verborgenen Mächten uns noch gefangen, wie weit sind wir von der ewigen Liebe, die Dich über alle Dinge fürchtet, liebt und Dir vertraut! Du siehst es, mein Gott, Du willst uns zum Triumphe des Glaubens führen, willst uns prüfen, daß wir bewähret werden. Mein Gott und mein Herr, wie verständlich ist mir nun das Wort, welches wie Blitz und Donner in Abrahams Hütte fiel! Wie verständlich ist es, daß Du uns noch täglich, jeden in seiner Art, den Opferweg führest! Ganz willig sollen wir sein, wenn Du zum Opferaltare rufst; auch die tiefste Liebe des Herzens muß an den Opferaltar, das Liebste, das ihr mehr ist, als die ganze Welt, da zu opfern, hinzugeben ohne Murren, wenn Du gebietest. Ich sehe es, nur Dein Erbarmen, nur Deine Liebe, nur die Majestät Deiner Gnade handelt so mit uns; ich sehe es, mein Gott, und bete an. Zu klagen habe ich nichts mehr, zu fragen nichts mehr, nur laß mich eins Dir sagen als das tiefste Flehn meiner in der

Gnade Deiner Rechtfertigung gegründeten Seele: bewahre mich vor dem Opferwege der Kananiter, die dem Moloch opfern, den sie sich selbst gemacht haben. So laufen sie noch heute ihrem Götzen nach, werfen in ihren Einbildungen hin, was Du gegeben hast, dünken sich in solcher Thorheit weise, in solchem vorlauten Wesen fromm, sehen es nicht, wie sie Deine Majestät verletzen, sich selbst betrügen, weil sie nicht warten, bis Du gerufen hast. Ich danke Dir, mein Gott, für alles, was Du mir gegeben hast, ich freue mich Deiner Gaben, ich halte hoch das Kleine und Große, nichts werfe ich eigenwillig dahin. Aber, mein Gott, wenn Du rufst, dann laß mich willig sein; wenn Du zum Opferaltare mich führst, dann hilf mir zum innerlichen Gehorsam des Glaubens. Und ob die Thräne das Auge füllt, laß durch die Thräne hindurch den Dank erglänzen, mit welchem meine Liebe Deiner Liebe begegnet; sie soll ihre Probe ablegen, sie soll bewähret werden, der Glaube soll im Glaubensgehorsam vollendet werden, und am Opferaltare, da wir auf Dein Geheiß, ohne selbst Hand zu legen an unser Glück, unsern Besitz, unser Liebstes, Höchstes, Teuerstes auf Erden, unser alles hingeben, da sollen wir Dir in die Arme der ewigen Liebe sinken und in Dir alles haben und in Dir alles wiederfinden, was Du in der Zeit

und für die Zeit uns genommen, daß wir es dann recht und in Ewigkeit besitzen. Dein Name sei gepriesen, Du machest alles wohl, das weiß ich, mein Gott, wie mein Leben.

Aber wir sind schwach, wir sind so zitternd, so zaghaft, so gebeugt, so betrübt, wenn Deine Hand uns faßt, um uns an den Opferaltar zu führen, wo wir das Liebste, das Tiefste, das Höchste hingeben sollen. O so will ich eilen zu Deinem Altare, daß ich mich versenke in Deine Opferthat, in Deine Opferliebe. Laß mich kommen zu Deinem heiligen Sakramente des Altars, daß meine Seele genese und erfüllt werde mit „ewigem Leben." Gieb mir da, mein Gott, was mir fehlt, Kraft und Stärke, Mut und Freudigkeit, Willigkeit zum Gehorsam und mehr als das — die Freudigkeit und Stärke des völligen Gehorsams. Gieb es mir da, mein Gott, an Deinem Tische, in Deiner Nähe, vor Deinem Angesichte; und wenn Du gegeben hast, was Du befiehlst, dann befiehl, was Du willst — „Meine Seele senket sich hin in Gottes Herz und Hände und erwartet ruhiglich Seiner Wege Ziel und Ende, liegt fein stille, arm und bloß in des liebsten Vaters Schoß". Amen.

Sechsundzwanzigste Andacht.

Die Pforte des Himmels.

---

1. Mose 28, 17: **Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels.**

Welch eine Gnadenstunde erlebt der Erzvater hier zu Bethel! Schauer der Ewigkeit durchziehen seine Seele, ehrfürchtig blickt er empor, und Bethel (Gottes Haus) nennt er die heilige Stätte, an der die Pforte des Himmels sich ihm aufgethan. Lehre mich, mein Gott, dieses Erlebnis andächtig betrachten, in das enthüllte Geheimnis mich anbetend versenken, einsichtig den Zusammenhang fassen, in welchem diese Begebenheit steht, daß ich's im Lichte der ganzen Offenbarung durchschaue, daß es dann wieder die Zeit beleuchte, in der wir jetzt stehen, damit ich so voll und ganz nacherfahre das vereinzelte, ausnahmsweise gegebene Erlebnis des Erzvaters, welches Du jetzt Deinem Volke zum täglichen Brote in Deinem Reiche giebst. O Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehen möge!

Wie kann man sehen, wenn nicht die Buße das Herz erfüllt! Wie kann man die Wunder Deiner Offenbarung, die Geheimnisse Deines Reiches erfassen, wenn nicht die Erkenntnis der Sünde unsere Seele bewegt, und die Einsicht uns ganz hingenommen hat, daß wir in einem tief herabgedrückten Zustande des Erdenlebens dahingehen, weit entfremdet von dem Leben aus Gott und geschieden von der Seligkeitswelt in der Höhe! Mit Thränen der Buße im Auge hat der Erzvater auf jener Flur zum Schlafen sich niedergelegt, den harten Stein zum Kopfkissen, die Seele voll Trauer, daß er Heimat und Vaterhaus um der eigenen und fremden Sünde willen verlassen mußte; nur das Segenswort, welches auf ihn gelegt war, tröstet des trauernden Pilgers Seele. Da nahest Du ihm, o Herr, da öffnest Du über ihm die Welt der Herrlichkeit, das Licht aus der Höhe voll Gnade und Huld umleuchtet den schlafenden Pilger, im Traume nahest Du ihm, Du Selbst, mein Herr und Gott, Du Selbst mit den himmlischen Heerscharen. Wird man anders, als in der bußfertigen Erkenntnis, daß wir in der Fremde sind, daß die Seligkeitswelt uns verschlossen ist, daß wir um der Sünde willen in der Armut und Öde dieser Erdenwelt dahingehen, dies Dein Wort, diese Begebenheit der Offenbarung auch nur von ferne verstehen

können? Ich weiß es, mein Gott, es muß so öde auf Erden sein, weil die Herrlichkeit des Paradieses dahin ist, weil dies Meisterstück Deiner Schöpfung durch unsere Schuld im tiefsten Grunde zerstöret ist. Es ist ja nicht mehr, wie es im Anfange war; der Himmel keimt nicht mehr unter der Hülle dieser Erdenwelt, was ein Herz und eine Seele war, Himmel und Erde, klafft auseinander; die Sünde herrscht hienieden, Wolken des Gerichts haben sich gesammelt über dem Lande des Todes; immer tiefer hast Du Deine Gnadengegenwart zurückgezogen, immer weiter sind die gütigen Kräfte der ewigen Welt zurückgetreten, immer armseliger wird es auf Erden, immer dunkeler breitet die Nacht des Heidentums ihre finsteren Schatten über das Erdenland — und Nacht, tiefe Nacht lagert über der gefallenen Menschheit. Doch ich sehe es, Du nahest wieder den Verlorenen, Du suchest in Erbarmen die Verlassenen, seit Abrahams Tagen hast Du ein Neues angefangen, Du willst wieder mit Deiner Gnadengegenwart Wohnung machen auf Erden — und siehe, da leuchtet es herein zur Erdenwelt, da senkt sich der Himmel voll Huld und Gnade zu dem gesegneten Erzvater; auch er soll erfahren, was Abraham und Isaak erfahren haben: Dein Nahen, und mit Dir nahet des Himmels Licht und des Himmels Lobgesang. Wirklich

und wahrlich nahest Du, wie Du nahetest einst im Paradiese; Dank und Preis sei Dir, daß ich das erkenne. Ach, mein Gott, aus dem Zusammenhange Deiner Offenbarung vom Paradiese bis in die Fülle der Zeit laß mich das so fest und sicher fassen, damit mir ewig ferne liege, mit den Thoren Deine wesentlichen Offenbarungsthatsachen zu Gebilden der Phantasie zu machen. Du nahest dem Erzvater, Du selbst, mein Herr und Erlöser, und das Licht Deiner Herrlichkeit umstrahlet den schlafenden Pilger; und so zeigst Du von ferne, im Traume, was einst war, was wieder werden soll auf Erden, was sein wird in Ewigkeit: Himmel und Erde in tiefster Gemeinschaft, die Erde wieder eine Stätte Deiner Gnadengegenwart, eine Hütte Gottes wieder bei den Menschen.

„Wie heilig ist diese Stätte!“ so sage ich nun mit dem von Deiner Gnadengegenwart ergriffenen Erzvater. „Hie ist nichts anders, denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels!“ so frohlocket auch meine Seele. Preisen will ich Deinen Namen, lobsingen Dir, mein Heiland, daß ich nun die Erfüllung dieser weissagenden Offenbarungsthatsache vor mir habe im Neuen Bunde. Du standest in den Tagen Deines Erdenlebens an jener selbigen Stätte; ich lese mit Andacht, was St. Joh. uns im ersten Kapitel

berichtet; Du weisest zurück auf des Erzvaters Erlebnis an dieser Stätte, als jene ersten Jünger die unvergeßliche Stunde des Findens und der ersten Liebe vor Dir erlebten; Dein Mund redet von der neuen Zeit, die mit Deiner Menschwerdung angebrochen; ja, die Engel Gottes steigen auf und nieder zu Dir, der Himmel umfängt wieder mit Gnade und Wahrheit die Erde, das ewige Licht leuchtet wieder im finstern Erdenthale, und der Lobgesang der himmlischen Heerscharen wird nicht allein auf Bethlehems Flur laut, sondern begleitet Deinen Gang, o Jesu, durch das Erdenleben. Der Himmel ist aufgethan über der Erde, und die Herrlichkeit des Herrn leuchtet zu uns hernieder; Du bist da, jene weissagende Offenbarungsstunde zu Bethel ist Erfüllung worden, Du bist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, Du hast Deiner Gnadengegenwart eine Hütte unter uns gebaut, Dein Volk soll nun im hellen Wachen aller Orten und Enden erleben, was dort nur ausnahmsweise dem schlafenden Erzvater gezeigt werden konnte, nur von ferne, nur im Traume. Meine Lippen preisen Dich, meine anbetende Seele jubelt Dir entgegen. Ich höre Dich im Worte reden, ich darf Dir nahen im Gebete, ich sitze zu Deinen Füßen, darf zu Dir, mit Dir, vor Dir reden über Dein Wort, darf loben und preisen, daß Dein Haus, Deine

heilige Kirche, gebaut ist und immer weiter gebaut wird auf Erden. Ach, wir haben ja überall die volle Wirklichkeit rings um uns her von allem, was dem Erzvater dort nur für eine Weihestunde, auch nur von ferne gezeigt werden konnte!

Nun gieb mir, mein Gott, den hellen Blick in die Gnadenzeit der Erfüllung, in der wir jetzt leben, die Zeit der fortgehenden, beständigen Weihestunden. Du bist da, Du wohnst bei uns mit Deiner Gnade und Wahrheit, mit Deiner Majestät und Herrlichkeit. Ich will eilen zu Deinem Sakramente des Altars; ach, laß mich daselbst Dein Nahen in tiefster Seele durchleben! Alle Tage erlebe ich Dein Nahesein, in Deinem Worte habe ich Dich vor mir, bin Dir nahe, habe ich Dich ganz; aber Du hast es geordnet und gesetzt, daß uns bis zu Deiner sichtbaren Wiederkunft nirgend so majestätisch, so herrlich Deine gottmenschliche Herrlichkeit anleuchten und zu uns sich niederlassen soll, als in diesem hochheiligen Sakramente. Als der Verklärte, als der ewige König der Ehren, in der ganzen leiblich-geistigen Herrlichkeit mit all Deinen Gaben für uns bist Du da, uns Deinen für uns geopferten Leib zu geben, Deines für uns vergossenen Blutes uns teilhaftig zu machen. So tief willst Du mit allem, was Du bist und hast, zu Deiner Gemeinde Dich herunterlassen, so ganz soll sie Dich haben

und im Glauben gegenwärtig sehen! Jauchzet ihr Himmel, frohlocke, du Erde, der König der Ehren zieht bei uns ein in der Feierstunde des hochheiligen Sakraments! Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Ja, hier ist die Pforte des Himmels! Und nun, mein Gott und Herr, laß mich mit höchster Andacht den Gebetsgang der feiernden Gemeinde im Geiste schon jetzt durchleben, damit ich ganz dabei bin, wenn es heißt: „Aufwärts die Herzen!“ Ja, mein Herr, wir heben sie zu Dir. Ich höre im Geist die Mahnung vom Altare: „Danksagen lasset uns dem Herren, unserm Gott!“ Ja, „würdig ist das und ist recht!“ Und mit dem vom Glauben an die Gemeinschaft der oberen und unteren Gemeinde durchdrungenen Volke Gottes aller Zeiten laß mich mit höchster Andacht und mit freudigem Dank, daß Du von Seraphim und von Erzengeln umgeben in unsere Mitte trittst, in das große, erhebende Gebet einstimmen: „Wahrhaft würdig ist es, ist billig und heilsam, daß wir Dir, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, allezeit und überall Dank sagen durch Christum, unsern Herrn, durch welchen Deine Majestät loben die Engel, anbeten die Herrschaften, fürchten die Mächte, die Himmel und aller Himmel Kräfte samt den seligen Seraphim mit einhelligem

Jubel preisen. Mit ihnen laß auch unsere Stimme uns vereinen und anbetend zu Dir sprechen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll. Hosianna in der Höhe! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!" Mit höchster Andacht laß mich hören die Mahnung, die dann an die andächtige Gemeinde gerichtet wird; mit heiligem Ernst im Herzen mitbeten das große, allgewaltige Vaterunser, das Gebet in Deinem Namen, das der Himmel Kräfte bewegt; und mit anbetender Danksagung laß mich hören bei der Testamentseröffnung das große, schöpferische Wort Deiner Stiftung. Und dann will ich Dir nahen und Dich hinnehmen — o Du mein hochgelobter Herr. Was ist der Mensch, daß Du Dich seiner also annimmst! Amen.

Siebenundzwanzigste Andacht.

Kampf und Sieg zu Pniel.

1. Mose 32, 30: **Und Jacob hieß die Stätte Pniel; denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.**

Wie anschaulich, wie deutlich werden uns die tiefsten Erlebnisse Deiner neutestamentlichen Gemeinde durch die Gnadenführungen, mit welchen Du, o Herr, die Väter im Alten Bunde heimsuchest! Was Deine Gemeinde noch alle Tage im Glauben erleben muß, wie augenfällig stellest Du es für alle kommenden Zeiten in den gnadenvollen Herablassungen zu Deinen Knechten dort vor uns hin. Ich bitte Dich, mein Gott, laß mich in Deinem Lichte die Gnadenstunde zu Pniel miterleben, daß meine Seele gleicherweise vor Dir gesegnet werde.

So bang ist die Nacht, so finster und still ist's auf jener Bergeshöhe, und Jakob ist allein mit dem inneren Elend, das seine Seele drückt. Was ist's doch mit einem schuldbeladenen Menschenleben! Und was für ein Elend ist's, wenn die schuldbeladene Seele zur Erkenntnis der Schuld

erwacht, und die Stimme des inneren Richters wie Todesdrohen durch die Seele klingt! Schaurig dunkele Nacht ringsum, tiefe, einsame Stille auf jener Höhe; aber dunkeler ist die Nacht in der trauernden Seele, und klagender ist das Wehe, das durch die einsame, verlassene, hülflose Seele schauert, herzbeweglicher dies Seufzen einer friedlosen Seele, als sonst ein Klagen und Seufzen auf Erden laut werden mag. Wie ist das alles so plötzlich über Jakob gekommen? Wer rief die Erinnerung wach an die alte Schuld? Den Vater belogen daheim, den Bruder betrogen! Und doch ein Gesegneter des Herrn? So unehrlich vor dem alten Vater, so unedel vor dem Bruder, und doch einer Gnadenstunde ohne Gleichen zu Bethel gewürdigt? Wie leitet Deine Güte, o Herr, zur Buße! Wie barmherzig handelst Du mit Sündern! Aber wo ist die Frucht der Buße? Ist das eines Erzvaters Leben, welches da vor uns aufgerollt wird in Mesopotamien? Immer dies trübe Gemisch von Glaubensleben und listiger Selbstsucht, immer dies Schwanken zwischen Wahrheit und Trug! Zu der alten Schuld ist neue gehäuft, wie wenig kann Dir, o Herr, des Erzvaters Leben genügen, wie wenig kann Dir sein ungeläuterter Seelenzustand gefallen! Es muß zur Entscheidung kommen, zu gründlicherer Erkenntnis, zu tieferer Buße muß diese Seele geführt

werden, und Du führest sie. Die äußeren Umstände begünstigen eine tiefere Seelenstimmung: die Sorge um Weib und Kind, die Sorge um Hab und Gut, die dunkele Nacht, die stille Einsamkeit auf Bergeshöhe, das Nahen des feindlichen Bruders mit überlegener Macht. Wie lange wird es dauern, dann ist das Seine vernichtet, er selbst gerichtet! In solch bangen Stunden läßt der Mensch mit sich reden, das Herz fängt an, tiefer zu blicken, es wird willig, sich selbst zu richten. Da setzt Deines Geistes Trieb ein, Du giebst es, daß die wirkliche Buße der Seele erwacht; das wirkliche, tiefe Leid um die alten und neuen Sünden, um das ganze, armselige, sündige, herabgedrückte Leben und Dasein lastet auf der Seele des Erzvaters. Das hast Du gegeben, mein Herr und Gott, das ist Deines Gnadenwerkes Anfang. Ehrfürchtig und in tiefster Seele bewegt falte ich meine Hände — ja, so legst Du, o Gott, uns Sünder in des Todes Staub, so erregst Du den Sturm in der Seele, lässest die Saiten des Gewissens ertönen, daß es durch die Seele klagt, wie der Nachthauch die Bäume des Waldes durchschauert. Und doch, auch das genügt Dir noch nicht; tiefer noch, ergreifender noch soll die Seele des Sünders bewegt werden, es muß wie Sturmes Brausen kommen, die Zweige neigen sich wie zur Ver-

nichtung geschlagen, es geht ein Zittern durch das Mark des Stammes bis in die Wurzel, es handelt sich um Tod, oder Leben. Daher tritt die geheimnisvolle Gestalt aus höherer Welt in dem Dunkel der Bergeshöhe hervor, der Mann ringt mit Jakob, aus dessen Munde er mit Menschenstimme den Vorhalt über sein Leben und Dasein empfängt. Ich danke Dir, mein Gott, daß Du die Thatsache dieser Geschichte durch das Wort des Propheten beleuchtet hast; ich bewege das Wort Hoseas (Kap. 12) im Herzen mit Anbetung: „Er kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinete und bat ihn.“ Du bist es, o Herr, der Du so oft in der geheimnisvollen Gestalt des „Bundesengels“ im Alten Testamente hervortrittst, Du bist es, o Herr! Meine Seele betet an. Ich höre im Geist das ernste Todesdrohen, mit welchem Du dem Erzvater sein sündiges Leben und Dasein vor Augen stellst; ich sehe im Geist, wie er auf tausend nicht eins antworten kann; und danken muß ich, daß er nicht vergebliche Worte macht, sondern Dir recht giebt in allem, daß er sich selbst richtet, wie Du ihn richtest, sich demütigt vor Dir, mit Thränen der wahren Buße Dich sucht, mit aufrichtigem Flehen Deine Gnade anruft, mit dem Glauben des nach Gnade rufenden Herzens Dich umfaßt und nur von Gnade leben will. Ich sehe es, mein Gott;

eine rechtschaffene Bekehrung, ein bußfertiges Ergreifen Deiner rettenden Gnade leibt und lebt da vor mir, und der Gebetskampf einer von der tiefsten inneren und äußeren Not ergriffenen Seele dringt durch Dein Erbarmen zum Siege hindurch. Du lässest Dich besiegen, der Glaube darf den Triumph erleben, Du segnest den sich bekehrenden Sünder mit der Vergebung der Sünde, und die Sonne eines neuen Tages geht auf über den Glücklichen, er hat aus lauter Gnade Heil und Leben, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Nun ist die Schuld getilgt, nun ist der Gnadenstand versiegelt, nun ist er der gesegnete Träger der großen Verheißungen neben Abraham und Isaak. Jakob ist zum Israel geworden, gerechtfertigt im Glauben, ganz aufgenommen in die freie Gnade zieht er getröstet als ein Gesegneter des Herrn von dannen, er hat eine Gnadenstunde ohne Gleichen erlebt, er hat in Dein Angesicht geschaut, o Herr, hat Deines Mundes Gnadenspruch gehört, und seine Seele ist genesen.

Nun laß mich die Frucht und den Gewinn dieser Begebenheit hinnehmen auch für mein armes Leben. Das weiß ich durch Deine Gnade, mein Gott, die Väter im Alten Bunde haben nichts vor uns voraus, in Deines Reiches Kommen giebt es keinen Rückschritt, sondern nur Fortschritt, wir haben jetzt in den Tagen Deiner Kirche nicht

weniger, sondern mehr. Du bist nicht nur in der vorübergehenden Gestalt des „Bundesengels" bei uns, auch nicht mehr in der Verhüllung der Erniedrigung, wie in den Tagen Deines Erdenlebens — Du bist als der Erhöhete in der auf ewig angenommenen Menschengestalt bei uns, und näher, als zu Jakob in jener Nacht auf einsamer Bergeshöhe, näher noch trittst Du zu uns heran im Wort und Sakrament.

Ich will mich aufmachen und zu Dir kommen zu Deinem heiligen Mahl; ich bitte um Deinen Gnadenblick im hochheiligen Sakramente, um die teuersten Güter und Gaben, die ich da empfangen soll, indem ich Dich Selbst empfange, mit Dir vereinigt werde. Darum sinke ich schon hier vor Dir nieder und trete in die Herzensbeichte vor Dir, daß ich prüfe und erfahre mein Herz, ehe ich in die Beichte an Deinem Altare trete und zu Deinen Thoren eingehe mit Danken und in das Allerheiligste vor Dein Angesicht trete. Laß mich wieder und wieder im Geiste durchleben die Rechtfertigung im Glauben, derselben laß mich froh werden, daß ich voll Fried und Freude zu Deinem Tische komme, und die Sonne des ewigen Lebens aufgehe in meinem Herzen. Ach, die Fülle des „ewigen Lebens" senke in meine Seele! Wer sind wir, und was sind wir, daß wir zu solcher Vereinigung Dir nahen, Träger so

großer Verheißungen und Hoffnungen für die Ewigkeit werden sollen! Wie wenig können wir Dir genügen! Wenn ich nur das eine betrachte, was Jakobs Seele in jener schweren Stunde niederbeugt — was ist's mit den Vätern und Müttern und Kindern bis auf diesen Tag! Wie oft bleibt der Eltern berechtigte Hoffnung unerfüllt, wie oft wird die aufopfernde Liebe getäuscht, wieviel Mangel an Dank, an Offenheit verklagt die Kinder vor Deinem Throne! Und wie armselig bestehen die Väter und Mütter im Gerichte, wenn sie sollen Rechenschaft geben von der Leitung und Führung, die auch im besten Falle eine Kette von Fehlgriffen aufweiset! Wäre des Seufzens so viel in der Welt, wenn alle Kinder kindlicher wären und ernstlicher darauf bedacht wären von Jugend auf, den Eltern Freude zu machen, ihnen Gleiches zu vergelten? Ach, ich will das Auge nicht richten auf die weite Welt ringsum, will die andern nicht sehen, mich allein will ich sehen, mich will ich richten, Dir will ich mich stellen, wie so oft in einsamer dunkeler Nacht, und mich und mein Dasein will ich in das Licht vor Deinem Angesichte stellen. Ich höre alles, was Du sagst, ich nehme zu Herzen alles, was Du tadelst, ich habe kein Widerwort, ich sehe mich in dem ganzen Mangel, wie Du mich siehst, ich richte mich in dem ganzen Um-

fange, wie Du mich richtest, ich bin verloren ohne Dich, mein Heiland, rette mich. Aber der bußfertige Glaube fliehet nicht, er umfasset Dich, er läßt Dich nimmer, bis er das Gnadenwort aus Deinem Munde gehört: „Ziehe hin in Frieden!“ So liege ich vor Dir auch in dieser Stunde, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit; so erlebe ich im Geiste wieder und wieder Dein großes, allmächtiges, rechtfertigendes, segnendes Gnadenwort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von Dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Mehr hatte der Erzvater dort nicht, näher warst Du ihm nicht, gewisser ist die Stimme Deines Wortes dort nicht, als ich sie jetzt im Glauben hinnehme, da Dein Bild, Deine lebendige Person aus dem Spiegel Deines Wortes mir entgegenstrahlt. Und mehr noch hast Du Deiner geretteten Gemeinde gegeben, nicht in vorübergehender Gestalt des „Bundesengels“, ach, in der auf ewig angenommenen, verklärten, erhöheten Menschengestalt stehst Du vor uns in der Feierstunde des Sakramentes. So laß mich Dir nahen, so laß mich dieses Glück der Kindschaft empfinden, so laß mich anbeten: „Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser!“ Amen.

Achtundzwanzigste Andacht.

Zeuch deine Schuhe aus.

2. Mose 3, 5: **„Er sprach: Tritt nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füßen. Denn der Ort, da du stehst, ist ein heilig Land.“**

„Hosianna, sei gegrüßt! Komm, wir gehen Dir entgegen; unser Herz ist schon gerüst, will sich Dir zu Füßen legen.“ So sollen wir diesem Texte nahen und dem begegnen, der da ist, und der da war, und der da kommt. „Schreibe mich, Herr, auch mit an unter Deinen Unterthanen; ich will Dir, so gut ich kann, in mein Herz die Wege bahnen.“ So will ich bitten, mit dankendem Herzen Dir nahen, mit lobpreisender Seele vor der heiligen Stätte Deiner gnädigen Offenbarung weilen. Laß mich im Spiegel des heiligen Wortes Dich schauen, o Herr, laß mich anbetend bewundern Deine gnädige Herablassung und mit freudiger Seele wieder und immer wieder preisen, daß Du Dein armes Volk auf Erden nicht verlassen noch versäumen willst. Seit den Tagen der Erzväter hast Du geschwiegen, der

Himmel war wie verschlossen, Dein Volk war mit Deinen Verheißungen allein, sie sollten lernen, des Glaubens leben, sie hatten Deine Gnade und Wahrheit, aber Deine Nähe hatten sie nicht, Deine Stimme hörten sie nicht, Deine Rede war verstummt auf Erden. O wie öde wird es, wo Du nicht Dich offenbarest! O wie kümmerlich werden die Tage, wenn Du nicht drein redest! O wie armselig wird das Leben auf Erden, wenn Du mit Deiner Gnadengegenwart Dich zurückziehst! Israel ist zur Knechtschaft herabgedrückt im fremden Lande, das Volk der Verheißung geht mutlos unter dem Joche dahin, in Israels Hütten ist die Freude verstummt, Thränenbrot essen sie in der Fremde, und Seufzen steigt auf zum Himmel aus dem Volke der Erzväter, die Anfechtung lastet schwer auf ihnen: „Wo ist nun die Verheißung Seiner Zukunft!“ Ach, wie groß stehst Du da, gegenüber Deinem klagenden Volke auf Erden! Wie hast Du alles bereits eingeleitet, ehe sie rufen, bist schon auf der Bahn, ehe es jemand merkt! Wie der Blitz aufgeht und scheint vom Aufgang bis zum Niedergang, so ist immer Dein Kommen. Und da leuchtet das ewige, unerschaffene Licht Deiner Herrlichkeit vor Mose am Horeb, der Glanz Deiner ewigen Majestät hat den Dornbusch durchleuchtet, und das Feuer aus der Höhe verzehret

ihn nicht! So ist Dein Kommen in allen Jahrtausenden, abgemalt ist es hier vor uns, prophetisch leuchtet das Ereignis die Jahrtausende hinab. Ja, so wunderbar ist Dein Kommen und Wohnen unter Deinem Volke zu allen Zeiten, so führest Du sie durch die Jahrhunderte, trägst ihre Sünden mit Geduld, Deine Nähe will nicht verzehren, sondern reinigen, sie richtet nicht und vernichtet nicht, sie richtet die Elenden auf und erleuchtet sie mit Gnade und Wahrheit. Ich sehe es, mein Gott, und bete an. Aber was soll ich sagen, wer leiht dem anbetenden, bewundernden Herzen Worte, wenn ich nun dieses Kommens Erfüllung ansehe in der Fülle der Zeit; wenn ich sehe, wie Du in der ganzen Fülle der Gottheit leibhaftig wohnest unter Deinem sündigen Volke, unter ihnen redest und wirkest, ein solch Widersprechen von den Sündern erduldest mit sanftmütigem Geist, Dich zum Tode führen lässest, ja zum Tode am Kreuze! Und ob die Sonne den Schein verliert, die Erde erbebt, die Felsen zerreißen — Du kommst dennoch nicht mit Gericht und Vernichtung über das sündige Volk; mit neuer, unerhörter Holdseligkeit und Herrlichkeit trittst Du als der Auferstandene daher, richtest die bleibende Hütte hienieden auf am Tage der Pfingsten, das Feuer fällt vom Himmel mit Brausen, die Herrlichkeit

erfüllt den Tempel, zum Heil und zum Leben bist Du da, nicht zur Vernichtung. Und so gehst Du durch das elende Gestrüpp der sündigen Völkerwelt in Deiner Kirche, der Glanz Deiner Herrlichkeit leuchtet unter uns, so machst Du Wohnung nicht nur unter uns und bei uns, sondern auch in uns! Und doch — die Dornen brennen nicht, die Sünder werden nicht getötet von Deiner Nähe, sondern verneuert und gerettet zum Leben. Ich sehe es anbetend, mein Gott, vor diesem Deinen Advent in den Tagen Moses, ich sehe es — und bete an mit Danksagung.

Laß mich nun den ganzen Segen dieses Deines Wortes hinnehmen im Lichte des Neuen Bundes, so bitte ich, mein Gott und Herr. Was wird aus uns im Diensthause der Sünde, wenn Du nicht täglich nahest mit Deiner Gnade und Wahrheit! Giebt es denn eine Freiheit, wenn Du uns nicht frei machst? Giebt es eine Befriedigung, wenn Du nicht unser Friede bist? Giebt es eine wahre Freude, ein wahres Glück, eine wahre Ehre, wenn Du nicht unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung bist? Ach, das erlebe ich in dieser Stunde an Deinem geistlichen Tische, da ich vor Dir weilen darf, das Abendmahl im Geiste mit Dir zu halten und Du mit mir, das Lebensbrot Deines heiligen Wortes hinnehmend, vor Dir, mit Dir

redend über die Wunder Deiner Gnade. Darum bin ich herzugetreten mit ehrfürchtigem Geist, habe die Schuhe ausgezogen von meinen Füßen, will andächtig hören, was Du sagst, will thun, was Du befiehlst, will folgen Deinem Winke, will gehen nach Deinem Befehle. Mit Loben und Danken, mit Preis, Ehre und Anbetung liege ich vor Dir; ich weiß es, mein Gott, die Stätte, da Du im heiligen Worte mir nahest und mit mir redest, ist heiliges Land. Daß diese Deine Nähe mich nicht richtet und vernichtet, sondern belebt und erbaut, heiligt und reinigt, mit Licht von oben und mit dem Feuer der anbetenden Liebe erfüllt, das ist lauter Gnade und lauter Wunder Deiner herablassenden Erbarmung. O so laß mich Dir Hosianna singen, wenn ich nun mit Deiner Gemeinde Dir nahe zu Deiner Herablassung im heiligen Abendmahle! Bereite mich, daß ich auch da stehe, ganz durchdrungen von Deinem Worte: „Zeuch deine Schuhe aus!“ Ach, laß mich auch dort ganz hingenommen sein von der Heiligkeit des Ortes, an dem Du in Deiner ganzen gottmenschlichen Herrlichkeit mit Deinem Volke verkehrst, so huldvoll zu uns Dich neigest, so gnadenvoll uns aufnimmst, so tief Dich mit uns vereinigst, daß der Hauch Deiner Lippen uns berührt! Ist es denn möglich, daß Sünder in solche sakrament-

liche Vereinigung mit Dir treten können? Ist es möglich, daß wir Deine Wohnung sein sollen, in welcher Du Herberge hältst? Ist es möglich, daß wir Deinen Leib und Dein Blut empfangen, von Deines Lichtes Glanz umstrahlt, von dem verzehrenden Feuer Deiner heiligen Majestät durchleuchtet werden, ohne zu vergehen? Ich bete an, ich preise, ich danke — Du willst es so, Du giebst es so, Du handelst so ausgiebig mit uns; Du tötest uns nicht, Du machst uns lebendig; Du zerscheiterst uns nicht, Du erbaust Dir in uns Deinen ewigen Tempel; Du machst uns frei aus dem Diensthause der Sünde, bereitest uns zum ewigen Leben, daß Du uns in das himmlische Kanaan führest. Und nicht nur mit dem Einzelnen vereinigst Du Dich, sondern Deine Gemeinde ziehst Du zu Dir und mich in ihr, und untereinander vereinigst Du Deine Gemeinde zu einem Volke, das Dir geheiligt heißt, das Deine Herrlichkeit sehen soll mit einhelligem Jubel, hier im Glauben, dort im Schauen. So will ich denn um nichts sorgen, um nichts bangen, um nichts mich bekümmern, was Deine Gnade allein schafft; ich will hier nur hinnehmen, will nur hören, was Du gebietest; ich will glauben, was Du sagst, will thun, was Du gebietest; glauben, daß und wie ich Dich dort finde, thun nach Deinem Worte: hinnehmen,

essen, trinken und Deiner gedenken. „Geuß sehr tief in mein Herz hinein, o Du mein Herr und Gott allein, die Flamme Deiner Liebe!“ Amen.

Neunundzwanzigste Andacht.

Des Herrn Passah.

2. Mose 12, 11. Also sollt ihrs essen: Um eure Lenden sollt ihr gegürtet sein, und Schuhe an euren Füßen haben, und Stäbe in euren Händen; und sollt es essen, als die hinwegeilen; denn es ist des Herrn Passah.

Majestätisch ist Deine Gnadennähe, o Herr, zur Bewunderung reißt sie die Seele hin! Vor Deinem Passah mit seinem gnädigen Verschonen betrachte ich anbetend, wie huldreich und herablassend Du bist, wie „lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß und ehrlich, reich von Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben.“ Wer ist, wie Du? Ägyptens Pracht und Herrlichkeit und diese ganze sich überhebende Weltmacht, welche Dein Volk in Banden der Knechtschaft hält, was ist das alles, wenn Du Dich aufmachst mit Gnade und Rettung und Deinem Volke erbarmend nahest! Einem Tropfen am Eimer, einem Stäublein auf der Wage alle diese Herrlichkeit zu vergleichen, ist noch zu viel Ehre; Du allein bist herrlich und groß, alle Sonnen erbleichen

vor Deinem Lichte, alle Herrlichkeit vergeht vor Dir wie Wachs in Feuersglut, und doch darf Dein Volk anbetend, lobpreisend Dein Kommen erleben, Deine Nähe schützt, deckt mit Gnadenflügeln, Deine Macht und Herrlichkeit breitet sich mit lauter Huld und Heil über die Deinen, während Du Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße legst. Ich sehe es, mein Gott, in dieser Feier, zu welcher Du Dein Volk vereinigst; ich sehe es und bete an.

Wie finster ist die Nacht, die über Ägyptenland lagert; wie ernst das Todesdrohen, mit welchem Du über die Stolzen kommst! Dein Gericht fährt daher, dem Sturme gleich, der die Cedern auf dem Libanon, die Eichen auf Basans Höhen knickt. Der Engel des Todes geht durch der Ägypter Land, die Erstgeburt an Menschen und Vieh wird geschlagen, Todesbangen erfüllt die Häuser der Heiden, Wehklagen erschallet in den Hütten und Palästen, bleiche Furcht herrscht in den Tempeln, die Götter Ägyptens sind tot! Der Heiden Mut ist dahin, wie ein Rohrstab ist die Kraft ihres Trotzes gebrochen, Israels Auszuge steht kein Hindernis mehr entgegen; und während der Heiden Wohnungen voll Todesbangen und Wehklagen sind, feiert Dein Volk, o Herr, an Deinen Tischen, Du hast ihnen das Passah bereitet. O welch ein Mahl, ge-

gründet auf ein Opfer, welches seine sühnende Kraft wie einen himmlischen Schutz über ihre Hütten breitet! Israels Hütten, mit dem Blute dieses Lammes gezeichnet, sind geschützt vor dem Engel des Todes, mitten unter den dem Todesschrecken verfallenen Ägyptern wohnt Israel mit Gnade bedeckt und verschont, es lobet und danket und feiert anbetend. Wohlgeordnet, in Familienkreisen versammelt, feiert ganz Israel und erfährt solches Verschonen und erlebt solche Erlösung aus den Banden, in denen sie seufzten, und wird frei aus der Knechtschaft, in welcher sie gedrückt wurden und klagten. Welch eine Feier, als so Dein Volk, zur Reise gerüstet, den Wanderstab in der Hand, Deines Befehles harret und lobpreisend zum Auszuge sich stärkt, „als die hinwegeilen!“ Du erlösest sie, o Herr, Du führest sie aus mit starkem Arm, Du leitest sie, Du bringst sie zur Ruhe im Lande der Verheißung. Welch ein Erlebnis, welch eine Erfahrung Deiner Macht und Gnade! Ich sehe es wieder und wieder an, ich versenke meine Seele in diese erste Passahfeier, ich bewundere Dein majestätisches Nahen voll Huld und Gnade, ich lobsinge mit den Lobsingenden in Israels Hütten, ich preise mit Deinem erlösten Volke. In diesem Anblick laß mich ruhen, in dieser Freude danken, in diesem heiligen Ernst das ernste, Deiner Hülfe ge-

wisse Wesen der Kinder Gottes mir immer tiefer zu eigen machen, in dieser Erfahrung Deiner Hülfe die ruhige Würde finden, die durch nichts in der Welt aus dem Gleichgewicht gebracht wird, durch nichts in der Welt sich locken, durch nichts sich schrecken läßt, unabhängig über Erdenmacht und Erdenfurcht stehend, ganz in Deiner Gnade ruhend voll schrankenlosen Vertrauens. Ja, hier laß mich weilen im Geiste unter dem zum Auszuge gerüsteten, mit der Freude der Erlösung erfüllten Volke, hier laß mich anbeten, mein Gott, mit den Anbetenden.

Wie herrlich ist Dein Kommen und Nahesein schon in diesem Vorbilde! Aber was ist's nun, wenn ich durch die Feiertage der 1500 Jahre hindurchgehe im Geist und vor die Erfüllung trete, da Du Selbst mit Deinen Jüngern das Passah feierst, Du Selbst, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, der Du Dich hingabst zum Sühnopfer und eine ewige Erlösung erfunden! Majestätisch ist Dein Gang durch die Nacht und Macht des Todes. Wie leuchtet Deine ewige Liebe in dieser Hingebung, wie strahlet der Glanz Deiner Herrlichkeit in dieser Erniedrigung, wie triumphierend ist Dein Sieg in diesem Unterliegen! Ich stehe anbetend vor Deinem Opfer auf Golgatha, die Erfüllung auch der kleinsten Züge jenes alttestamentlichen Vorbildes liegt vor mir,

wie Dein Jünger Johannes es uns deutet (Joh. 19, 31—37), da er sinnend, betrachtend, anbetend unter Deinem Kreuze stand. Ja, „wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert“ (1. Cor. 5, 7). Der Tod ist getötet, das Gefängnis ist gefangen geführt, der Satan liegt überwunden im Staube, der Schlange ist der Kopf zertreten, der Weg zum himmlischen Kanaan ist frei. Auf denn, ihr Erlösten des Herrn, umgürtet die Lenden, thut die Schuhe an die Füße, greift zum Wanderstabe, der Weg geht zum Lande der ewigen Ruhe, der ewigen Freiheit, der ewigen Herrlichkeit! Die Erlösung ist da, der Himmel ist geöffnet, der Feind liegt im Staube, Sünde, Tod, Teufel und Hölle müssen uns freigeben. Auf denn, meine Seele, zum Passah des Herrn im Neuen Testamente! Ich komme zu Deinem Abendmahl, Du Selbst, o Herr, bist unser Opferlamm, Du Selbst hast uns das Passahmahl bereitet, das ist Dein Testament in jener Nacht, da Du verraten wurdest, das ist Deine große Stiftung, wir sollen Deine Gnade genießen, die Kraft Deiner Erbarmung uns aneignen, Deinen sieghaften Beistand schmecken und sehen, Deine Gnadennähe mit Danksagung erfahren. Zu Deinen Tischen eilt Dein Volk aus aller Welt Zungen, Gemeinde neben Gemeinde schart sich

um Deinen Altar mit Lobgesang, und Du speisest und tränkest sie zum ewigen Leben. Laß mich kommen zu Dir, o Herr, laß mich nicht fehlen in Deiner feiernden Gemeinde, laß mich schmecken und sehen, wie freundlich Du bist. „Ach, wie hungert mein Gemüte, Menschenfreund, nach Deiner Güte; ach, wie pfleg ich oft mit Thränen mich nach Deiner Kost zu sehnen; ach, wie pfleget mich zu dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten!“ Du bist da, der stärker ist als Tod, Teufel und Hölle; Du bist da, Dein Blut hat der Sünde Macht gebrochen und die Schuld gesühnt, Dein Leben hat den Tod überwunden, Deine Gnade das Gericht durchbrochen und uns Zugang zu Deinem Gnadenstuhl gegeben, da wir Dich finden und Dir nahen dürfen. Du, o Herr, hast die Schlüssel der Hölle und des Todes in Deiner Hand, und Du rufest und gebietest: „Kommet, denn es ist alles bereit!“ Ich komme, Herr, und suche Dich. Aber wie soll ich kommen? „Als die hinwegeilen,“ als die da reisefertig sind, gegürtet, beschuhet, den Wanderstab in der Hand. Ja, Herr, das drücke tief in meine Seele, diese Welt soll mir eine Fremde sein, ich soll verlangen nach der ewigen Ruhe, ich soll Herz und Auge gerichtet haben auf die ewige, unvergängliche Welt mit ihrer unverwelklichen Herrlichkeit. Es dürfen die Thränen die-

ser Welt mich nicht mehr gefangen halten, es dürfen die Schätze und Ehren der Welt mich nicht mehr blenden, mein Herz muß Dir gehören, Dein Land der Verheißung muß mir alles sein, weil ich Dich ganz habe, von Dir nichts mich scheidet, in Dir alle meine Freude vollkommen ist. Auf das Unbewegliche soll ich in dieser beweglichen Welt mein ganzes Herz und all mein Sinnen richten; das Ewige, das allein Wahre muß meiner Seele tiefstes Verlangen sein. Auf denn, meine Seele, rege die Flügel heiligen Verlangens; frohlocke, mein Herz, dein Teil ist das ewige Heil! „O Ewigkeit, du Freudenwort, das mich erquicket fort und fort, o Anfang sonder Ende! O Ewigkeit, Freud ohne Leid, ich weiß von keiner Traurigkeit, wenn ich mich zu Dir wende. Herr Jesu, gieb mir solchen Sinn beharrlich, bis ich komm dahin.“ Amen.

Dreißigste Andacht.

Die Gnadenführung.

2. Mose 13, 21. **Und der Herr zog vor ihnen her, des Tags in einer Wolkensäule, daß Er sie den rechten Weg führete, und des Nachts in einer Feuersäule, daß Er ihnen leuchtete zu reisen Tag und Nacht.**

Unerschöpflich ist Deine Güte, o Herr, unergründlich Dein Erbarmen, immer größer treten die Erweise Deiner Gnade hervor! Du redetest mit Mose und beriefest ihn, Du nahetest dem Volke mit allmächtiger Hülfe, ließest sie in Deiner Nähe schmecken und sehen, wie freundlich Du bist. Aber Du thust immer mehr, giebst immer Neues, unerschöpflich ist Deine Güte und unergründlich Deine Gnade, Du bleibest bei Deinem Volke, Du übernimmst Selbst ihre Führung, Tag und Nacht bist Du ihr Schutz und Schirm, leitest sie durch die öde Wüste, bringst sie zur Ruhe im Lande der Verheißung. Welch eine Gnadenführung! O Du wunderbarer Gott des Heils und der Erbarmung, wie lieb hast Du Dein armseliges Volk auf Erden, mit wieviel

Geduld trägst Du die Sünder, mit wieviel Sanftmut weisest Du sie zurecht, mit wieviel Demut erträgst Du ihr kindisches, unzufriedenes Wesen, mit wieviel Sorgfalt leitest Du sie Deinen Weg, mit wieviel Treue versorgst Du sie, mit wieviel Huld erquickest Du sie, mit wieviel Majestät und Kraft schützest Du sie! Wo ist ein Helfer, wie Du bist? Wo ist ein Retter, wie Du so treu? Wo ist ein Heiland, so gnädig und so herrlich, so mild und so groß, wie Du, der mit mehr als Mutterliebe die Seinen deckt und schützt? Mose hat Dein Lob gesungen, ihm nach singen es die Propheten alle, das Lied Deines Knechtes hallet wieder in den Büchern der Propheten, klingt durch die Jahrtausende, es verstumme auch unter uns nicht (5. Mose 32, 10—11):

Und Er naht ihm in der Wüste,
Öde war es rings und bang!
Durch die Öde bahnt Er Wege,
Gab dem Volke Seinen Schutz,
Hütet es, als wie Sein Auge,
Schützt es sorgsam und getreu,
Wie ein Adler sein Gefieder
Über seine Jungen deckt
Und wie er sie auf den Flügeln
Schützend über Schlünde trägt,
Sicher über Berges Höhen —
Also trug der Herr Sein Volk.

Laß mich ruhen, o Herr, in diesem Anblick tief erquickt; hier laß mich anbetend bewundern

Deine Gnadennähe und mich versenken in Deine Gnadenführung, die in so holdseliger Herablassung ein sündiges Volk voll Undank und kindischer Thorheit trägt. Ja, hier laß mich zu Deinen Füßen wachsen in Deiner Erkenntnis und zunehmen an Einsicht in die großen Gnadenführungen der Gemeinde aller Zeiten und der einzelnen Seelen. Rede Du zu mir in Deinem Worte, laß mich hören, laß mich lernen, aller menschlichen Träume und thörichten Verdunkelungen Deines Wortes mache mich ledig — rede Du, Herr, und Dein Wort sei mir heilig durch und durch, weil ich Dich im Worte höre und sehe im Glauben.

„Und der Herr zog vor ihnen her!“ Dein Wort ist wahr und trüget nicht. Wie kann es denn anders sein, als Dein Wort sagt! Welcher Mensch darf sich erdreisten, Dein helles, klares Wort anzutasten, zu deuteln und zu drehen! Du zogest vor ihnen her, Du Selbst, o Du großer Gott der Ehren! Was habe ich zu thun mit der Thorheit der Thoren, die, Dein Wort seines klaren Inhalts zu entleeren, die dreiste Stirn haben; laß mich das Angesicht verhüllen in Traurigkeit, daß es um der unendlich tiefen Sünde willen möglich ist, was Dein Apostel (2. Cor. 4, 4) uns sagt, daß der Fürst dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht

sehen das helle Licht von Deiner Klarheit, o Jesu. Ich kann's nicht ändern, ich muß es tragen, wenn sie Augen haben und sehen nicht, Ohren und hören nicht; aber die ganze Welt kann mich nicht hindern, ob dem Worte zu halten, das gewiß ist, Dich im Worte zu sehen, der Du Dein Volk den rechten Weg führtest. Ohne Dich wären sie verirrt in der Wüste, umgekommen in der Öde, ewig fern geblieben dem Lande der Ruhe. Du bist bei ihnen — aber wer erträgt den Glanz Deiner Herrlichkeit! Wolkendunkel muß Dich verhüllen des Tags, die Feuersäule muß Dich verhüllen des Nachts; sie sehen, daß Du da bist, und doch müssen die Zeichen Deiner Nähe auch Deine Hüllen sein. Ich sehe es, o Herr und verstehe Deine Weise im Lichte des Neuen Testamentes. So bist Du ihnen nahe in diesem Vorbilde; und o wie nahe bist Du, wenn nun die Linien dieses vorbildlichen Naheseins zur Vollendung ausgelaufen sind in der Fülle der Zeit, wenn Du in der ganzen Fülle der ewigen Gottheit leiblich unter uns erscheinst und mit aufgedecktem Angesichte Dein Volk anblickst, Deine ewige Wahrheit aus Menschenmunde zu uns redet, Deine Klarheit aus Menschenauge uns anleuchtet, Deine ewige Gnade segnende Hände über die Kleinen und Großen ausstreckt, um die Gemeinde der Erlösten aus dem Diensthause der

sündigen Welt durch die Wüste dieses Erdenlebens zum himmlischen Kanaan zu führen bei Tag und bei Nacht, bis der Morgen der Ewigkeit anbricht, dem kein Wechsel des Lichtes und der Finsternis mehr folgt.

Wie klar liegen hier im Spiegel dieses Wortes Deine vollendeten Gnaden des Neuen Bundes, die vollendeten Gnadenführungen Deiner Gemeinde vor uns! „Der Herr ist noch und nimmer nicht von Seinem Volk geschieden, Er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her. Gebt unserm Gott die Ehre!“ So will ich singen und sagen mit Deiner Gemeinde. Schenke mir, mein Gott, von hier aus die tiefe Ruhe, die durch kein Geschrei der Welt und ihres unleidlichen, aufrührerischen Getümmels sich beirren läßt, sondern den ganzen Gang aus dieser Zeit bis in die Ewigkeit mit anbetendem Danken überschaut. Nichts hält Deine Gemeinde im Diensthause, nichts führt Deine Gemeinde irre in der Wüste, mögen noch so viele fallen, noch so viele durch das Gericht dahingerafft werden — Deine Gnade bleibt, Deine Gemeinde, die Schar der wahren Kinder Gottes kommt heim. Nichts hält sie auf, nichts überwältiget sie, nichts macht sie irre, denn Du führest sie, Du bist bei ihnen alle Tage bis an der

Welt Ende. In den Gnadenmitteln bist Du bei ihnen, wie in Wolken- und Feuersäule, ebenso verhüllt in dieser Hülle, als offenbar, ebenso geheimnisvoll, wie gewiß, daß Du da bist, wenn auch die Augen Dein Angesicht nicht sehen, wenn auch die Ohren Deine Stimme nicht hören. Du Selbst bist da, und Du bist gut dafür, daß Deine Gemeinde heimkommt und mit Dir zu Deiner ewigen Ruhe erhöhet wird. Ich sehe es alles, mein Gott, im Spiegel dieses Wortes, ich sehe es — und glaube; ich nehme es, wie Du es giebst, und halte ob dem Worte, das gewiß ist; ich lobpreise Deinen Namen und freue mich im Geiste mit Deinem ewig preisenden Volke aller Nationen und Zeiten.

Eins aber darf ich nicht übersehen vor diesem Texte, er redet nur von dem, was Du thust, o Herr! Und alles, was Du thust, ist vollkommen und gut, ist ewig preiswürdig. Das Wort schweigt von dem, was wir thun. Ach, dies Schweigen ist beredt, die anbetende, mit Dir redende Seele hört es, es muß sie ergreifen, es muß sie beugen, es muß sie wachrufen aus jeglichen, gefährlichen Träumen, in denen wir so leicht stumpf und gleichgültig werden vor den Wundern Deiner Nähe, weil wir davon umgeben sind die Zeit unsers Lebens. Du führest, wir sollen uns führen lassen; Du leuchtest,

wir sollen uns erleuchten lassen; Du giebst, wir sollen nehmen; Du rufst, wir sollen kommen; Du lehrest, wir sollen hören. Wie Du mich unterweisest und begnadigst und erleuchtest mit Deinem Worte in diesem geistlichen Abendmahle, o mein Herr, so begnadige mich, erleuchte mich, erfülle mich mit Deiner Güte auch an Deinem Altare im Sakramente des Altars. Wie Du hier bei mir bist, so da; wie Du hier mich erquickest, so da; wie Du hier vom Tode zum Leben mich durchdringen lässest, so dort. Wo Du bist, da suche ich Dich, es sei in der Umhüllung der Wolke, es sei in der Umhüllung der Feuersäule, es sei, in welchem Gnadenmittel es ist — überall da suche ich Dich, und finde ich Dich, wo Du uns Befehl und Verheißung gegeben hast. Und Du giebst mir, was mir fehlet, und Du bereitest mich zu dem, wozu Du mich berufen und gesetzt hast, und Du stärkest mich, daß ich getrost und mit Zuversicht des schrankenlosen Vertrauens mich Deiner Gnadenführung überlasse. „Gieb, was mir nütz an Seel und Leib, was schädlich ist, fern von mir treib, komm in mein Herz, laß mich mit Dir vereinigt bleiben für und für!“

Einunddreißigste Andacht.

Das priesterliche Königreich.

2. Mose 19, 6: **„Und ihr sollt Mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein.“**

Israel soll ein priesterliches Königreich sein, welch ein Beruf und welch eine Würde! Es soll ein heiliges Volk sein, welch eine Herrlichkeit und welch ein seliger Stand! Was Du befiehlst, das giebst Du, o Herr; Dir sollen sie ein auserwähltes Volk sein, Du willst ihr Gott sein, und sie sollen Dein Volk sein. In solcher Gemeinschaft wird das Höchste und Tiefste möglich, durch Dich werden Sünder Gottes Kinder, Knechte des Verderbens und des Todes werden Kronenträger, die Ärmsten werden zu Segenspendern in der Völkerwelt, daß sie Deine Gnade und Wahrheit bewahren und hinaustragen in die verlorene Menschheit. Laß mich in Andacht diese Größe Deiner Huld, diesen Reichtum Deiner Güte, diese Herrlichkeit Deines Gnadenrates anbetend betrachten; lehre mich, jedes Deiner inhaltreichen Worte mit dankendem Gemüte sinnend beschauen und verstehen.

Ein Gnadenanerbieten ist es, nicht ein bloßer Befehl. Du suchst nicht Trauben von den Dornen, nicht Feigen von den Disteln; wo Du forderst, da giebst Du, wo Du gebietest, da schaffest Du mit Deiner Kraft die Werke der Gnade. Du bist der König der Ehren, der Gott alles Heils, und Du willst nun der gefallenen Menschheit Dein Reich wiederbringen, daß es wieder werde, wie es im Anfange war. „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen, der Du Deine Herrlichkeit über den Himmel ausgebreitet hast“ (Ps. 8, 1)! Wie vor dem unermeßlichen Sternenzelt stehe ich vor diesem Texte und bewundere hier wie dort Deine unermeßliche Macht und Güte. Wenn ich sehe die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Du gemacht hast, so muß ich ausbrechen in Verwunderung: Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst (Ps. 8, 4—5)! Du hast den Menschen zum Herrn der Schöpfung gesetzt, hast ihn zum Herrscher auf Erden berufen, daß er sie beherrsche als König unter Dir, dem Könige aller Könige. „Du hast ihn zum Herrn gesetzt über Deiner Hände Werk, alles hast Du unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meere und

was im Meere gehet. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen (Ps. 8, 7—10)!“ O selige Zeit des Anfangs, als der Mensch also dastand in dieser Würde, in diesem Berufe, und im Schmuck der Heiligkeit die Menschheit ein Königreich von Priestern sein sollte und konnte, die des Paradieses Herrlichkeit segnend bis in die Vorhöfe der Erde tragen und mit königlicher Macht die Erde und ihre Kräfte beherrschen durfte. Aber der „Feind und Nachgierige“ (Ps. 8, 3) hat den König der Erde zum Knechte der Sünde, hat den priesterlichen Mittler Deines Segens zum Kinde des Verderbens gemacht. Es seufzet die Kreatur auf Erden unter dem Menschen und mit dem Menschen, die Erde ist ein Jammerthal geworden, da der Tod seine Ernte hält. Herr, erbarme Dich! so seufzet es aus der Schar Deiner Gläubigen und Getreuen durch die Jahrhunderte bis in die Tage Abrahams, bis in die Tage Moses; und Halleluja tönt Dir entgegen von den Lippen der Begnadigten, Du hast Dich wieder genahet, es soll wieder werden, wie es im Anfange war, das Paradies soll wiederkehren, ein Königreich von Priestern soll sich wieder um Dich scharen, sie sollen herrschen über Sünde, Tod, Verderben, sie sollen Deinen Segen hinaustragen in die verlorene Menschheit. Abrahams Volk ist

zunächst die Stätte, wo Du diese Zukunft vorbereitest, daß von Abrahams Volk aus der Segen über die ganze Völkerwelt komme. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen! Du hast erfüllt, was Du hier am Sinai angefangen und weissagend dargestellt hast in der Berufung Israels zum priesterlichen Königreich, Du bist ganz zu uns gekommen, bist Mensch geworden, bist ein Kindlein worden in der Krippe und hast so die Macht zugerichtet, „daß Du vertilgest den Feind und Rachgierigen.“ Ich sehe bewundernd und anbetend die Größe Deiner Huld; ich sehe bewundernd, wie Du aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge Dir eine Macht zugerichtet hast (Ps. 8, 3)! Würde nicht geboren auf Erden, Du wärest auch nicht geboren, und unser Geschlecht wäre im Tod und Jammer geblieben. Mehr als das Sternenzelt mit seiner Größe erzählt mir Deine Ehre die Krippe in Davids Stadt; Du, o ewiger Gottessohn, bist unser ewiger König der Ehren geworden, unser Hoherpriester, unser Prophet. Als der zweite Adam stehst Du da mitten unter uns, bringst wieder, was der erste Adam verloren, bringst das priesterliche Königtum zur gefallenen Menschheit zurück, schaffest, daß die Deinen ein von der Welt ausgesondertes, ein geheiligtes Volk werden. Und Du hast nun längst das

alttestamentliche Vorbild zur neutestamentlichen Erfüllung gemacht, und wir hören aus des Apostels Munde das große Wort (1. Petr. 2, 9): „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte.“ Du bist nun da, o Jesu, Du König der Ehren, und wir sollen Dein Volk sein in Zeit und Ewigkeit. O welch einen Beruf, welch eine Würde hast Du uns gegeben! Wir sollen mit Dir leben und herrschen über Sünde, Tod und Teufel schon hier und leidend mit Dir in allen Kämpfen siegen, in allen Anfechtungen das Feld behaupten, alle Dinge sollen uns zum Besten dienen, auch Kreuz und Leid, selbst der bittere Tod, und wir sollen mit Dir in Deinem Reiche der Vollendung ewiglich regieren und Könige sein in der ewigen Welt. Wir sollen Priester Gottes sein schon in der Zeit, die Deinen Segen und Dein Heil hinaustragen zu denen, die noch sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, sollen Deine priesterliche Gemeinde sein, die Dir opfert Gebete und Gaben und mit Leib und Seele in Deinem Dienste steht. O ein Königreich von Priestern, ein heiliges Volk sollen wir sein in Zeit und Ewigkeit, eine Gemeinschaft der Er-

lösten, die mit Dir und untereinander verbunden sind zu einem Reiche, zu einer ewigen, vollendeten Einheit! Du willst es so, Du giebst es so — ich bete an. Selig das Herz, das Dich reden hört, o HErr! Selig die Seele, zu der Du Dich neigest mit solchem Gnadenanerbieten! Selig der Geist, den Du in das Verständnis Deines Wortes einführest, daß der Glaube darin das Scepter führet, die Erkenntnis der ewigen Wahrheit darin das Licht ist! Selig die Augen, die Dich sehen, o Jesu, in dieser Herablassung zu uns; selig die Ohren, die Deine Einladung vernehmen: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!“ O selig, selig wir Kinder des Neuen Bundes, die wir zu Deinen Füßen, Du Prophet aller Propheten, sitzen dürfen und hören Deiner Rede zu; die wir von Dir, Du ewiger Hoherpriester und ewiger König, zu einem Volk von Königen und Priestern für Zeit und Ewigkeit gesetzt und berufen sind und bereitet werden!

Ach, mein Herr und mein Gott, nun ergreift es meine Seele mit tiefem Verlangen nach Deinem Sakramente des Altars. Ich muß aus dieser Einsamkeit, da ich mit Dir allein bin, hinaus in die Gemeinschaft. Nicht einzelne Erlöste, nicht einzelne Begnadigte, nicht einzelne Kinder

Gottes willst Du haben; sondern zu einer Gemeinde willst Du sie vereinigen, zu einem Volke, das Dir geheiligt heißt, eine Kirche willst Du bauen, eine Gemeinde der Heiligen, die eins sind mit Dir und nun durch Dich und in Dir auch untereinander eins sind. Das große Wort Deines hohenpriesterlichen Gebetes soll erfüllt werden (Joh. 17, 21): „Auf daß sie alle eins sein, gleichwie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir; daß auch sie in Uns eins sein." Ich eile zu Deinem Altare, daß ich tiefer verbunden werde, wie mit Dir, so auch mit allen, die Dein Volk sind im Himmel und auf Erden aus allen Nationen, Zeiten, Geschlechtern. „Ein Brot ist es, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind (1. Cor. 10, 17)." O dieses Geheimnis der Gemeinschaft Deines Volkes untereinander lehre mich immer tiefer erkennen, darnach laß mich immer sehnlicher verlangen, für diese Gemeinschaft immer weiter aufgeschlossen werden, daß ich nichts für mich allein sein will, sondern nur bin und lebe für alle, auf daß auch die Liebe, die Gaben, die Herrlichkeiten, die Siege, die Ehren, die Gebete, die Kräfte, die Gnaden all der andern mir zu gute kommen. Welch eine wunderbare Gemeinschaft, welch ein Reich ist es, zu welchem Du Deine Gemeinde einigst! Und wie nährest und pflegest Du diese wun-

verbare Einheit und Gemeinschaft! Und wo nährest und pflegest Du diese wunderbare Einheit und Gemeinschaft Deines für die Ewigkeit verbundenen Volkes, wo so sehr, so reich, so tief, als in Deinem Abendmahle! So bereite mich, mein Gott und Herr; laß mich aus dieser tiefen Stille vor Dir und mit Dir allein verlangend in die Mitte Deines Volkes eilen, das Dir im Himmel und auf Erden gehört, um an Deinem Altare tiefer, wesentlicher mit ihnen verbunden zu werden. Und dann laß das die Frucht sein, daß ich selbstloser, geheiligter, in der Gnade gewachsen und darum bedürftiger, verlangender in die Stille zu Dir zurückkehre und von da gestärkter, gesegneter in Deinem Namen auch des Berufes walte, den Dein ganzes Volk hat, Deinen Segen, Deine Gnade, Dein Heil hinauszutragen in die Welt. Bereite mich und segne mich an Deinem Tische. „Dies Brot kann wahre Nahrung geben, dies Blut erquicket unsern Geist; es mehrt sich unser innres Leben, wenn unser Glaube Dich geneußt; wir fühlen neue Kraft und Stärke in unserm Kampf und Glaubenswerke. Wir treten in genaure Bande mit Deines Leibes Gliedern ein, mit denen wir in solchem Stande Ein Herz und Eine Seele sein; der Geist muß mehr zusammenfließen, da wir Ein Fleisch und Blut genießen“. Amen.

Zweiunddreißigste Andacht.

Das Bundesmahl.

---

2. Mose 24, 9—11: Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu, und die siebzig Ältesten Israel hinauf; und sahen den Gott Israel. Unter Seinen Füßen war es wie schöner Saphir und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist. Und Er ließ Seine Hand nicht über dieselben Obersten in Israel. Und da sie Gott geschaut, aßen und tranken sie.

„Das ist eine selige Stunde, Jesu, da man Dein gedenkt und das Herz von Herzensgrunde tief in Deine Wunden senkt.“ Unwillkürlich muß ich also preisen und loben vor diesem Texte. Wie selig sind diese Obersten Israels, als sie solcher Gnadenoffenbarung gewürdigt wurden und „sahen den Gott Israels!“ Seligkeit — o fremdes Wort in dieser Welt der Sünde und des Todes, der Seufzer und der Thränen, seit Du Dein Angesicht verborgen und das Gericht über die Sünder und Kinder des Todes gelegt hast wie eine finstere Wetterwolke! Seligkeit — o tägliches Brot, das unsere Eltern aßen im

Paradiese, Licht und Luft des Himmels, darin sie atmeten im Urstande! Seligkeit — o wie konnte sie fehlen, wo Du, o Herr, ihr Leben, ihre Lust, ihr alles warest, wo Du ihnen nahetest, wo sie vertraut mit Dir verkehrten und das Licht Deines Angesichtes den Freudenschein der Seligkeit auf ihr Leben und Dasein ergoß! Aber seit Du Dich verhüllet, wo ist Seligkeit auf Erden? Und doch — Du nahest ja wieder, Du bist bei Deinem Volk am Sinai, wenn auch Deine Nähe unter Donnern und Blitzen, unter Posaunenschall des Gerichtes und Erdbeben der Erde, unter Todesdrohen des Gesetzes sie ergreifen muß. Israel hat es eben erfahren am Sinai, das Volk steht zitternd von ferne; aber Du hast doch den Bund mit ihnen geschlossen, Du willst ihr Bundesgott sein, sie sollen Dein Bundesvolk sein, und dieser Bund verbürgt die Gnadennähe, die wiederkehren soll, verbürgt den Frieden und die Freude, die wieder wohnen sollen in Israels Hütten, und die ganze Seligkeit, die Gottes Volk wieder schmecken soll. Vorab die Repräsentanten des Volkes sollen einen Vorschmack davon haben, welch einen Inhalt dieser Bund hat, welch eine Gnadennähe mit ihm zurückkehren wird. Sie folgen dem Rufe, sie steigen hinauf und „sahen den Gott Israels". Das ist Seligkeit, Deine Nähe giebst Du ihnen zu er-

kennen, zu schmecken, zu genießen. Sie sahen Dich? Wie soll ich das verstehen? Sie sahen Dich, ohne zu vergehen, ohne durch die Hand Deiner Majestät vernichtet zu werden? Ja, sie sahen Dich in der Verhüllung Deiner Herrlichkeit, sahen, daß Du da warest, sahen den Himmelsglanz mit diamantener Pracht unter Deinen Füßen, so in der Verhüllung der Herrlichkeit sahen sie Dich; wie Du bist, von Angesicht zu Angesicht kann Dich, o Herr, kein Sterblicher sehen, ohne zu vergehen. Es ist genug; o Seligkeit, Du nahest, Du bist da in all Deiner Holdseligkeit und Gnade, Du neigest Dich in Huld zu Deinen Knechten, daß sie schmecken und sehen, wie freundlich Du bist. Ich sehe es, mein Gott, und bete an. Ich verstehe Dein Kommen, Du bist auf der Bahn, die in der Fülle der Zeit ihren Aufschluß, in der Erfüllung ihr ganzes Verständnis findet. Ich überblicke den Gang der Entwicklung vom Sinai durch der Zeiten Lauf, ich verweile vor der vollständigen Darstellung dessen, was hier angedeutet ist, wie es im ersten Kapitel Hesekiels vor uns liegt, wo Du in der Menschengestalt hervortrittst auf dem Throne Deiner Herrlichkeit, wo es so faßlich im lebenden Bilde dargestellt ist, daß Du zur Erlösung kommst, zur Aufrichtung Deines Gnadenreiches auf Erden, und alle Gewalt im Himmel und auf Erden

steht in Deinem Dienste. Ich blicke hinüber in den Abschluß dieser Offenbarung, wie uns Offenb. St. Joh. Kap. 4 Deine Herrlichkeit gezeigt wird inmitten der anbetenden oberen Gemeinde, wo die Seligkeit des anfänglichen Paradieses zur Seligkeit der Vollendung emporgehoben ist; ich sehe das alles an von dem festen Mittelpunkte der Fülle der Zeit aus, in welcher Deine heilige Menschwerdung als Thatsache vor uns liegt — ich sehe es und preise mit den Jüngern: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Im Lichte Deiner ganzen Offenbarung mit ihrer geschichtlichen Entwickelung, wie sie im Alten und Neuen Testamente vor mir liegt, ist nichts Unverständliches mehr an dieser Gnadenstunde dort am Sinai, welche die Obersten Israels erleben durften. Du bist es, o Herr, dort am Anfange Deiner Bahn, die zur Menschwerdung ausläuft, und Du bist derselbe jetzt in der oberen Gemeinde, derselbe jetzt bei uns im Neuen Bunde alle Tage bis an der Welt Ende. So laß mich anbetend weilen hier am Anfange Deiner Bahn, mich freuen mit den Hocherfreuten am Sinai, die in der Seligkeit des Anblickes, der ihnen gewährt wird, das Bundesmahl vor Dir halten. Ich feiere dies Bundesmahl mit im Geiste, ich nehme teil an der Seligkeit der

Begnadigten, im Lichte des Neuen Bundes darf ich das alles sehen, wir haben ja jetzt das Bundesmahl des Neuen Testamentes. Wie bist Du uns jetzt so nahe in Deinem Worte, wie leuchtet aus dem Spiegel desselben uns Deine Gnadennähe so beseligend entgegen! „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, wenn ich in Deiner Liebe ruh!“ „Jesus, Deine Gnadenquelle fließt so gern ins Herz hinein, Deine Sonne scheinet helle, denn Du willst genossen sein, und bei aller Segensfülle ist Dein Wunsch und ernster Wille, daß man, weil Dein Brünnlein voll, unaufhörlich schöpfen soll. Nun so laß auch diese Stunde Dein Gedächtnis in uns sein, in dem Herzen, in dem Munde leb und herrsche Du allein! Laß uns Deiner nie vergessen! Wie Maria still gesessen, da sie Deinen Mund gehört, also mach uns eingekehrt.“

Wie von selbst zieht es mich von diesem geistlichen Genießen Deines Bundesmahles hinüber in das sakramentliche Genießen an Deinem Altare. Ich will eilen zu Deinem Abendmahle, da ist ja die Erfüllung alles dessen, was in jenem Vorbilde mir geweissagt ist, da bist Du persönlich, Du, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Des Himmels Glanz ist unter Deinen Füßen, des Himmels Herrlichkeit umgiebt Dich im Strahlenglanze, als unser

hochgelobter Erlöser, unser ewiger Hoherpriester und König der Ehren bist Du da. Du Selbst hast uns das Mahl bereitet, wir sollen Deiner genießen und uns freuen, sollen in diesem Bundesmahle uns tiefer mit Dir vereinigen, sollen Deines Leibes und Blutes teilhaftig werden, Himmelsglanz soll uns umstrahlen, ohne uns zu töten, Himmelslicht und Himmelsherrlichkeit uns erfüllen. Ja, Seligkeit! Du hast Dein Leben gelassen für uns, es ist das Neue Testament in Deinem Blute, das vergossen ist zur Vergebung unserer Sünde. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Mit diesem „Leben" laß mich gestärkt und belebt werden, mit dieser Seligkeit Deiner Gnadennähe laß mich erquickt werden. Das „ewige Leben" ist ja jetzt nicht mehr ein nur jenseitiges, Du hast unsterbliches, ewiges Leben in die Welt des Todes zurückgebracht, in Dir haben wir es hier, erfülle mich und kräftige mich mit diesem Leben der Ewigkeit. Die Seligkeit ist ja nun auch nicht mehr nur eine jenseitige, in Dir und durch Dich wird sie alle Tage zu uns zurückgebracht in diese Welt des Jammers und der Thränen. Das ist eine selige Stunde, Jesu, da man Dein genießt! Diese Seligkeit der Kindschaft, der Gnadennähe, der allertiefsten Gemeinschaft mit Dir laß mich schmecken an Deinem Tische. Dein Friede ist

die Seele der Seligkeit, diesen Frieden gieß tief in mein armes Herz; Deine Freude ist das Leuchten der Seligkeit, mit dieser Freude erfülle meinen Geist; Deine Liebe laß mich schmecken, Deiner Liebe begegnen mit dem sehnlichen Zuge meiner Liebe — die Liebe ist die Seligkeit. „Wahrlich, nichts als Jesum kennen, Jesum suchen, finden, nennen, das erfüllet unsre Zeit mit der höchsten Seligkeit.“ Amen.

Dreiunddreißigste Andacht.

Der Himmel auf Erden.

---

2. Mose 24, 16—18: **Und die Herrlichkeit des Herrn wohnete auf dem Berge Sinai, und deckte ihn mit der Wolke sechs Tage; und rief Mose am siebten Tage aus der Wolke. Und das Ansehn der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrend Feuer, auf der Spitze des Berges, vor den Kindern Israel. Und Mose ging mitten in die Wolke, und stieg auf den Berg, und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.**

Augensalbe, mein Gott, giebst Du uns in diesem Texte, daß wir von der Blindheit befreit werden, mit welcher der natürliche Mensch geschlagen ist. Der Mensch sieht, was vor Augen ist, er sieht die sichtbare Welt, begreift auch wohl noch, daß eine Welt des Menschengeistes hier in der Naturwelt waltet und gestaltet; aber eins liegt dem natürlichen Auge ganz fern: es sieht nicht, daß es eine auf sich gestellte, für sich allein stehende Erden- und Menschenwelt weder je gegeben hat, giebt, noch geben wird in Ewigkeit.

Das habe ich erkannt, mein Gott, aus den ersten Blättern der Schrift, das lese ich in ihr bis zum Ende hin, daß Himmel und Erde zur tiefsten Einheit angelegt sind. Der Himmel war von Anfang der unsichtbare Hintergrund des Erden- und Menschenlebens, Du, o Herr, standest ja mitten in dieser Schöpfung, die gütigen Kräfte der ewigen Welt walteten in ihr. Wie der natürliche Himmel mit Licht und Luft die Erde umfängt, daß ohne ihn nichts wachsen und gedeihen kann, so hat der Himmel der unsichtbaren Welt sich über der Erde geöffnet, und die Segenskräfte aus der Höhe walten hernieder, die Erde liegt vor der offenen Himmelsthür, Himmel und Erde sind zur tiefsten Einheit angelegt, daß der Himmel auf Erden Wohnung machte, die Erde zum Himmel hinaufwuchs. So hast Du ja die Schöpfung mit dem Sabbath vollendet, so stand die Erde da, vom Himmel umfangen, wie der Mensch dastand als ein Tempel Gottes, mit Deinem Geiste erfüllt. Aus dem heruntergekommenen Zustande der jetzigen, gefallenen Welt, in der die Harmonie des Himmels und der Erde gestört ist, in der an die Stelle der Herrlichkeit der unsichtbaren Lichtwelt sich die Todesschatten der Hölle im unsichtbaren Hintergrunde gelagert haben, lenke meinen Blick zu den seligen Höhen und Tiefen des Anfangs zurück, und lehre mich

preisen und danken, daß Du wieder Wohnung auf Erden machst und die Herrlichkeit des Himmels zur Erdenwelt gnädiglich wieder herabsenkest. Es steht so anschaulich, so faßlich, auch dem Kinde verständlich, vor uns, was das Wort dieses Textes sagt — die Herrlichkeit des Herrn hat Wohnung gemacht auf Erden, da ist Himmel auf Erden. Welch eine neue Woche hast Du da vor uns hingestellt! Wie deutlich, wie augenfällig hast Du es Deinem Volke gemacht, daß es wieder werden soll, wie es im Anfange war — der Himmel macht Wohnung auf Erden! Und Mose darf eintreten in den Glanz der Herrlichkeit? Er darf weilen bei Leibesleben in dieser höheren Welt, die ihr Zelt aufgeschlagen in dieser Welt des Todes? Du willst es so, Du hast das Größere im Sinn, daß es nicht bei dieser vereinzelten Erscheinung bleiben soll, sondern daß Deine Wohnung bleibend aufgerichtet werde unter dem Volke, daß die Hütte des Stiftes bedeckt werde mit Deiner Herrlichkeit, und daß dieses Vorbild endlich erfüllt werde in der Hütte Gottes bei den Menschen am Tage der Pfingsten, daß eine Kirche werde in der Welt, der Himmel bleibend zur Erde zurückkehre, und die ursprüngliche Harmonie der Schöpfung völlig wieder hergestellt werde, daß im Reiche Gottes der Himmel auf Erden, die Erde im Himmel sei. Groß-

artiger, preiswürdiger Anfang einer neuen Zeit, die mit dem Gnadenbunde am Sinai angebrochen ist: der Himmel neigt sich wieder zur Erde, es wird eine Hütte Gottes bei den Menschen wieder geben!

Ich blicke von der Höhe des Sinai, den die Wolke der Herrlichkeit bedeckt, in die Fülle der Zeit hinüber. Du hast Wohnung gemacht auf Erden, o Herr, Du bist leibhaftig da inmitten Deines Volkes. Kein sichtbarer Feuerglanz sagt es dem Volke, daß Du der Herr bist; die Zeichen, die Du thust, sagen es besser, die Worte des ewigen Lebens, die Du redest, verkündigen es lauter, wenn sie nur Ohren haben zu hören, wenn sie nur Augen haben zu sehen. Die Kluft ist aufgehoben zwischen Himmel und Erde in Dir, o Jesu. Wie hätte fehlen können in Deinem Leben jene Feierstunde, die dort auf Tabor sich ereignet hat! Der Himmel senkt sich hernieder mit aller seiner Herrlichkeit, und die Wolke der Herrlichkeit bedecket den Berg der Verklärung. Du trittst in das Licht der Verklärung, Du leuchtest mit Deiner Herrlichkeit den Himmel an, der Himmel neigt sich anbetend zu Dir nieder. Wieder ist Himmel auf Erden, und Tabor ist mitten im Himmel, und in des Himmels Glanz stehen die Jünger, die Zeugen dieser Begebenheit sein sollen, und inmitten dieser

Herrlichkeit des Himmels steht abermals Mose vor Dir, o Herr, und darf nun von Angesicht zu Angesicht Dich schauen, den die Herrlichkeit auf Sinai vor Menschenaugen noch verhüllen mußte. Eine Feierstunde war es, in der von dem Geheimnisse der Erlösung durch Dein Blut geredet wurde, eine Feierstunde, über die das Wohlgefallen des Vaters sich ausbreitet mit Zeugnis aus der Höhe. Aber Du giebst noch mehr, nur Vorbereitungen sind es von dem, was nun werden soll nach Deinem Tode und Deiner Auferstehung. Es ist Pfingsten geworden, die bleibende Hütte Gottes bei uns Menschen ist aufgerichtet, der Himmel mit seiner innern Herrlichkeit und seinen Licht- und Lebenskräften ist zur Erde zurückgekehrt; denn Du Selbst, o Herr, bist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. O große Zeit des Neuen Bundes, wann gehen der blinden Welt die Augen auf, diese Herrlichkeit voll Gnade und Wahrheit zu sehen! O selige Zeit des Neuen Testamentes, wann werden die Verblendeten aus ihren Träumen erwachen, in denen sie vorübergehen an Deiner Hütte und das Größte übersehen, welches diese Welt bieten kann, das Höchste, welches mehr ist, als Himmel und Erde — Deine Gnadengegenwart, o Herr, in Deinen Gnadenmitteln, Dein Nahen zu uns, Dein Reden mit uns in Deinem Worte und die aus-

geschüttete Salbe Deines Namens im hochheiligen Sakramente! Was Du Deinem Volke am Sinai in der anschaulichsten Weise klar gemacht, was alle Geschlechter der Menschen in allen Jahrhunderten und Jahrtausenden von da lernen und begreifen sollen, das laß auch mich zu Herzen fassen, mein Gott, und mit dankbarem Glauben in dieser Zeit der Erfüllung zu dem Himmel Deiner Gnadennähe eingehen. „Schwing dich auf, mein ganz Gemüte, und geh in den Himmel ein, denn es muß des Höchsten Güte hier und dort gepriesen sein.“ Du bist bei uns, mit Dir ist der Himmel zur Erde zurückgekehrt, die gütigen Kräfte der ewigen Welt walten unter uns, Dein Geist ist ausgegossen über alles Fleisch, das ewige Leben hat eine Stätte im Menschenherzen gefunden, die Seligkeit hat ihre Friedensstätten gebaut in der Unruhe der Welt, denn Deine Liebe ergreift unsere Herzen, und die ewige Liebe Deiner Kinder untereinander keimt und wächst und blüht als Himmelsblume im öden Erdenthale. Das Tiefste und Größte ist bei uns: Vergebung der Sünde durch das Blut des Sohnes Gottes. Darum atmen wir des Himmels Luft im Gebete, und des Himmels Kräfte werden bewegt durch das Gebet in Deinem Namen, daß Zeichen und Wunder geschehen zu Lob und Preis Deines Namens. Das hast Du ge-

geben, o Herr, und mehr noch giebst Du, als den Himmel, mehr, als Himmel und Erde — Dich Selbst giebst Du, daß wir Deiner nicht nur geistlich genießen, sondern auch wie Reben mit Dir, dem Weinstock, im Sakramente des Altars vereinigt werden. Nach dieser Vereinigung verlangt meine Seele. Im Worte hast Du mich gelehrt, auf das Wort Deiner Stiftung, Deines Testamentes zu achten; im Worte hast Du mich gelehrt, solches zu Deinem Gedächtnis zu thun; im Worte hast Du mich zu Deinem Mahl geladen: so laß mich im Glauben daselbst hinnehmen all diesen Segen Deiner Gemeinschaft und anbetend vor den Wundern Deiner persönlichen Gnadennähe stehen. „O Jesu, mach uns Selbst bereit zu diesem hohen Werke, schenk uns Dein schönes Ehrenkleid durch Deines Geistes Stärke! Hilf, daß wir würdge Gäste sein und werden Dir gepflanzet ein zum ewgen Himmelswesen.“ Amen.

Vierunddreißigste Andacht.

Glauben, nicht Sehen.

2. Mose 33, 20: **Und sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der Mich siehet.**

„Laßt mich gehn, laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn! Meine Seel ist voll Verlangen, Ihn auf ewig zu umfangen und vor Seinem Thron zu stehn. Süßes Licht, süßes Licht, Sonn, die durch die Wolken bricht! O wann werd ich dahin kommen, daß ich dort mit allen Frommen schau Dein holdes Angesicht!“ Im Alten und Neuen Bunde steigt dieses Sehnen auf im Herzen Deiner Kinder, mein Gott, so oft sie Deine Nähe tröstlich erfahren und von Deiner Güte in der Tiefe der Seele bewegt werden. Ich stehe hier anbetend vor der Gnadenstunde, die Mose erfahren hat; ich erlebe im Geist, wie er Erhörung seiner brünstigen Mittlergebete gefunden hat, wie er das selige Wort hören darf: „Was du jetzt geredet hast, will Ich auch thun, denn Du hast Gnade vor Meinen Augen funden, und Ich kenne dich mit Namen.“

Wie sollte nicht aus der tieferfreuten und dankbar bewegten Seele die Bitte sich erheben: „So laß mich Dein Angesicht sehen!“ Lehre mich verstehen, mein Gott, was Dein Knecht begehret, und was Du ihm gewähret. Deiner Herrlichkeit innerstes Wesen ist Deine Güte? Mitten in diese Güte möchte er schauen und diesen Glanz der Herrlichkeit sehen in Deinem Angesicht ohne Hülle? Er hat Deine Herrlichkeit gesehen auf der Höhe des Sinai, wie sie in Abbildern erglänzte in den himmlischen Heerscharen, er hat Dich geschaut in der Verhüllung des „Bundesengels“ und möchte nun Dich Selbst ganz sehen, wie Du bist? Du zürnest Deinem Knechte nicht, Du weisest ihn zurecht: „Ich will vor deinem Angesichte her alle Meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des HErrn Namen vor dir.“ Die Predigt, das Wort ist der Spiegel, in dem allein die innerste Tiefe Deines Wesens, Deine ganze Herrlichkeit geschaut werden kann, im Worte allein kann Dein Angesicht uns anleuchten, so lange wir hier im Leibe des Todes wallen. O selige Verhüllung, in der Du uns nahe trittst im Worte, das uns so ganz Dein innerstes Wesen enthüllt, daß Du die Güte Selbst, das Erbarmen, die Liebe bist! O selige Verhüllung, die uns vor Vernichtung bewahrt, wenn Du aus dem Spiegel des Wortes Dein

Angesicht uns leuchten lässest! Ich sehe es mit bewundernder Freude und fasse die Unterweisung zu Herzen; ich höre mit anbetendem Dank Deine Freundlichkeit, Deine Zurechtweisung, die nicht zürnt über Deines Knechtes sehnliches Verlangen, sondern ihn überschüttet mit so großer Huld: „Wem Ich aber gnädig bin, dem bin Ich gnädig, und wes Ich Mich erbarme, des erbarme Ich Mich. Mein Angesicht kannst du nicht sehen, kein Mensch wird leben, der Mich siehet.“ Gnade ist es, wenn Du Dich so verhüllest, und diese Gnade laß mich preisen, und diese Mahnung laß mich bewahren.

Du bist uns näher getreten, o Herr, als die Zeit erfüllet ward, als Du Selbst unter uns wandeltest auf Erden, tief verhüllt in Knechtsgestalt. Aber alle Gottesgüte und alle Gottesherrlichkeit ist in Dir, in Dir wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Und sie leuchtet durch, sie strahlt von Deinem Angesichte in Huld und Freundlichkeit, sie leuchtet in den Werken Deiner Erbarmung, sie wird laut in den Worten des ewigen Lebens, die Dein Mund redet, und die Jünger sahen Deine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Die Hülle der menschlichen Natur macht diesen Anblick erträglich, auch dann, als Du im Glanze des Auferstandenen mit ihnen verkehrest.

Aber seit Du erhöhet bist zur Rechten der Majestät, wer wird den Glanz Deiner Herrlichkeit ertragen, ohne zu sterben? Kann es anders sein, als St. Johannes schreibt (Offenb. 1, 17): „Und als ich Ihn sahe, fiel ich zu Seinen Füßen als ein Toter.“ Und doch bist Du bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, und bist es Selbst in Deiner ewigen Herrlichkeit und offenbarest Dich uns und giebst Dich uns in den Gnadenmitteln. So hab denn Dank, daß wir Dich ganz haben und ganz in die Tiefen Deiner Güte und Erbarmung sehen durch das Wort, und im Spiegel Deines Wortes uns Deine Majestät anleuchtet, ohne daß wir vergehen.

Mit erhöheter Freude sitze ich hier an Deinem Tische, Deiner geistlich zu genießen und durch Dein Wort mir predigen zu lassen von all Deiner Güte. Du bist mein ewiger Hoherpriester, der Sein Leben für mich in den Tod gegeben — wie danke ich Dir! Du bist mein Mittler, der Mich zum Vater geführt, daß ich Gottes Kind bin durch Dich, durch Dich allein, aus lauter Gnade — wie danke ich Dir! Du bist mein gnädiger Retter, der mir den werten Tröster vermittelt hat, der meiner Schwachheit aufhilft und mich vertritt mit unaussprechlichem Seufzen, — wie danke ich Dir! Und so liege ich vor Dir, Du dreimalheiliger Gott, und nenne Deinen Na-

men und bekenne ihn, nachdem Du Dich im Worte mir bekannt gemacht, und bete an: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ In dieser Freude der Kindschaft laß mich danken für alle Güte, die Du an mir gethan. Du hast mir segnend die Hand aufgelegt, da ich noch ein Kindlein war, und hast mich zum ewigen Gnadenbunde aufgenommen. Du bist und bleibest mein Mittler und unterweisest mich täglich und bist mir nahe; aber Deine Nähe tötet nicht, sie macht mich lebendig, Dein Angesicht leuchtet mir in Huld, aber ich vergehe nicht, ich lebe vor Dir und mit Dir im Glauben. Dank und Preis sei Dir, daß Du so tief verhüllt auch im Sakramente des Altars Dich uns giebst, daß wir nicht erschrecken, sondern erquickt werden, nicht sterben, sondern leben sollen. Mit dieser Einsicht und dieser Erkenntnis laß mich vor Dir allezeit weilen in Gebet und Betrachtung, damit laß mich auch zu Deinem Tische kommen. Und noch eins bitte ich: laß mich verstehen, warum es lauter Güte ist, daß Du Dich nur im Spiegel Deines Wortes uns zeigest, nur so tief verhüllt in den Hüllen der irdischen Elemente uns nahest, daß nur des Glaubens Auge Dich sehen darf, nicht des Leibes Auge; und dieses Verständnis drücke meiner Seele

tief ein. Ach, mein Gott und Herr, wird meine Seele verständig sein, ohne an des Todes Ursache zu denken, an die Sünde? Ach, können wir irgendwo und irgendwie in Erkenntnis wachsen, ohne unserer Sünde zu gedenken? Da liegt es! Und von dieser Einsicht aus liegt aufgedeckt vor mir das Geheimnis Deiner so tiefverhüllten Gnadennähe, um der Sünde willen muß es so sein. Könnte Deine Majestät uns tragen in dieser Unvollkommenheit all unserer Werke und unsers ganzen Daseins, wenn Deine aufgedeckte Herrlichkeit täglich, stündlich verletzt würde von unserer Unzulänglichkeit? Wo ist auch nur ein vollkommenes Gebet in der andächtigsten Seele? Wer kann es hindern, daß Pfeile des Bösewichts die tiefste Andacht stören? Wer kann es hindern, daß aus dem Fleische Selbstsucht, Eitelkeit und thörichte Gedanken aller Art aufsteigen? Und was wäre das vor Dir, wenn wir Dein Angesicht sähen in seiner ganzen aufgedeckten Herrlichkeit! Was wollte es für ein gedrücktes, bekümmertes Dasein geben, wie würden wir je länger, je mehr nicht wagen, den Mund aufzuthun, überwältigt von Deiner Klarheit! Wo wollte die Freudigkeit des inneren Lebens, die Zuversicht herkommen! Und wer könnte je zur Gewißheit des Gnadenstandes kommen, wenn wir anders, als im Glauben mit Dir verkehren

sollten! Vor Deiner sichtbaren Nähe widerspricht kein Sterblicher, vor Deiner sichtbaren Herrlichkeit sinken alle auf die Knie; aber wo wäre auch nur einer, der über sich selbst zur Gewißheit käme, ob er es redlich meinte, ob nicht Selbstsucht statt der Liebe ihn zur Anbetung zöge? Wo wäre auch nur einer, der seines geistlichen Lebens froh werden könnte, wenn wir sehen, nicht glauben sollten? Wie würde die Sünde sich verbergen, und wie unheilbar würde ihr Schaden, wenn wir nicht im Glauben wandelten, sondern im Schauen! O so hab Dank, mein Gott und Herr, daß ich glauben darf, nicht schauen soll, so lange ich in diesem Leibe walle! Mit diesem Dank im Herzen komme ich zu Deinem Tische, und meine Seele preiset: „Wir sehen Dein freundliches Angesicht voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht, aber unsere Seele kanns schon gewahren, Du kannst Dich fühlbar genug offenbaren, auch ungesehn.“ Amen.

Fünfunddreißigste Andacht.

Der Herr segne dich.

---

4. Mose 6, 24—27: **Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe Sein Angesicht über dich und gebe dir Friede. Denn ihr sollt Meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß Ich sie segne.**

Welch eine Fülle hast Du, o Herr, Deinem Volke in dem Worte dieses Segens gegeben! Du Selbst bist es, der segnet, Du allein kannst segnen, und wenn Deine Diener in Deinem Namen segnen, Du Selbst bist es, der da giebt. Dies große Wort lehre mich wohl fassen, und aus dieser Fülle laß auch mich nehmen Gnade um Gnade. Andächtig weile ich in stiller Betrachtung vor diesem, Deinem Worte, Du willst nahe sein denen, die Dich suchen und nach Dir fragen. Um Dein Heiligtum gelagert, ist Israel gesegnet. Wer kann die Fülle ermessen, die Du in der Kraft dieser Einsetzung für Leib und Seele über Dein Volk ausgeschüttet hast, und hast es durch alle Stürme der Jahrhunderte hin-

durchgetragen! Unzählig wie die Sterne am Himmel sind die Gaben Deiner Güte, Dein Segen ist lauter Gabe. Ach, und mehr als alle diese Einzelgaben ist ja das, worauf all Dein Segnen und Geben hinzielet, daß Du Dich Selbst gegeben, hast Dein Volk heimgesucht in Gnaden und bist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Da hast Du Dir mit Deinem Segen eine Hütte gebaut, die größer ist, als die Hütte des Stifts, und hast Dir ein Volk gesammelt, das mehr ist, als Israel nach dem Fleisch. Anbetend muß ich bewundern den Reichtum der Güte, den Du die Jahrhunderte hindurch über Dein Volk im Alten Bunde ausgeschüttet; aber anbetend muß ich loben und preisen, daß nun die ganze Herrlichkeit Deiner Segensstiftung vor uns aufgeschlossen ist im Neuen Bunde und daß auch ich aus Deiner Fülle nehmen soll Gnade um Gnade und danken darf unter den Gesegneten des Herrn.

So nimm mich auf, mein Herr und Gott, daß ich jetzt vor Dir Deines Segens Fülle andächtig betrachte, dankbar beschaue und lobpreisend bewundere. Du, mein Schöpfer, Erhalter und Regierer, bist es, der mich segnet und behütet. „Herr Gott Vater, lauter Segen fließt von Deiner milden Hand, den Du mir auf meinen Wegen überall hast zugewandt; aus wieviel Bekümm-

mernissen, hast Du mich, mein Gott, gerissen, tausend, tausendmal sei Dir, liebster Vater, Dank dafür.“ Du mein Erlöser bist es, der Sein Angesicht mir leuchten läßt voll Huld und Gnade. Von Deiner Gnade bin ich, was ich bin, von Deiner Gnade lebe ich, Deine Gnade hat mich aus Not, Tod und Gericht herausgehoben, Deine Gnade allein, ohne all mein Verdienst und Würdigkeit — welch ein Segen! „O Herr Jesu, Heil und Leben ist in Deinem Blute mein, alle Sünd hast Du vergeben, und ich bin gerecht und rein! Ja, Du willst in unsern Seelen Dir sogar die Wohnung wählen! Tausend, tausendmal sei Dir, liebster Jesu, Dank dafür.“ Du, mein Tröster, bist es, der Sein Angesicht über uns erhebt und uns den Frieden Gottes in die tiefste Seele trägt, den Frieden, das reichste und tiefste Wort des Alten Testamentes, welches das ganze Heil, das ganze Leben der Geretteten für Zeit und Ewigkeit, all ihre Herrlichkeit an Leib und Seele, allen Glanz, der sie umstrahlet, in sich schließt. O diesen Gottesfrieden, den der Vater uns erwählet vor Grundlegung der Welt, den der Sohn uns erworben im bittern Todeskampfe, Du trägst ihn in unsere Seele! „Heilger Geist, an Deinen Gaben spür ich keinen Mangel nicht, und was wollt ich Größres haben, als dies gnadenvolle Licht, daß ich weiß, an wen

ich gläube und ein Gotteskind verbleibe! Tausend, tausendmal sei Dir, werter Tröster, Dank dafür."

So sehe ich denn Deines Segens Fülle vor mir im Glauben, ich darf in Deine Fülle im Glauben hineingreifen, Du willst mir auch hier in dieser stillen Betrachtung geben aus Deinem Reichtum. Aber das laß meine Seele wohl erkennen, daß ich in dieser einsamen Stille eigentlich nur bereitet werden soll, daß ich ein lebendiges Glied an Deinem Leibe werde, Deiner heiligen Kirche, deren Haupt Du bist, o Herr! Du führest uns zuhauf, nur in der Gemeinschaft Deiner ganzen Kirche, Deiner Gemeinde aller Orten und Enden, können wir Deines ganzen Segens teilhaftig werden, den Du auf uns legen lässest. So will ich kommen zu Deinem Hause, der Stätte, da Deine Ehre wohnet. Da will ich mit der Gemeinde, deren Glied ich bin, ja, im Geiste mit der ganzen Kirche aller Orten und Enden den Gebetsgang gehen, will vor Deinen Thron treten und mit soviel Seelen im Himmel und auf Erden Dir den Lobgesang Deiner Ehre bringen: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." Ach, welch ein Segen ist das, wenn ich so den Gebetsgang gehe mit der anbetenden Gemeinde! Ich stimme

mit der ganzen Gemeinde das Bußgebet an: „Herr, erbarme Dich!“ Wie können wir vor Dir, dem Allerheiligsten, stehen, ohne der Sünde zu gedenken! Ich stimme aber auch mit der ganzen Gemeinde den Lobgesang an und danke, daß Du uns zu Dir lässest: „Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für Seine Gnade!“ Ich werde getragen von dem Lobgesange Deiner ganzen Gemeinde, getragen von dem Bußgebete der ganzen Gemeinde, getragen von dem Dankgebete und dem Preisen aller, und ich trage das Ganze mit, wie es mich trägt. Mein Gott, lehre mich verstehen, was ein Gottesdienst ist, in welchem Du mit Deinem Volke zusammenkommst, und Dein Volk darf Dir nahen, und alle diese Gebete sind nicht voll Thorheit des beliebigen Herzens, sondern sind nach der Kirche Ordnung wohldurchdacht, geläutert von allem Thörichten. Alle diese Worte sind nach Deinem Herzen, nach Deinem Willen, Du kannst Deinen Namen dazuthun — und sie sind lauter Samenkörner des ewigen Lebens, daraus eine Frucht wächst für Zeit und Ewigkeit. Laß mich nur mit Andacht und im Glauben beten in Deiner Gemeinde und in Deinem großen Volke, daß meine Gebete nicht verwehen wie Spreu, die der Wind zerstreut. Ach, und in dem allgemeinen Kirchengebete für die drei großen Hauptordnungen

dieses Lebens, da alles Deinen Befehl und Deine Verheißung für sich hat, laß mich ganz Andacht sein! Und in dem großen, gewaltigen, heiligen, der Himmel Kräfte bewegenden Vaterunser laß mich ganz dabei sein, es ist ja kein Laut darin, der Dir nicht ganz willkommen ist, es ist ja des Heilandes Name darin, und der Himmel Kräfte werden bewegt durch das im Glauben gebetete Vaterunser eines Einzelnen, wie vielmehr Deiner ganzen Gemeinde! Welch ein Segen strömt auf uns, wenn wir so im Gottesdienste opfernd als ein priesterlich Volk Dir nahen und Dir entgegenziehen, der Du mit gefüllten Händen zum Segnen uns nahest. O was ist es nun, wenn Du Deine milde Hand aufthust, im Gottesdienste Deine Gemeinde direkt und gradezu segnest mit Deinem Worte: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo!“ so lässest Du Deine Gemeinde grüßen. Ich greife zu, ich fasse in Deine Gabe mit Glaubenshand, ich nehme das alles an mich, Gnade und Friede; denn wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten. Und nun kommt der Segensstrom in Deinem Worte der Predigt über mich. Es ist Dein Wort, Dein Gnadenmittel, Du bist in dem Worte, Dein Geist ist darin die Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben.

Dein Wort bewegt des Herzens Grund, Dein Wort senkt Kräfte der ewigen Welt in meine Seele. Welch ein Segen, welch ein Geben, wenn Du so mit Deinem Worte unsere Seelen bewegest, daß sie tiefer in die Buße, tiefer in die Heiligung geführt und erbaut werden zu einer Behausung Gottes im Geist! Wie segnest Du uns im Gottesdienst indirekt, wenn wir betend Dir entgegenziehn, und direkt, wenn Du in Deinen Gnadenmitteln uns nahest und den Reichtum Deiner Gnade über uns schüttest! So laß mich ganz andächtig, ganz aufgeschlossen im Glauben die Worte Deines Segens ergreifen, wenn Du alles zusammenfassend in das Schlußwort Deines Segens, Deinen Segen auf die Gemeinde legen lässest und Selbst sie segnest. Ich weiß es, wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten.

Und nun mein Gott, laß mich zur Höhe Deines Segens emporsteigen, laß mich den Segen alles Segens, laß mich Dich Selbst empfangen zur tiefsten Vereinigung mit Dir. Du hast das große Wort geredet schon im Alten Bunde: „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit, Ich will Mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will Ich Mich mit dir verloben (Hos 2, 19—20)!“ Nicht der einzelnen Seele

ist das Wort geredet, sie kann Deine Fülle nicht fassen; Deine Gemeinde, Deine heilige Kirche ist die Braut, die Du jetzt bereitest, an jenem Tage zur Hochzeit des Lammes führest, und die Du darstellest als die Königin der Ehren für die ewige Welt. Nur in und mit Deiner Gemeinde kann ich das Höchste empfangen und dieser vollendeten Gemeinschaft mit Dir froh werden. Darum eile ich zu Deinem Sakramente, daß ich tiefer mit Dir verbunden, tiefer mit Deiner ganzen Gemeinde im Himmel und auf Erden vereinigt werde, daß ich bereitet werde in und mit Deiner Gemeinde zur vollendeten, ewigen Vereinigung mit Dir, der Du der Segen Selber bist. Laß Dich finden jetzt auch von mir, wenn ich Deinem Altare nahe; da segne mich, daß ich tiefer hineingezogen werde in die Einheit der Einen Kirche, deren strahlendes Haupt Du bist, Du ewiger Hoherpriester und König der Ehren. „Mein Jesu, der Du vor dem Scheiden in Deiner letzten Trauernacht uns hast die Früchte Deiner Leiden in einem Testament vermacht, es preisen gläubige Gemüter Dich, Stifter dieser hohen Güter.“ Amen.

Sechsunddreißigste Andacht.

Auf dem Nebo.

5. Mose 34, 5: **Also starb Mose, der Knecht des Herrn, daselbst im Lande der Moabiter nach dem Worte des Herrn.**

O seliger Abschied von dieser Welt nach so hochbegnadigtem Leben! Laß mich, mein Gott, im Geiste tief und freudig bewegt werden von dem Anblick dessen, was Dein Wort mir hier zeigt; laß mich mit Danken und Preisen Zeuge sein dieser Wunder Deiner Gnade. Welch ein hochbegnadigtes Menschenleben ist's, das hier mit solcher Auszeichnung zum Schauen übergeht! Schon der Vorzug, mit welchem dieses Leibesleben ausgezeichnet ist, treibt zur dankbaren Bewunderung. Erst in so hohem Alter, in welchem andere Sterbliche müde und matt zur Seite treten und den Wanderstab niederlegen müssen, beginnt die eigentliche Lebensaufgabe dieses hervorragenden Knechtes; und nach vierzig Jahren einer mühseligen Wanderung und eines vielgeplagten Berufslebens steigt er festen und sicheren Schrittes zum Nebo hinauf, seine Augen waren

nicht dunkel, seine Kraft war nicht gebrochen, seine Gestalt war nicht verfallen. Welch ein Greis von 120 Jahren! Und welcher Offenbarungen und welcher Nähe ist er gewürdigt im Anfange seiner Berufung, im Verlaufe dieser Jahre und nun am Ende! Ich muß mich all dieser Auszeichnungen und Ehren freuen, mein Gott, und danken, daß Du so hervorragende Knechte unter Deinem Volke erhöhest. Sie gehören Dir, und doch ist ihre Ehre auch unsere Ehre, ihr Vorzug unsere Freude, alles das Ihrige ist auch unser Teil, denn sie gehören auch uns, und wir gehören zu ihnen, wir sind ein Volk, Dein Volk, Du willst es so und giebst es so, Du Gott der Güte und des Heils. Und nun laß mich eins recht zu Herzen fassen, das präge meiner Seele tief ein: wie Du Deinen Knecht innerlich so frei gemacht hast. Ich habe ihn begleitet im Geiste in jene Feierstunde auf Abarim (4. Mose 27, 12 ff), da er angewiesen wurde, sich auf sein Ende zu bereiten; ich habe den Reichtum Deiner Gnade bewundert und gepriesen, die ihn so willig und so ergeben und so bereit machte; ich habe auch gesehen, wie dennoch das tiefe Sehnen seiner Seele wieder durchbrach, und aus der Tiefe das Gebet hervorströmte wie der Gießbach, der zwischen Felsen sich Bahn bricht und schäumend über den Felsenrand zur

Tiefe stürzt, das flehentliche Seufzen: „Laß mich gehen und sehen das gute Land jenseits des Jordan!“ Ich habe auch gehöret Deine für immer entscheidende Antwort: „Laß genug sein, sage Mir davon nicht mehr.“ Nun erst ist Dein Knecht auf immer frei, auf ewig nun aller Erdenwünsche ledig — das tiefste Sehnen ist nun völlig geopfert, ganz selbstlos steht er da, nur ein Verlangen bewegt die völlig still gewordene Seele, bewegt den schweigenden Mund, daß es wie leises Triumphlied klingt von den Lippen des Überwinders: Dein Wille geschehe! Nun erst ist er reif zu so hochbegnadigtem Sterben auf Nebos Höhe, im Anblick des Landes der Verheißung, in der Wonne Deiner Gnadennähe; nun erst darf er diesen Abschied erleben, der so mit Glanz der Ewigkeit umleuchtet ist, bei welchem Engelfürsten Deine Befehle ausrichten (St. Judä v. 9), ein Sterben, das weissagend in die Zeit des Neuen Bundes hinüberleuchtet, ein Sterben, das weit hinausragt über das, was das Alte Testament im gewöhnlichen Gange bieten soll und kann. Diese innere Reife, das Werk Deiner Gnade und Gnadenführung, dieses selbstlose, ganz in Deinem Willen ruhende, alles Eigene völlig opfernde Wesen laß mich andächtig wieder und immer wieder betrachten, mein Gott; und aus dem Anblick dieses Scheidens laß mich den Stachel

mitnehmen und das Verlangen, Dir stille zu halten, Deinen Geist walten zu lassen, daß ich selbstlos werde, freudig zu jedem Opfer, das Du auferlegst, willig zu jeder Stunde, Deinem Rufe zu folgen auf die Spitze des Gebirges Pisga.

Mein Herr und mein Gott, warum ist's nicht möglich für Deine Kinder in der Gnadenfülle des Neuen Bundes, was dort schon vorbildlich als leuchtende Weissagung im Alten Bunde vor uns steht? Möglich? Wie kann ich so fragen vor Dir, mein Herr und Erbarmer, der Du uns gesagt hast und so ausgiebig die Kräfte darreichst, daß wir sollen Überwinder sein im Leben und im Sterben! Ach, räume hinweg, was da lagert zwischen Dir und uns, den bösen Rat und Willen, von dem wir uns gefangen nehmen lassen; ach, mache meine Seele ganz eins mit Deinem Willen, ganz selbstlos, zu jedem Opfer aus tiefsten Herzen willig und je mehr und mehr freudig, zu jedem Entbehren gelassen, zu jedem Warten still, zu jedem Tragen ergeben, zu jedem Entsagen mit ganzer Seele entschlossen; laß alle Erdenwünsche und alles Sehnen des Herzens und alles Fragen und Klagen der Seele völlig verstummen vor Deinem Worte: „Laß genug sein, sage Mir nicht mehr davon.“ Wie werde ich dies zu ersehnende Ziel erlangen? Wie wird dies begehrenswerte Verlangen der

Seele gestillt? Wie werde ich bereitet zu solcher Gnade, die ich auf Nebos Höhe anschauen durfte? Du allein, o Herr, kannst es geben, und in dem Gebete aller Gebete, in dem den Himmel bewegenden Vaterunser, welches Du auf unsere Lippen gelegt hast, machst Du uns zu Wunderthätern, daß wir Dich zu uns ziehen zur Heiligung Deines Namens, zum Kommen Deines Reiches, zum Geschehen Deines Willens, der allen bösen Rat und Willen brechen und hindern kann, daß nichts uns mehr von Dir scheide, daß Dein Wille ganz unser Wille werde, wir ganz Dein eigen mit Leib und Seele. Dein Name deckt uns, Dein Name giebt es uns, die Wunder Deiner Gnade zu thun, daß der Himmel Kräfte bewegt werden mit dem gewaltigen, großen, heiligen Vaterunser. Ach, Dein Name, Du Selbst mußt mit uns sein und in uns und wir in Dir, dann können wir in Deinem Namen beten, dann muß es gelingen, daß Dein Wille in uns, von uns, durch uns und bei uns geschieht. Und siehe, mein Gott, allezeit, wenn mich das Verlangen ergreift, diese große, gewaltige Kunst Deiner Kinder völliger zu lernen, ganz zu lernen und zum seligen Abschied bereitet zu werden — dann zieht es meine Seele zum hochheiligen Sakramente des Altars, daß ich mit Dir eins werde, daß Du Dich zu mir neigst mit all

Deiner Gnade und Huld, mich zu Dir nimmst mit meinem ganzen Leben, daß auf dem ewig gültigen Grunde der Rechtfertigung Dein Wille in mir geschehe, mein Wille ganz ruhe in Deinem ewig preiswürdigen Rat und Willen. Also bereite mich, daß Du mich rufen kannst auf Nebos Höhe, wann es Dir gefällt. Bewahre mich vor bösem schnellen Tod, bewahre mich vor Sicherheit und Gleichgültigkeit; laß mein Scheiden von dieser Welt sein im seligen Hinblick auf das gute Land jenseits des Jordan. Dann, wie auf Nebos Höhe, laß die Herrlichkeit Deiner Gnadennähe im Sakramente des Altars mich erquicken, und mit dieser Erquickung und in dieser Stärkung laß meine Seele heimgehen in das Land, welches die schauende Seele so oft im Glauben bewundert, und so laß mich bitten: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir! Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir.“ In dieser Erquickung und Stärkung laß mich rühmen: „Wie schön leucht uns der Morgenstern voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, Du süße Wurzel Jesse.“ Ach, mein Erbarmer, wie eine ausgeschüttete Salbe erquicke mich Dein Name an Deinem Tische! Da laß mich berühren den Saum Deines Kleides, da laß Deine wunderbare Gnadennähe zu so seliger Vereini-

gung mich durchzittern mit Frohlocken, daß ich rühmen kann zu Deiner Ehre: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Da laß mich den Kuß der Liebe drücken auf Deine durchgrabene Hand, und aufblicken laß mich so zu Deinem Angesichte voll Huld und Gnaden, in diesem Anblicke Deiner Freundlichkeit, die das Herz voll Seligkeit macht, laß mich scheiden, daß ich dort Dir in die Arme sinken möge von Angesicht zu Angesicht und ewig anbeten und ewig rühmen: „Mein Herr und mein Gott!“ „Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende. Er wird mich auch zu Seinem Preis aufnehmen in das Paradeis, des klopf ich in die Hände. Amen, Amen, komm, Du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange, Deiner wart ich mit Verlangen.“ Amen.

pflegen, durch Wärme und Nüchternheit zugleich. Zu ihnen gesellt sich als dritter im Bunde die wohlthuende Kürze, wodurch sowohl Erklärung als Anwendung der Texte ausgezeichnet sind. Das Werk ist vorzüglich geeignet, dem Alten Testament seinen Ehrenplatz im Gemeindebewußtsein zurückzuerobern." (**Neue Preuß. Ztg.**)

„Diese Bibelstunden gehören zu den köstlichsten Gaben biblischer Erklärung in der Gegenwart. In edler und erhebender Sprache wird die Offenbarung des Heiligen geschildert. Der Leser wird stetig daran erinnert, daß die Gnadengegenwart Gottes in der heiligen Geschichte stets das: Ziehe deine Schuhe aus! fordert. Er wird in das Verständnis der heiligen Schrift in ebenso klarer als anregender Weise eingeführt und damit im besten Sinne des Wortes erbaut. Wir können den Geistlichen und Lehrern und allen Freunden des Wortes Gottes nur empfehlen, diese Bibelstunden zur Hand zu nehmen und sich mit uns an denselben zu erfreuen. Sie werden uns beistimmen." (**Kirchliches Wochenblatt für Sachsen.**)

„Der Verfasser liebt es, von einer Elementarschule des Alten Testamentes zu reden, in welcher der Herr einst die Kinder Israel mit den großen Grundbegriffen der neutestamentlichen Erfüllungszeit vertraut zu machen suchte, welche noch immer unserm Verständnisse die wesentlichsten Dienste leisten kann. Wie sehr der Verfasser selbst in dieser Schule gefördert ist, wie namentlich der tiefe Ernst der Sünde, das anbetungswürdige Wunder der Gnade, wie die Tiefen der göttlichen Erziehungsweisheit in der Geschichte seines Reiches zur Überwindung auch der größten Hindernisse nicht bloß den Geist erleuchtet, sondern auch die ganze Seele ergriffen haben, und wie er ganz in diesem Elemente lebt: diese Beobachtung drängt sich dem Leser Schritt vor Schritt in wohlthuender Weise auf und wird ganz besonders in der Weise lebendig, in welcher er nach Art der alttestamentlichen Propheten seine Stimme oft gewaltig zu erheben weiß zu Mahnung, Trost und Heiligung für die Gegenwart, welche im

Lichte der alttestamentlichen Geschichte in überaus treffender, oft überraschender Weise zu beleuchten er so meisterhaft versteht." (Litt. Rundschau.)

„Wir haben die lebhafte Überzeugung, daß diejenigen, welche aus den ersten Bänden dieses vorzüglichen Werkes den Wert desselben kennen gelernt haben, mit Freuden jeden weiteren Band zur Hand nehmen werden. Wir dürfen ihnen zum Voraus sagen, sie werden auch jetzt ihre Erwartungen reichlich erfüllt sehen. Aber ganz besonders möchten wir auch die Laienkreise auf diese Auslegung des alttestamentlichen Gotteswortes aufmerksam machen, in welcher sich, bei gedrungener Kürze, Tiefe und Wärme, Klarheit und Nüchternheit zu schönem Bunde vereinen." (Deutsche Reichspost).

„In jedem weiteren Bande führt der Verfasser tiefer in das Alte Testament ein, die Thatsachen in feiner Gruppierung zusammenfassend, den göttlichen Heilsplan bei jeder Geschichte, die trotzdem ihr Recht behält, klarlegend; dabei voll tiefer Gedanken, in klarer und frischer, erwärmender und erbauender Sprache, die Gegenwart berührend — das ist der Vorzug dieser Bibelstunden, oder sagen wir lieber dieses Bibelwerks. Denn nicht immer sind es gehaltene Bibelstunden, z. B. in Band IV das Lied der Debora, in Band V der geistreiche Exkurs über das Hohelied mit seiner schönen Übersetzung in poetischer Form. Wir empfehlen diese Bände den Geistlichen aufs angelegentlichste zur Vorbereitung auf Bibelstunden über das Alte Testament, aber auch den gebildeten Laien, welche die Heilswege Gottes tiefer erforschen wollen." (Theol. Lit.-Bericht.)

„Mit Recht haben die Grashoff'schen „Bibelstunden" von vielen Seiten eine lobende Kritik erfahren und gewiß schon eine weite Verbreitung gefunden. Ruhend auf gründlicher exegetischer Kenntnis, stellen sie uns die Geschichte Israels in lebensvollen Charakterbildern dar, besonders nach der Seite hin, wie sich in ihr der göttliche Heilsrat zur Erlösung der Menschenwelt offenbart. „Was in der Fülle der Zeit so rein, so vollendet, so

tadellos in Christo offenbar wird, die Offenbarung Gottes, seine Heilsschöpfung — es ist durch der Zeiten Lauf heraufgewachsen, es zieht seine Wurzeln vom Paradiese her, auch durch diese Periode der Richter." Dies nachzuweisen und lebendig vor Augen zu stellen, ist das Hauptaugenmerk des Verfassers gewesen. Und in bewundernswerter Weise hat er diese seine Aufgabe gelöst. Es ist herzerquickend, sich in diese köstlichen Betrachtungen hineinzusenken und den großen Gottesgedanken nachzulauschen, die auch über dieser zum großen Teil so dunklen Periode der Geschichte Israels ruhen, und welche der Verfasser uns in so geistvoller Weise aufzudecken vermag, zugleich damit — bald mahnend und warnend, bald tröstend und belehrend — hineinleuchtend in die Geschichte unseres Volkes sowie des einzelnen Menschenlebens. Möge das Werk des Verfassers auch weiter von Segen begleitet sein und eine reiche Frucht schaffen für den Aufbau des Reiches Gottes auf Grund tiefer Forschung in der heiligen Schrift!" (Christlicher Bücherschatz X. Jahrgang 1888. Rez. zu Band IV.)